

Zwei Nekrologe.

Verfaßt und vorgetragen in der Schlesischen Gesellschaft
für vaterländische Cultur am 20. Januar 1848

vom

Geh. Med.-Rathe Dr. Ebers.

2.

Johann Carl Wilhelm Geisheim *),

erster Colleague am Elisabethanischen Gymnasium in Breslau; Mitglied
der Schles. Gesellschaft seit 1809,

wurde am 6. Septbr. 1784 zu Breslau geboren, woselbst
sein Vater ein Weinhändler war, in dessen Hause sich zu
jener Zeit vielfach und oft frohe Gäste aus der gebildeten
Klasse der Einwohner unserer Stadt versammelten und
manches frohe Lied gesungen wurde; vielleicht, daß diese
Eindrücke nicht ohne Einfluß auf die poetische Richtung
unseres Geisheim geblieben sind. Seine erste Bildung
erhielt er auf dem Elisabethan, worauf er die Universität
Halle in den Jahren von 1803 bis 1806 besuchte. Wir
besitzen wenig von seiner Hand über die Richtung seiner
Studien, und eigentlich nur das, was aus seinen Ge-
dichten und Schriften herausgelesen werden kann. Ueber
seinen Aufenthalt in Halle hat er einige Zeilen aufge-
schrieben, ein Bruchstück, das in seinen Papieren aufge-
funden worden ist. „Im Jahre 1806, sagt er, war ich
fertig, das heißt, ich hatte in Halle mein akademisches
Triennium vollbracht und konnte nach Hause gehen. So
ging ich denn, und zwar im eigentlichen Sinne des Worts,
ich ging zu Fuß. Da ich die Fußgängerei auf den Bergen
meines schlesischen Vaterlandes schon als Schüler mit

*) Zur Benutzung lagen dem Verf. vor: Handschriftliche Mitthei-
lungen; das ev. Ki.-chenbl. 1847 No. 6; das Progr. des Elis.-
Gymn f. 1847, Schulnachr. S. 16.

Lust und Liebe getrieben und außer dem Grunde, daß ich mich auf meinen Beinen niemals so übel als auf dem Wagen befand, noch andere Gründe hatte, die mich bewogen, der Fahrt die Fußwanderung vorzuziehen. Von meinem letzten Wechsel blieb mir nur wenig übrig, so daß mein Entschluß, nicht auf dem nächsten Wege nach Hause zu laufen, schon eine Narrheit war, die ich nur aus dem Liede: „Studenten das sind Edelleut, habens kein Geld, habens andere Leut“ erklären kann. Als ich Halle verließ, wurde mir erst recht fühlbar, was mir Halle hätte sein sollen und können. Halle nannte man damals mit Recht Saal-Athen, den Vereinigungspunkt aller guten Geister und Meister Deutschlands und der gebildeten deutschen Jugend, welche 1200 Köpfe zählte, die zwar nicht alle von Wolff, Mößelt, Knapp, Schleiermacher, Steffens, Kayser, Schütz, Eberhard, Niemeyer, so sind zugezogen worden, wie etwa die Beiden von Kaumer, Wachsmuth, Becker, Weiß, David Schulz u. A., denen aber allen eine Sonne des akademischen Lebens aufgegangen war, wie sie sonst nirgends so strahlenreich leuchtete. Denn wenn es auch Halle während seiner anderthalbhundertjährigen Dauer der Friedrichs-Universität nie an Lehrern und Schülern gebrochen, die in der gelehrten und gebildeten Welt mit Ruhm genannt worden, so wurden doch in den Jahren von 1803—6 Anstrengungen von Seiten des Königs für diese Anstalt gemacht, die ein ganz neues Zeitalter des akademischen und deutschen Lebens andeuteten.“ Wir führen diese Stellen an, weil sie über Geisheim's frühere Denk- und Empfindungsweise einiges Licht geben.

Nach seiner Rückkehr aus Halle in die Vaterstadt trat G. zuerst in der damaligen sehr besuchten Delsner'schen, später Reiche'schen Unterrichts-Anstalt als Lehrer ein. Vom J. 1810 an ertheilte er bei der durch Pensionirung der beiden Collegen Eckmann und Stephan entstandenen Vacanz einigen Unterricht am Elisabethan, ward dann im J. 1811 zum achten Collegen ernannt und am 24sten Juni dess. J. durch den Superint. Hermes in sein Amt eingeführt. In diesem hat er, nachdem er 1831 in die

erste Collegenstelle aufgerückt war, besonders im Deutschen und Französischen unterrichtet und sich durch Offenheit und Redlichkeit, durch ächte Humanität und liebenswürdige Gemüthlichkeit die Achtung seiner Amtsgenossen und die Zuneigung seiner Schüler erworben.

Verheirathet war Geisheim zweimal, den 28. Juli 1812 mit Johanna Vollberg, Tochter des Cantor Vollberg zu Festenberg, und nachdem diese 1815 gestorben war, am 13. October mit Emilie Köppke, die ihn überlebte. Aus der ersten Ehe lebt ihm ein Sohn, gegenwärtig als erster Bassist bei dem Stadttheater in Danzig angestellt; — aus der zweiten von 4 Kindern ein Sohn, Felix, der als Philolog und Historiker seine Studien in Berlin vollendet.

In diesem Umriß ist das äußere Leben unseres Geisheim eingeschlossen, es war wie bei den meisten Schulmännern ein sehr einfaches, ohne sonderliche Ereignisse. Viel bedeutender war aber sein inneres Leben, und wenn es uns vielfach durch sein Wirken als Dichter und humoristischer Schriftsteller bekannt geworden und wie er die meisten von uns oft und viel durch seine Lieder erfreut und uns durch sein geistiges Leben nahe und besfreundet gewesen, so wird es gewiß allen seinen Freunden und Verehrern nicht unangenehm sein, noch einige Augenblicke mit uns in diesem schönen Kreise zu verweilen.

Was nun die äußere literarische Thätigkeit betrifft, so ist bekannt, daß er seine Musestunden immer nach dieser Richtung hin verwendete. Sein Hauptwerk ist und wird bleiben seine 1839 bei J. Max herausgegebenen Gedichte in 2 Bänden, die er seinen alten Lehrern und Freunden Delsner und Reiche widmete:

Die Dichtung führt zum Frühlingsglück
 Mich, dankbar drum zu Euch zurück,
 Die Ihr die Führer meiner Jugend war't.
 Wir mögen vor dem Ziel der Lebensfahrt
 Gern denen mit des Strebens Früchten nah'n.
 Die unser Schiff vom Stapel laufen sahn,
 Und uns den Nordstern zeigten zu der Bahn!

In seiner von ihm nicht allein redigirten, sondern man kann behaupten, fast allein verfaßten Zeitschrift „der

„Hausfreund,“ die von 1821—1832 herauskam und von 1832 bis 1833 mit dem „Humoristen“ endigte, hat er einen wahren Schatz mannigfacher Gedanken, Gedichte und Betrachtungen niedergelegt und hinterlassen. So lange dieses Zeitblatt der Hausfreund hieß, war er es auch, und erfreute sich einer großen Theilnahme und eines ausgebreiteten Leserkreises; der Humorist erschien dem größern Publikum, war auch der Titel nicht übel gewählt — fremder und entfremdete es dem Verfasser, wodurch denn die Theilnahme erlosch, und das Blatt zu erscheinen aufhörte. Außer mehreren kleinern Gelegenheitschriften hat er auch noch drei Satyren des Horaz, die 1ste, 3te und 9te des ersten Buches, hexametrisch übersetzt, 1829 bei Graß und Barth herausgegeben. Auch im Dramatischen hatte er sich, obwohl nicht mit dem Glück wie im Lyrischen und Humoristischen versucht und seine kleinen Lustspiele: „Die Hochzeit von Pöpelwitz“ — „Schlag Sieben“ — in Gubitz's Jahrbuch — „das alte Haus“ — fanden nur einen getheilten Beifall.

Was aber die Beurtheilung der dichterischen Erzeugnisse Geisheim's überhaupt betrifft, so ist die Ansicht, daß sich seine Muse durch heitere Gemüthlichkeit ausgezeichnet und manche seiner Lieder in den Kreisen, in denen sie bekannt wurden, zur Förderung der Geselligkeit viel beigetragen, wenn auch an sich eine wahre, doch wohl zu sehr beschränkte, um den Werth des Dichters vollständig zu bezeichnen. Von Geisheim kann als Dichter das alte Wort gelten, daß der Prophet am wenigsten in seinem Vaterlande gelte. Viele seiner Lieder erklingen im ganzen deutschen Vaterlande mit großer Theilnahme an Liedertafeln und in Gesangsvereinen, und Richter's, Berner's, Philipp's, Köhler's und Anderer gelungene und schöne Tondichtungen haben auch dazu beigetragen, ihnen einen weit verbreiteten Beifall zu verschaffen. Kahler bemerkt sehr richtig, Geisheim sei mehr geistreich als sentimental, niemals kalt und frostig gewesen; — reich an Einfällen, deren Verknüpfung oft willkürlich war, und wenn es dem Ganzen wohl an wahrer Einheit gemangelt, in jedem seiner Gedichte gewiß ein guter Gedanke zu

finden ist. Diese oft recht tiefen, oft überraschenden Gedanken oder Einfälle finden sich besonders in den kleinern Gedichten und Denksprüchen scharf ausgeprägt, sowohl in der erst gedachten Sammlung seiner Gedichte, als an vielen Stellen seines Hausfreundes in gebundener und ungebundener Redeweise. Wie sehr die Herausgabe seiner Gedichte einen allgemeinen Beifall hervorrief, geht unter mehreren aus einem Schreiben Karl v. Holtei's an Prof. Kahlert hervor. „Mit Freuden, schreibt er, habe ich ersehen, daß Geisheim seine Gedichte sammelt und gesonnen ist, sie erscheinen zu lassen. Ach, wäre ich doch ein Mensch von literarischer Auctorität; von allgemeinem Einfluß. Niemals habe ich das mehr gewünscht, als wie ich Geisheim's Anzeige las. Nur auf einen Tag wollte ich es sein, um weit, weit ins deutsche Land hinaus rufen zu können: liebe Deutsche, hier habt ihr einen deutschen Dichter, der zugleich ein schlesischer ist, der „den Meister in der Beschränkung zeigt,“ der das Gelegenheitsgedicht zu Ehren bringt; der jedes unbefangene, empfängliche Gemüth ergötzen und gewinnen muß, ein Sängler fürs Leben; für Leid und Lust, ungeziert, ungenirt, harmlos, beweglich, gewandt, leicht, leichtfertig empfindsam und possierlich, kauft sein Buch! Wenn nur diejenigen abonniren, die Geisheim's Gesellschaftslieder mit gesungen, denen er im Zeitraum von zwanzig Jahren (1839) das Herz bei fröhlichen Festen mit Frohsinn erfüllte, denen er bei wichtigen Tagen in Familienkreisen ein ernstes tiefes Wort gesagt, denen er als „Hausfreund“ seinen Hochengruß brachte, ja wenn nur die Hälfte derjenigen, welche ihm Dank schuldig sind, abonniren, so muß er ein Capital für seine Kinder zurücklegen können. Wo wäre in Breslau ein gebildeter Mensch — ich nehme keinen Stand aus, in welchem solche sich bewegen — wo wäre Einer, frage ich, der nicht als Mitglied, als Gast, in der Loge, in der Liedertafel, im Künstler-Verein, im Kreise der heil. drei Könige, bei allen festlichen Gelegenheiten durch ihn erfreut worden ist u. s. f.“

Diese warmen Freundesworte enthalten in frischer Herzensergießung die Wahrheit, und auch nach dieser Zeit und bis zu seinem Ende blieb Geisheim der gefeiertste Gelegenheitsdichter aller Kreise unserer Stadt. Und hierin liegt ein ganz besonderer Vorzug, dadurch, daß er die „vorübergehende Zeit“ — erfaßte und in der Kunst sie an die Gegenwart knüpfte und zeigte, daß er den alten Spruch: *Vita brevis, ars longa, occasio praeceps* innerlich begriffen hatte; hierin beruht der große Werth der Gelegenheitsdichtung, die im höheren Sinne der Bedeutung, was selbst Göthe erkannte, die reinsten und die frischesten aller Dichtungsgattungen sein muß und, wenn der Dichter in ihr die schöne Form beherrsche, auch die erste. Hiermit soll nicht behauptet werden, daß Geisheim sich in die erste Reihe der Dichter gestellt hätte; gewiß aber nicht in die letzte. Wenn er der Welt und ihren Verhältnissen noch näher gestanden und das Schicksal ihn in eine Lage gebracht, in welcher sich ihm die größeren und höheren Bedeutungen des äußern Lebens mehr aufgeschlossen hätten, als das in seinem Wirkungskreise der Fall war, wenn er auf die letzte Feile seiner Dichtungen eine aufksamere Sorgfalt hätte verwenden wollen oder können, wenn er die Gelegenheit noch fester, die Gegenwart an die Zukunft zu bannen vermocht, als er es gethan, um sie von allen Seiten auch zu beurtheilen, wenn der Aufschwung seine Phantasie der Kritik Raum und Zeit gegönnt zur Erziehung und Ausbildung des Gebornen, so würde Geisheim sehr wahrscheinlich sich auch in die erste Reihe gestellt haben, denn das Talent des Dichters war mit ihm geboren. In einer Parallele zwischen Geisheim und Grünig, die sich in der Beilage zu No. 29 der Schles. Zeitung des vor. J. befindet, sind die besonderen Eigenthümlichkeiten beider, in so kurzer Zeit nach einander aus dem Leben geschiedener Dichter noch besonders gewürdigt. Daß beide auf den Ruhm des Auslandes verzichtend, sich auf Schlessien und Breslau beschränkten und daß die auswärtige Kritik selten von ihnen Notiz genommen, ist allerdings richtig, allein nur in soweit, als beider Lieder, namentlich Geisheim's,

durch die mit und durcheinander bekannt gewordenen Liedertafeln, doch einem größeren Kreise bekannt wurden, was bereits angemerkt worden ist. Beide, heißt es in jener Zusammenstellung, stammten aus einer Periode, die an solchen acht provinziellen Talenten reicher war, als die Gegenwart, was unstreitig mit den täglich mehr verschwindenden provinziellen Eigenthümlichkeiten zusammenhängt. Junge Talente streben sogleich in weitere Kreise, gehen möglichst schnell auf deutschen, wo nicht auf europäischen Ruhm aus. Und wie sehr ist der Kreis dieser unserer älteren provinziellen Dichter geschwunden, und die älteren Sängere stimmen die Saiten der Harfe ab. Bald werden wir Lieder, wie Grünig's Lied: „Die Freude“ — und Geisheim's „Nur fröhliche Leute“ — nicht mehr klingen und singen hören, denn auch die Reihe derer, welche in die Saiten griffen und uns die Lieder in heiteren Melodien zuführten, haben sich gelichtet — sie sind wie die Dichter in das Land der ewigen Harmonien hinübergewandert oder Raum und Zeit trennen uns von ihnen, und so tritt nach und nach die Stille ein, welche den Zurückgebliebenen überläßt, mit froher Rück Erinnerung der Vergangenheit zu gedenken — und mit heiterer Zuversicht den vorangegangenen Sängern nach und in eine Zukunft zu blicken, die jedem gewiß ist — alle aber mit Heiterkeit erwarten sollen. Doch

Nicht lähmen soll des Frohsinns Schwung
Die trübe Vorverkündigung.
Das Schicksal könnt ihr nimmer wenden,
Es trifft mit unfehlbaren Händen,
Ihr mehret fruchtlos Euch das Leid,
Wenn vor dem Schlag ihr ängstlich seid.

Drum gut, wenn ihr, bieweil ihr lebt,
Der Freud' euch und der Lust ergebt,
Daß eine scherzgewob'ne Binde
Wohlthuend um das Aug' sich winde,
Die Euch des Schicksals Drohn verhüllt,
Bis die Bestimmung sich erfüllt. (unterholzner.)

Es bleibt nur noch übrig, über Geisheim's inneres Streben und Leben, wie uns das Bild davon aus derjenigen Hand zugekommen, welche es, wie mit der innig-

sten Liebe und Treue entworfen, noch wenige Worte hinzuzufügen.

„Waren, so beginnt die Mittheilung, auch seine äußern Lebensverhältnisse nicht über das Gewöhnliche hinausgehend, so doch die innern herrlichen Eigenschaften seines Geistes und Herzens, die ihn zu einem ungewöhnlichen Menschen erhoben. Immer strebend und schaffend, immer lernend, hatte er eine Gedankenwelt, in der er rastlos thätig war. Ganze Stöße, Hefte, welche sich in seinem Nachlaß vorfinden, zeigen von seinem Fleiße und dem Ideenreichthum, der sich nach allen geistigen Richtungen hin kund gab. Ein schönes Zeugniß von seinen erworbenen Ansichten hätte eine leider unvollendete Arbeit von ihm geben können, unter dem Titel: Umblick in die Entwicklungsgeschichte der Schulen, welche offenbar seine bedeutendste ist. Er hatte das Thema sehr lieb, welches auch eine Zeitfrage geworden war, und es beschäftigte ihn seit Jahren, in denen er immer mehr die Bestätigung fand, daß er das Richtige gefunden habe. An 30 Bogen lagen fertig, sie enthalten indeß erst die historische Grundlage, worauf sich seine Ansichten stützten.

Der Himmel hatte ihm immer stets heitern und zufriedenen Sinn verliehen und die Gabe der Poesie, es wurden ihm die Verse sehr leicht, sie mochten nun deutsch, französisch oder lateinisch sein, er konnte sie in der größten Gesellschaft, welche ihm oft erst den Stoff darbot, augenblicklich niederschreiben, selbst wenn die Musik eine andere Melodie angab. Waren diese flüchtigen Kinder des Augenblicks auch nur für denselben geboren, so überlebten sie ihn doch oft; geschmückt durch einen neuen geistreichen Gedanken — oder hatte ihn auch ein Anderer, so erfreute er sich dessen, als hätte er ihn selbst gehabt; er war frei von aller Scheelsucht und allem Dünkel. Und die einfache Geschichte seiner unvergleichlichen Herzensgüte und seiner Gemüthswelt, welchen reichen Stoff böte sie dar!“ So weit diese Worte.

Unerwartet und viel zu früh wurde Geisheim dem Kreise der Seinen, dem weiten Kreise seiner vielen Freunde entzissen. In der Nacht vom 29sten auf den 30. Januar

1847 starb er nach kurzem Krankenlager an den Folgen eines Schlagflusses.

Er sang der Hoffnung seiner Lieder:

Walle, Walle, Walle
Hoffnung froh hinaus.
Halle, halle, halle
Uns in Herz und Haus,
Dir geweihte Lieder
Liebetraulich wieder.

Wache rüstig, wache,
Froher Lebensmuth,
Fache fröhlich, fache
Lied, des Herzens Gluth,
Gläubig voll Vertrauen
In die Zeit zu schauen.

Träume, träume, träume,
Deinen Lieblingstraum,
Träume goldne Bäume,
Goldnen Abendsaum,
Eine liebe holde,
Eine Welt von Golde.

Klinge, klinge, klinge
Glas der Fröhlichkeit,
Singe, singe, singe
Liederseeligkeit.
Uns von schönen Jahren
Wie sie nimmer waren.

Glaube, hoffe, glaube,
Wie Du singst, wird's sein;
Liebe, Lied und Traube,
Mußt der Welt Du weih'n,
Soll sie goldnes Leben,
Was Du träumst, Dir geben.

Lieder, drum ihr Lieder,
Schallet in die Zeit;
Hallet freundlich wieder,
Was wir ihr geweiht;
Himmel kann auf Erden
Nur gesungen werden.

Unsere

Gegenwart mit ihren Ansprüchen und Erwartungen.

(Zweiter Artikel.)

Von

A. F. W. W a n d e r.

Anfang April schrieb ich unter ähnlicher Ueberschrift nieder, was meine Seele bewegte, und es findet sich der Aufsatz im Aprilhefte der Schles. Prov.-Blätter (S. 297 ff.). Gegen zwei Monate sind seitdem verflossen; und ich sehe mich von Innen und Außen zur Fortsetzung jener Betrachtung aufgefordert. Zwei Monate aus den letztverflossenen dreißig Jahren sind ein unbedeutender Zeitraum; aber in unserer Gegenwart ist jeder Tag mehr als ein Jahrzehend sonst; so mancher erfreut sich des Tagewerks eines Jahrhunderts. In einer solchen Zeit verdient jeder Monat einen Rück- und Vorblick. Wir wollen daher unsere erste Betrachtung hier fortsetzen

Sehen wir zunächst, was in diesem kurzen Zeitraum geschehen ist. Die Ereignisse desselben lehren uns, daß die Sünden der Väter heimgesucht werden, nicht bloß im dritten und vierten, sondern bisweilen auch im dreißigsten und vierzigsten Gliede. Unserem Blicke begegnet zuerst der Kampf mit Dänemark wegen dessen Gelüst nach dem verbotenen Apfel vom deutschen Reichs- oder zur Zeit Bundesbaume. Das kommt heraus, wenn die Völker die zu ihrer naturgemäßen Entwicklung nothwendigen Gränzen nicht inne halten, wenn sie auf der einen Seite dieselben nicht behaupten, auf der andern sie überschreiten. Beides ist vom deutschen Volke geschehen. Im Norden gehört den Deutschen offenbar die ganze Küstenstrecke von Riga bis zur Mündung der Ems und weiter, mithin auch die ganze Halbinsel Jütland. Dadurch, daß unsere Vorfahren diese Gränze nicht behauptet haben, ist der Grund zu dem gegenwärtigen schleswig-holsteinischen Kriege mit Dänemark gelegt worden, der, wie es eben den Anschein

hat, die Sache ebenfalls noch nicht zur gründlichen Heilung bringen, sondern nur einstweilen beilegen wird. Man wird Schleswig und Holstein als Theile des deutschen Bundesstaates aufnehmen und sie gleichzeitig der dänischen Krone lassen. Diese Lösung aber ist wieder eine halbe, und die Folgen derselben werden über kurz oder lang — Tausend Jahre sind der Geschichte wie ein Tag — mit Blut gesühnt werden müssen. Es ist dies mit mathematischer Bestimmtheit vorauszusehen, da wir in eine Zeit eingetreten sind, in der das nationale Bewußtsein und das Gefühl der Einheit unter den Völkern erwacht ist; in eine Zeit, in der die ungleichartigen Volkselemente sich gegenseitig abstoßen und die gleichartigen nach Vereinigung streben. Wer noch darüber in Zweifel sein sollte, der darf sich nur einigermaßen mit den Sympathien des Schweizer Volkes bekannt machen, das unter den mannigfachsten Aufregungen und Gefahren Jahrhunderte hindurch als ein Volk bestanden hat und das dessenungeachtet jetzt dem Gedanken Raum giebt, es werde sich nach seinen drei Nationalitäten scheiden, sich in seinem französischen Elemente mit Frankreich, in seinem deutschen mit Deutschland und in seinem welschen mit Italien vereinigen.

Während die Deutschen im Norden ihre Gränze nicht behauptet haben, ist dieselbe im Süden von ihnen überschritten worden; sie haben sich einen Theil von Nord-Italien angeeignet. Auch hier bluten unsere deutschen Brüder für die Ausführung eines der Völkernatur widerstrebenden Gedankens, für die Sünden der Väter. Man hat früher, um das mächtige Nationalgefühl der Einheit, das in jedem selbstbewußten Volke wohnt, niederzuhalten, die Völker so viel als möglich zerstückelt. So hat Hermanns Volk, zerspaltten und dadurch ohnmächtig, ein Spielball Metternich'scher Experimente, dargelegen; so ist Italien zerschnitten und ohnmächtig worden. Und der Kampf, der Italien gegenwärtig kämpft, ist kein anderer, als den für seine nationale Einheit und Selbständigkeit, also für einen Gedanken, den jedes Volk geltend zu machen hat, wenn es sich zur Geltung bringen

will. Wir können nur bedauern, daß man noch in unsern Tagen Blut vergießt, um einer unaufhaltsam vorschreitenden Idee gewaltsam entgegen zu treten. Denn der Kampf zwischen Kanonen und Ideen ist stets ein ungleichartiger und schlägt zuletzt stets zum Nachtheil der erstern aus. Italiens Selbständigkeit und Einheit kann für den Weiterblickenden und den mit dem Wesen einer Nationalität Bekannten keinem Zweifel unterliegen. Wir wünschten daher der deutschen Kraft ein würdigeres Ziel, als sie in der Lombardei findet. Unsern Kämpfenden in Schleswig-Holstein ist ein günstigeres Loos gefallen.

Derselbe nationale Kampf hat sich in dem anscheinend kurzen Zeitraum, der uns den Stoff zur Betrachtung liefert im Osten unseres Staates, in Posen, entwickelt. Wir können nicht verhehlen, daß wir ihn mit tiefem Schmerz haben entstehen und fortführen sehen. Wir sind nicht neutral, wir nahmen stets Partei, nämlich für das Recht und die Wahrheit. Dessenungeachtet haben wir die beiderseitigen Berichte nur mit Unbehaglichkeit und zum Theil mit gerechtem Mißmuthen und Unwillen gelesen. Die deutsche Nationalität will nicht in der polnischen aufgehen, sondern deren Selbständigkeit erhalten; wer vermöchte das zu tadeln! Die polnische Nationalität will ihre Selbständigkeit erringen, und hat sie dazu weniger Recht? Die Freiheit keines Volkes ist gesichert, so lange nicht die Freiheit aller es ist. Muß es nicht den, der sein Volk innig und warm liebt, mit tiefem Schmerz erfüllen, wenn er sieht, wie es selbst nach Einheit und Selbständigkeit strebt und gleichzeitig, im Süden und Osten, dasselbe Ringen anderer Nationalitäten mit den Waffen in der Hand unterdrückt? — Viele unserer Brüder, Polen und Deutsche, sind in dem mehrwöchentlichen Kampfe gefallen; noch weit mehr sind deren verwundet worden; in tausenden von Familien hat der Kummer gewohnt, sind Thränen um einen Gatten, Bruder, Freund geweint worden. Die Bilder vom Kriegsschauplatz sind schaudererregend. Gewiß ist von beiden Seiten gefehlt worden. Aber war dies entseßliche Elend nicht ganz zu vermeiden? War eine andere Ausgleichung durchaus nicht möglich? Wenn

nicht, so ist bis jetzt noch nichts geschehen, trotz alles vergossenen Blutes, und die nächste Zukunft stellt neue Blutbäder in Aussicht.

Die Polen würden sicher die Gränzlinie gerechter Forderungen überschreiten, wenn sie verlangten, daß diejenigen Theile des alten Polens, welche jetzt eine deutsche Bevölkerung haben, dem neuen polnischen Reiche einverleibt werden sollten; das würde die jetzt bestandenen, von ihnen beklagten, Uebelstände nicht beseitigen, sondern nur umkehren. Die Völker können nicht durch eine eben jetzt bestehende, oder zu irgend einer Zeit bestandene Landkarte auseinander gerissen werden; es ist vielmehr billig, daß sich die Landkarte nach den Völkern richtet. Und so scheint es auch zu kommen. Wenigstens haben sich die deutschen Kreise Posens Deutschland angeschlossen, weil die Deutschen nicht unter einer polnischen Regierung stehen mögen. Je mehr man mit diesem Wunsche einverstanden sein kann, desto mehr muß man aber auch erwarten, daß die Deutschen dasselbe den Polen gestatten werden.

Wir reden so viel von Liberalität. Wer ist liberal? Der, welcher die Freiheit will? Noch nicht. Unsere sogenannten Liberalen wollen alle die Freiheit, aber der größte Theil nur für sich und seine Zwecke. Liberal ist nur, wer die Freiheit, welche er für sich in Anspruch nimmt, auch Andern gewährt oder gewährt wünscht. Wenn der Freiheitsfinn der Deutschen einen sittlichen Werth haben soll, so müssen sie die Güter, welche sie für sich selbst beanspruchen, auch andern gewähren und erstreben helfen.

Während im Norden Schlesiens das deutsche mit dem polnischen Element gerungen hat und noch ringt, bereitet sich im Süden desselben, in Böhmen, ein Kampf des Czechenthums mit dem deutschen Geiste vor. Und so läßt sich denn als erster Hauptzug des kurzen Zeitraums, welchem diese Betrachtung gewidmet ist, der darin zum Ausbruch gekommene Kampf darstellen, welcher die Trennung verschiedener Nationalitäten und deren Selbständigkeit zum Zweck hat.

Über er charakterisirt sich auch ferner durch das überall erwachende politische Leben und das immer klarere Hervor- und Sichentgegenreten der verschiedensten politischen Richtungen. Er ist der Zeitraum der Klub-Bildungen, welche zuerst in den großen Städten der Monarchie entstanden und in den kleinern allmählich Eingang fanden. Es sei mir gestattet, ein paar Augenblicke dabei zu verweilen, um so mehr, da auch die Volksversammlungen, diese neue Erscheinung auf unserm Boden, meist von ihnen angeregt oder geleitet wurden.

Es liegt in der Natur der Sache, daß die Klubs nach den verschiedenen, im Volke vorhandenen politischen Ansichten und Meinungen auch eine mannigfache, mehr oder weniger entschiedene politische Farbe trugen. Wenn wir zunächst unsere Provinz im Auge behalten, so ist es Breslau, die Hauptstadt derselben, welche im richtigen Verständniß der Wichtigkeit der beiden Berliner Märztage sich das Verdienst erworben hat, die Folgerungen aus jenen Ereignissen für das Volk zu ziehen und ihm seine Errungenschaften zu erhalten. Von Breslau aus ging in diesem Zeitraum der frische Pulsschlag eines neuen politischen Lebens. Es bildeten sich verschiedene politische Vereine, die alle darin übereinkamen, darüber zu wachen, daß das Verheißene in seinem ganzen Umfange ins Leben trete. Der eine Klub trat nach der Eigenthümlichkeit seiner Mitglieder milder, der andere entschiedener auf. Am kräftigsten machte sich die Wirksamkeit des demokratischen Klubs geltend, nicht weil er ein anderes Ziel als die andern, das der Volkswohlfahrt, sondern weil er es mit jüngern Kräften verfolgte. Aber grade diese entschiedene Wirksamkeit, dieser begeisterte Kampf gegen das alte System mußte ihm eine Menge Feinde machen, die vielleicht noch durch mancherlei Mißgriffe vermehrt wurden. Auch in den Provinzialstädten bildeten sich Klub's. Ihre Wirksamkeit war aber dort noch bei Weitem schwieriger. Mehrere haben sich bereits wieder auflösen müssen, theils weil sie selbst fehlerhaft organisirt waren, indem ihre Gründer den Begriff „Klub“ mit dem Begriff „Ressource“ oder „Jahrmarkt“ verwechselt hatten, theils

weil sich das bisher liberal rasonirende Bürgerthum mit dem Philisterthum zu einem fanatischen Phalanx gegen den demokratischen Geist verquickte. Wo sich derselbe merken ließ, da wurde „Kreuzige“ geschrien! Alles Unheil, was das alte System seit Jahrzehenden erzeugt und was das Reinigungspulver der Märztage nur auf die Haut des Volkskörpers getrieben hatte, wurde von der verblüfften Masse, deren politischer Blick nicht über die eigene Nasenspitze hinaus reicht und ohne polizeiliche Genehmigung auch nicht darüber hinausginge, diesem Geiste zugeschrieben.

Es bildete sich, — und dies ist ein neuer Zug — in diesem Zeitraum die Reaction vollkommen aus. Sie ist vollständig da; sie wandelt auf allen Straßen, sie guckt aus den Augen und Fenstern, sie klatscht in allen Theegesellschaften, sie brüstet sich auf der Wache, sie macht Pläne für die Zukunft, sie kauft sich in alle Zeitungen ein; sie, die sonst so gläubige, leugnet bereits die Revolution des 18. und 19. März und nennt sie einen „Pöbelauflauf.“

Fragen wir, wie es möglich gewesen, daß in so kurzer Zeit die Reaction bereits wieder zu solcher Macht hat gelangen können, so liegt die Antwort nahe. Wenn man Unkraut bloß oben abreißt und die Wurzel stehen läßt, so wird es bald wieder neue Zweige gewinnen und in alter Frische und Ueppigkeit dastehen. So ist's gekommen. In jeder Gesellschaft giebt es entschiedene und vermittelnde Naturen. Die erstern wollen bald eine gründliche Heilung, damit nicht alle Tage gepulvert werden muß; das sind unsere Demokraten. Die letzteren wollen nicht zu weit gehen, wollen nicht anstoßen, wollen zwar den Pelz waschen, aber er soll nicht naß werden; sie stehen zwischen der im Augenblick besiegten Partei und den Entschiedenen. Von ihnen hängt die Gestaltung der nächsten Zukunft immer ab. Schlügen sie sich zu den Entschiedenen, so würden sie der Partei des Fortschritts das Uebergewicht verschaffen und die Anhänger des Alten so schwächen, daß sie keinen Versuch zur Wiederherstellung der bisherigen Zustände und Verhältnisse machen würden.

Aber so scharen sie sich aus Angst vor jedem entschiedenen Schritt den letzteren bei, sie werden reactionär und verschaffen so zu ihrem Schaden und des Vaterlandes Unheil Dem den Sieg, was kurz vorher beseitigt worden war. So ist es in den wenig hinter uns liegenden Wochen geschehen. Es kamen die halben, die liberalen Schreier und thaten „Spanndienste am Triumphwagen der Reaction,“ so schlecht, so sehr sie sich nur mit dem nährt, was das Licht haßt, was das Recht verkümmert und alle Freiheit untergräbt. Diese halben haben die Parteien einander feindlich gegenüber gestellt, während sonst längst der Sieg entschieden wäre; sie, nicht die Plakate der demokratischen Vereine haben die Wiederherstellung des gegenseitigen Vertrauens gehemmt; sie allein haben den Verkehr gelähmt. Wahrscheinlich wird diese „Halbheit“ das nicht gereinigte Geschwür im Volkskörper mit einem Quacksalberpflaster flüchtig zuheilen, da es der Mittelmäßigkeit nicht um Begründung eines auf unerschütterlichen Grundlagen ruhenden innern Friedens, sondern um „Ruhe für jeden Preis“ zu thun ist; aber es wird über lang oder kurz wieder aufbrechen und gründlichere Heilung fordern. Geschieht es, so verdanken wir das neue Jucken und Brennen der Wunde, wie alle Kurkosten unseren gegenwärtigen Schreibern gegen den demokratischen Geist, als die Macht des 19. Jahrhunderts. Man hat freilich diesen Geist als einen Geist der Unordnung, der Zerstörung, des Umsturzes und alles Unheils, was je aus Panderens's Büchse gekommen ist, dargestellt, und es hat auch nicht an gläubigen Seelen gefehlt, die dies als Evangelium aufgenommen und weiter verkündigt haben. Aber es ist Lüge und Verleumdung; denn der demokratische Geist ist ein Geist der Ordnung, des Rechtes, der Freiheit und Wahrheit und er wird es bleiben.

Die Periode, von der ich spreche, zeichnet sich, was Schlesien betrifft, durch eine Menge Verhaftungen aus, die wir erwähnen müssen. Die meisten derselben sind in Folge der Lasten entstanden, welche die Landleute zu Gunsten der Grundherrschaften zu tragen haben und welche, obgleich deren Ablösung bereits 1811 durch ein Gesetz aus-

gesprochen ist, bis heut, nach mehr als drei Jahrzehenden nicht erfolgt ist. Wir sind entschieden jeder gewaltsamen Auflösung bestehender Rechtsverhältnisse, auch wenn, wie meist im vorliegenden Fall geschehen ist, aus dem historischen Rechte ein drückendes Unrecht geworden ist, abhold; wir mißbilligen daher eben so entschieden jeden Frevel, der Seitens der Landbewohner als den sich gedrückt fühlenden Trägern der Lasten, gegen die Grundherrschaften, die meist eben so wenig an der bis heut noch nicht erfolgten Auseinandersetzung dieses Verhältnisses Schuld tragen, erfolgt sind; aber wir schreiben alle Ueberschreitungen der Rechtslinie, alle Excesse, welche die aufgeregten Landleute sich haben zu Schulden kommen lassen, so sehr wir sie beklagen, auf Rechnung derer, welche seit 1815, in einem Zeitraum von mehr als dreißig Jahren, die in unsere Zeit nicht mehr passenden Verhältnisse auf dem gesetzlichen Wege zu beseitigen nicht nur verabsäumt haben, sondern auch in ihrer Verblendung es sich angelegen sein ließen, mittelalterlichen Einrichtungen durch Herstellung eines sogenannten „christlichen,“ in That und Wahrheit aber sehr unchristlichen Staates immer mehr Ausdehnung und Spielraum zu geben; und darum hoffen wir, daß unsere Richter, wie sie einerseits im Interesse der öffentlichen Ordnung dem Gesetze Achtung verschaffen, auf der andern Seite auch alle die mildernden Umstände, welche zu Gunsten der Angeklagten sprechen, mit in die Waagschale legen werden. Denn auch hier läßt sich das Wort Schiller's in Anwendung bringen: „Wenn der Gedrückte nirgends Recht kann finden, wenn unerträglich wird die Last, greift er hinauf getrostes Muthes in den Himmel und holt herunter seine ewigen Rechte, die droben hangen unveräußerlich und unzerbrechlich, wie die Sterne selbst.“

Aber es sind in Schlesien auch Verhaftungen anderer Art erfolgt, die mich daran erinnern, daß ich S. 299 (127. Bd.) des ersten Artikels den frühern, in Betreff der persönlichen Sicherheit, viel beklagten Rechtszustand als überwunden dargestellt habe. Die Gefangennehmung

der drei Hirschberger Bürger, Martin, Sachse und Fr. Scholz und ihre unter militairischer Begleitung erfolgte Abführung auf die Festung Glatz scheinen, wenn man die Art und Weise, in der die Verhaftungen erfolgten, und die Gründe, durch die man sie an den Straßenecken unterstützte, mit den bestehenden Gesetzen vergleicht, keineswegs zu der Annahme zu berechtigen, daß es in dieser Beziehung bei uns besser geworden sei. Die schlesische Presse würde ihre Stellung und Aufgabe gänzlich verkennen, wenn sie sich die Aufhellung dieser in Betreff unseres Rechtszustandes höchst wichtigen Angelegenheit nicht mit einer größern Wärme annehme, als bisher geschehen ist. Wir wollen indeß hier in keiner Weise der Untersuchung vorgreifen; die Richter werden ermitteln, ob und von wem der Boden des Gesetzes überschritten worden ist, und das Publikum wird es erfahren *).

In den von uns besprochenem Zeitraum fallen endlich auch die Wahlen für das deutsche Parlament und die Preussische National-Versammlung in Berlin. Das Wahlgesetz war insofern nach dem freisinnigsten Grundsatz abgefaßt, als jeder Preuße, der sein 24stes Lebensjahr zurückgelegt hatte und sich im Vollgenuß der bürgerlichen Rechte befand, an der Wahl theilnehmen konnte. Nur wurde von einem großen Theile des Volks, in Schlesien entschieden von der Mehrzahl beklagt, daß die Wahl eine indirekte sein mußte. So sehr der Verf. an sich für unmittelbare Wahlen ist, so glaubt er doch nicht, daß für die gegenwärtige National-Versammlung aus den indirekten Wahlen erheblicher Nachtheil für die Volksvertretung erwachsen sein dürfte. Es hat ihm im Gegentheil scheinen wollen, als haben diese in manchen Kreisen grade durch eine vorhergehende Wahl von Wahlmännern manche Kraft erhalten, die ihr vielleicht bei direkter Wahl entgangen sein würde. Es ist dies, wenn man die Umstände, unter

*) Zwei derselben, die Hrn. Martin und Sachse, sind bereits am 28. Mai zurückgekehrt. Bei beiden hat zu einer Verhaftung nichts vorgelegen.

denen die Wahlen erfolgten, betrachtet, auch sehr leicht einzusehen. Es geschah in einer Zeit, in der die Masse des Volks sich noch auf einem so niedern Standpunkte politischer Bildung befand, daß es ihr hier und da äußerst schwer fallen, an andern Orten gradezu unmöglich werden mußte, den Mann herauszufinden, welcher dazu alle erforderlichen Eigenschaften besitzt. Ueberdies war die ganze Aufmerksamkeit der Landleute auf ihre Verhältnisse zu den Grundherrschaften gerichtet, weshalb sie selbst auch nur solche Männer im Auge behielten, von denen sie erwarteten, daß sie grade entschieden für die Aufhebung aller der drückenden, auf den Landbewohnern ruhenden Feudalresten hinwirken würden. Es herrschte zur Zeit der Wahl ein so großes Mißtrauen dieses Theils der Bevölkerung gegen alle solche Männer, von denen man glaubte, sie ständen in freundschaftlicher Beziehung mit Rittergutsbesitzern, wie z. B. Juristen, daß man sich deshalb nicht selten für Männer entschieden hat, denen zum Volksvertreter nichts mehr als Alles fehlt, für Männer, die in der allergewöhnlichsten, um wie viel mehr in einer so hochwichtigen Zeit, als es die gegenwärtige ist, für vollkommen ungeeignet gehalten werden mußten. Das Verzeichniß der Abgeordneten und ihrer Stellvertreter wird zur Charakteristik der besprochenen Monate, d. i. unserer nächsten Vergangenheit keinen uninteressanten Beitrag liefern. Die wenigen Wochen, von denen wir reden, erhalten nun noch dadurch eine besondere Wichtigkeit, daß das Parlament in Frankfurt wie die National-Versammlung in Berlin darin eröffnet worden sind. Jenes geschah am 18. Mai, dieses vier Tage später, obgleich es vorher hieß, man werde erst nach dem Schluß des Frankfurter Parlaments die Preussische Volksvertretung einberufen.

Mit einer solchen Spannung und so großen Erwartungen hat man wohl noch nie auf die Vertreter des Volks geblickt, als es eben jetzt in Betreff der beiden Nationalversammlungen geschieht. In Schlesien steigert sich die Noth in einzelnen Gegenden immer mehr, aber man

setzt ihr von Seiten des Volks die Hoffnung einer bessern Zukunft entgegen. Noch liegt die friedliche Entwicklung unserer Zustände in den Händen der Volksvertreter. Sie können, falls sie den Muth haben, mit der Vergangenheit entschieden zu brechen, den Grund zu einer schönen Zukunft legen, deren unveräußerliches Erbtheil Wohlstand, Bildung und Gerechtigkeit ist. Versäumen sie es, eine gründliche Heilung der Uebel, an denen das Volk siecht, anzubahnen, begnügen sie sich mit einer bloßen Ueberpflasterung, so werden alle die Folgen, welche daraus hervorgehen, ihnen gebucht werden müssen, und Denen, welche zu einem solchen Ergebniß mitgewirkt haben.

Zunächst sieht die Mehrzahl der Schlesier nur darauf, daß die Verhältnisse der Landbewohner zu den großen Gutsbesitzern, sowie die der Handwerker und Arbeiter geordnet und der Grund zur Beseitigung der materiellen Noth gelegt werde. Darauf allein ist das Augenmerk der Masse bei den Ur- und Abgeordnetenwahlen gerichtet gewesen. Die Verfassungsfrage kommt nur insofern bei ihnen in Betracht, als deren Beantwortung zur Erreichung des angedeuteten Zweckes mitwirkt. Wir unsererseits wünschen aufrichtig, daß die Lösung aller Fragen, deren Beantwortung die Gegenwart ersehnt, seien sie rein politische oder mehr oder weniger sociale, durch die berufenen Versammlungen auf parlamentarischem Wege gelöst werden, weil dies für das Wohl Aller unbedingt die heilsamste ist. Dazu, daß sie auf diesem Wege erfolge, wird jeder wahre Volksfreund aus allen Kräften mitzuwirken suchen. Wer aber die Zustände des Volkes und die aus der herrschenden Noth erzeugte Stimmung nur einigermaßen kennt, wird einräumen, daß die Aussichten in die Zukunft für uns keine heitern sind, falls die Volksvertreter auseinandergehen und heimkehren, ohne die Lebensfragen der Gegenwart gründlich gelöst zu haben. Die Sturmvögel machen den Sturm nicht, sie verkünden ihn nur; und er bleibt deshalb nicht aus, wenn auch die Schiffer sie hassen. Daß Befürchtungen nicht ungegründet

sind, beweisen die Ereignisse der letzten Tage. Wien hat seine März-Forderungen, gegenüber dem eingewurzelten volksfeindlichen Metternich'schen System bereits zweimal im Monat Mai durch Barrikaden wiederholen müssen. Jene Partei, welche seit Jahrzehenden die Völker geknechtet hat, hält ihre Zugeständnisse nur so lange, als sie durch die Macht des Volkes dazu gezwungen ist. So lange dieser Partei auch nur ein Theil der Gewalt bleibt, wär' er auch noch so gering, so wendet sie ihn zur Ausdehnung derselben; und fühlt sie sich stark genug, so benützt sie die günstigste Gelegenheit, die erkämpfte bessere Ordnung der Dinge umzustossen und das alte System wieder einzuführen. In Oesterreich ist es zur Zeit noch nicht gelungen; aber in Neapel herrscht in diesem Augenblick der alte Absolutismus. In Preußen zieht die Reaction einstweilen gegen die Wächter der Errungenschaften der Märztage, gegen die demokratischen Vereine in allerhand Verleumdungen und verschiedenen Adressen zu Felde. Man verdächtigt dem Volke die Männer als Aufwiegler und „Wühler,“ welche allein Muth und Selbstverleugnung genug besitzen, gegenüber einem mächtigen, auf Bajonette und Kanonen sich stützenden System die wahren Interessen des Vaterlandes wahrzunehmen.

Es ist allerdings zu beklagen, daß die Ruhe, welche zur lohnenden Betreibung der Berufsarbeiten, das Vertrauen, welches zur Belebung des Verkehrs erfordert wird, noch nicht wieder hergestellt ist; allein daran sind die demokratischen Vereine wahrlich nicht Schuld. Auf Rechnung der Reaction müssen wir diesen beklagenswerthen Zustand schreiben, weil sie durch ihr Treiben die Mißmuthsäusserungen und Widerstrebungen der demokratischen Partei hervorruft. Schloß sich überall ein lebensfrisches, gesundes Bürgerthum den demokratischen Vereinen an, oder besser, lebte der demokratische Geist selbst im Bürgerthum, so bedürfte es besonderer Klubs gar nicht. Wir wünschen aufrichtig dem Volke bald jene edle Ruhe, in der alles wahre Leben, das geistige, wie körperliche und

gewerbliche, gedeiht; wir halten diese Ruhe für eine der höchsten Güter der Gesellschaft, für die erste Lebensbedingung derselben; aber wir wollen nicht die Ruhe um jeden Preis, nicht die Ruhe, welche uns bezahlte Artikel anpreisen, die Ruhe der Philister. Schon längst wären wir im Besitz, nicht dieser, sondern jener ersteren Ruhe, wenn sich das Volk in allen Hauptstädten, in allen Provinzen, in Stadt und Land entschieden — ich meine nicht durch Barrikaden und Kakenmusiken — für die verheißene Verfassung auf breitesten Grundlagen ausgesprochen hätte; wir erfreuten uns schon längst jener Ruhe, wenn es nicht Männer gäbe, die den Geist der neuen Staatsverfassung nach der alten Methode administrieren. Ist es wohl ein Wunder, wenn das alte System wieder hier und da anmaßender hervortritt, da durch den ganzen Staat, mit wenigen Ausnahmen, alle Diener desselben auch noch Diener des neuen sind. Wenige Tage nach dem 19. März erheben tausend Stimmen sich für die constitutionelle Monarchie, die den Abend vorher noch die absolute für die beste Staatsform gehalten hatten und die Jedem, der das Wort: „Es lebe die Constitution“ auszusprechen gewagt hätte, einen Hochverrathsprozeß gemacht haben würden. Ist es unwahrscheinlich, daß sehr viele von den Stimmen, welche sich jetzt massenweise als der verheißenen Constitution zugethan vernehmen lassen, nach Umständen sich wieder als treue Anhänger des absoluten Königthums erklären würden? Was will ich damit sagen? Doch nur, daß es einem großen Theile der constitutionellen Schreier keineswegs um die Constitution, sondern um ihren Vortheil zu thun ist. Wer gestern noch die absolute Herrschaft für die alleinseligmachende hielt, der soll heut eine treue Stütze der verheißenen Constitution sein? Ich glaube es nicht; darum sehe ich die lautersten und ehrlichsten Kämpfer für eine constitutionelle Verfassung in den Vereinen, in welchen demokratischer Geist weht, welchen Namen sie auch führen mögen, wie dies namentlich, so viel mir bekannt, in den meisten Breslauer Klubs der Fall ist.

Möchten sich die Verhältnisse, falls es mir gestattet sein sollte, noch Einen derartigen Artikel zu verfassen, bis dahin so gestaltet haben, daß ich ein recht freundliches Bild entwerfen könnte!

Ein Wort

zur Beherzigung in jetziger Zeit.

Von

Esfa.

Nicht die Schule allein, sondern Theilnahme an den Angelegenheiten des Ganzen, ist der sicherste Weg zur Vollendung der sittlichen und geistigen Ausbildung eines Volks. Sie entrückt den Menschen aus den engen Schranken der Selbstsucht, versetzt ihn in das edle Gebiet des Gesamtwohls, und an die Stelle des Treibens nach Genuß und Gewinn, oder des starren Hinbrütens der Faulheit und des Versinkens in Gemeinheit, tritt ernste Verwendung des Geistes, Willens und Vermögens auf das dem Vaterlande Gemeinnützige und das wahrhaft Wissenswürdige, und es entwickelt sich durch religiös-sittliche Erziehung und durch selbständiges, freisinniges Handeln eine Energie des Geistes und Willens, welche die Quelle von vielem Edlen und Großen wird, bei dem Einzelnen und der Gesamtheit. Mit diesen Worten eröffnete vor zwanzig Jahren der Minister Stein, dieser tiefe Menschenkenner und wahrhaft deutsche Mann, die Ständeversammlung zu Münster. Mehr als je zuvor ist uns das Gebiet des Gesamtwohls eröffnet, der Theilnahme an den Angelegenheiten des Ganzen. Wie es Natur der Dinge ist, haben sich Meinungen, welche der vorhandenen Gemüthsstimmung entsprechen, in unglaublich kurzer Zeit über das ganze Volk verbreitet, und die der Masse mitgetheilte Bewegung ist so groß, so mächtig geworden, daß der bisherige Zustand der Dinge nicht mehr bleiben konnte und das Land zu einer neuen Stufe seines Entwicklungsganges gelangt ist, nicht auf dem

gewöhnlichen Wege, wenigstens nicht allein auf diesem, sondern begleitet von traurigen, blutigen Ereignissen, deren Rechtfertigung nur von ihren Erfolgen, von ihrem Ausgange abhängig ist. Denn wer die Bahn des gewissen, des positiven Rechts verläßt, kann das Unrecht, das er vorläufig thut, nur dadurch vergüten, daß er ein anderes, ein besseres Recht zu derselben Gewißheit erhebt (Zacharia, 40 Bücher vom Staat, Buch 15 Hauptstück 5). Zu diesem Zweck sind nun jetzt Volk und Regierung thätig, d. h. sie wollen eine Verfassung vereinbaren, sie beabsichtigen eine Form der Regierung zu finden und zu gestalten, welche das Gemeinwohl aufs Beste zu fördern im Stande sei. Zu diesem Behufe hat der König Minister gewählt, denen das Zeugniß der Einsicht und Kenntniß, des guten Willens und der Uneigennützigkeit nicht versagt werden kann und die sich bisher weise benommen haben, so daß zu wünschen ist, sie mögen den Lohn ihrer Austreibungen in der Entwicklung der Angelegenheiten finden, zu denen sie so viel beigetragen haben. Das Volk hat seine Stellvertreter gesandt, welche es, nach dem Gesetz, unabhängig vor jedem äußeren Einfluß wählen konnte. Die Wählenden in einem Volke sind die eigentliche Nation, und da nach dem Preussischen Wahlgesetze die Wahlen in die Hände der mündigen und unbescholtenen Männer, ohne Rücksicht auf irgend einen Stand, gelegt worden waren, so konnte auf die freieste, d. h. unbefangenste, lediglich dem Gemeinwohl hingewendete Richtung der Abgeordneten gerechnet werden. Es giebt nur ein Verlangen, was man an Wähler von Volksrepräsentanten richten kann, und dies eine Wort ist in dem Manifest der provisorischen Regierungsjunta in Spanien von 1820 an die Wähler gesprochen, und lautet: „Wo ihr das bescheidene Verdienst, duldsame Tugend, Kenntniß ohne Stolz, Redlichkeit in Handlungen, nicht bloß in Worten, uneigennützig Liebe für das Vaterland, für Verfassung und König bei einem Manne findet, was auch sein Rang und seine Geburt sein möge, da habt ihr den Mann eurer Wahl.“

Wird dies Verlangen befriedigt, wird Niemand sich über seltsame Wahlen oder Mangel an Sachkenntniß, Seitens der Gewählten, zu beklagen haben. Jedwede reichsständische Versammlung aber wird ihren Zweck verfehlen, wenn in ihr nicht vollständige geistige Bildung und Einsicht in die gesellschaftlichen Verhältnisse der Gesammtheit und reiner gerechter Wille für das Gemeinwohl repräsentirt wird. Eine so gebildete Versammlung der Volksvertreter wird die höchste Einheit des Interesses von Volk und Regierung in sich haben.

Können wir uns sagen, namentlich wir Schlesier, daß unsere Wahlen dem entsprochen haben? Wir müssen die Frage verneinen, denn einer großen Anzahl der von uns abgeordneten Männer fehlt Einsicht oder Kenntniß, anderen Verdienst, wieder anderen Duldsamkeit. Es haben Bearbeitungen der Wähler, öffentliche und wenn, wie viele behaupten, geheime, um so unwürdigere, stattgefunden, unwürdig für die, die sie geübt, und derer, die sie auf sich haben ausüben lassen. Es sind Schmähungen der niedrigsten Art gegen Beamte, Gelehrte, größere Besitzer, und nicht bloß gegen die Einzelnen, sondern gegen die Gesammtheit ausgestoßen und Verdächtigungen ausgesprochen worden, die zu rechtfertigen, denen, welche sich ihrer bedient haben, schwer fallen dürfte. Die Thatsachen stehen fest, Geschehenes läßt sich nicht ändern, Leidenschaften walteten und Leidenschaft will nimmer Belehrung, sie will Befriedigung. Wie ungerecht und unnütz zumeist die Vorwürfe seien, welche man sich gegenseitig macht, will von allen Seiten dargelegt werden; möchte doch jeder begreifen, wie äußerst unklug unsere Handlungsweise ist. Wir haben Pressfreiheit und man verbreitet Schmähschriften, die bereitwillig Leser finden, auf die nichts besseres angewendet werden kann, als was Fichte in seinen Reden an die deutsche Nation den Deutschen aller Zeiten zugerufen hat: „Man ist sicher, daß solche Schriften nicht mehr gekauft werden, sobald die Verfasser und Verleger derselben nicht mehr auf Leser rechnen können, die durch Müßiggang, leere Neugier und Schwaksucht, oder durch die Schadenfreude, gedemüthigt zu sehen, was ihnen einst

das schmerzhafteste Gefühl der Achtung einflößte, angelockt werden. Gebe jeder, der die Schmach fühlt, eine ihm zum Lesen dargebotene Schmahschrift mit der gebührenden Verachtung zurück; thue er es, obwohl er glaubt, er sei der einzige, der also handelt, bis es unter uns Sitte wird, daß jeder Ehrenmann also thut; und wir werden, ohne gewaltsame Bücherverbote, gar bald dieses schmachvollen Theiles unserer Literatur erledigt werden."

Niemand ist mehr, als der dies schreibt, davon überzeugt, ja durchdrungen, daß die Pressfreiheit zum Wesen eines lebendigen Staates gehöre, ein nothwendiges Element desselben sei. Seit zwanzig Jahren hat er in diesen Blättern zu den Schlesiern gesprochen, manchen Uebelstand bezeichnet und die Freude erlebt, daß man auf seine Worte gehört hat. Möge dies doch auch jetzt gelingen. Mögen doch diese Worte dazu beitragen helfen, daß das lärmende Geschrei verstumme, dessen eine gerechte Sache, die sich ihrer innern Stärke bewußt ist, sich nie bedient. Möchten doch die in Schlesien gewiß zahlreichen, ruhigen und besonnenen, geistig starken Männer, die das Aftersbild der Freiheit von ihrer wahren Gestalt zu unterscheiden wissen, die von Erbitterung und thörichtem Verdacht gleich weit entfernt sind, ihre Einsicht und den klaren Ueberblick dazu anwenden, jeder in seinem Kreise, der Selbstsucht, der leeren, hohlen Begierde, dem Irrthum, dem bösen Willen entgegen zu treten, belehrend, vermittelnd dazu beitragen, daß über das theure, geliebte Vaterland nicht eine Verwirrung hereinbreche, in der das jetzige Geschlecht untergehen kann und die ein späteres bitter beklagen würde. Möchten diese Männer doch darauf hinweisen, daß zwischen der Idee und der Ausführung stets eine große Kluft liegt, daß Erkennen und Gesetzgeben nicht schnell abgemacht und niemals mit dem Gesetz gleichzeitig der Zustand gegeben sei, der durch dasselbe hervorgerufen werden soll. Behutsamkeit und Vorsicht sind unentbehrlich bei leblosen Stoffen, unerläßlich, wenn es sich um Gesetzgebung handelt.

Verstummen wird das Drängen um totale Umgestaltung aller Verhältnisse, wenn Besonnenheit und Ruhe

die Stelle wieder einnehmen, welche ihnen gebühren; sie allein können die Freiheit, die so ersehnte Freiheit bringen, welche das Kind der Ordnung ist. Vergönnt mir noch, euch die Worte eines freien Mannes (Iselin's) zuzurufen, und beherzigt sie: Die Freiheit ist nicht die Frucht aller Zeiten, nicht jedes Volk ist für sie reif. Geseze sind dazu nicht zureichend. Das Gleichgewicht der Stände ist zwar für die Vollkommenheit der Verfassungen höchst wichtig; aber wo Weisheit, Tugend und Sitten mangeln, da ist die wahre Freiheit unmöglich. Diese ist die Herrschaft der Geseze und des großen Grundtriebes der allgemeinen Wohlfahrt. Ohne eine große Erleuchtung der Geister, ohne eine besondere Milderung der Gemüther, kann diese nicht bestehen. Ohne diese großen und seltenen Vorzüge hat nur eine falsche, betrügliche Freiheit statt, ein unseliger Zustand, der oft so schlimm ist, als die unbeschränkteste Dienstbarkeit.

Deutschland und Böhmen.

Vom

Gymn.-Lehrer Dr. J. Schmidt in Schweidnitz.

Die Frage, wie die deutsche Einheit auf volksthümlicher Basis zu begründen sei, soll nun durch die Repräsentanten unserer Nation zur Lösung kommen, nachdem der deutsche Bundestag und der Fünfzigerausschuß mehrere Vorfragen erledigt und der erstere uns aus der mittelalterlichen Rüstkammer bereits mehrere Stücke hervorgehört und, mit einigen neueren Zeitideen verwebt, in die Gallerie einer deutschen Verfassung zusammenzustellen versucht hat. Das Schicksal Deutschlands hängt von den nächsten Wochen ab; es wird bedingt durch den Modus der neuen Verfassung, ob dieser den Bedürfnissen des Volkes und der fortgeschrittenen Entwicklung der Zeit entsprechen wird. Vieles wird an dem ersten Entwurf abgeändert werden müssen. War die Zeit nach dem Freiheitskampfe, wo die Deutschen unter Anführung ihrer

Fürsten die französische Zwingherrschaft gebrochen hatten, nicht geeignet, das Kaiserthum, hervorgegangen aus der mittelalterlichen Idee der Concentrirung aller weltlichen Macht, der gegenüber die Kirche in dem Papstthum die Einheit fand, wiederherzustellen: um wie viel weniger möchte die jetzige Zeit dazu angethan sein, wo mehr und mehr das Bewußtsein sich zur Thatsache gestalten soll, daß nicht in dem gemeinsamen Oberhaupt, sondern in der gemeinsamen Kraft des Volkes der Stützpunkt der politischen Einheit beruht. Nicht das überwiegende Gewicht, das ein Fürst in die Waagschale politischer Entscheidung legt, wird einen starken einigen Bund begründen; Deutschlands politische Erhebung beruht in der Einigkeit seiner Fürsten und Völker. Ein Absolutismus der Herrschaft, wie er sich schon in der Benennung „Kaiser“ ausspricht, widerspricht schnurstracks unseren Zeitideen. Welchen Zweck hätte die Errichtung eines solchen Kaiserthums? Entweder ist das Oberhaupt in seiner Stellung ohnmächtig: dann ist der Kaiser bedeutungslos; oder er hat eine bedeutende Macht: dann sind die Fürsten bedroht. Oesterreich und Preußen wären in ihrer äußeren Stellung zunächst zu einem solchen Principat berufen; ersteres ist jedoch durch seine Politik, die bisher auf eine Concentration der verschiedenen Staaten und der Völker verschiedener Zunge, deren Krone die österreichischen Kaiser auf ihrem Haupte vereinigen, hinwies, dem deutschen Interesse gänzlich entfremdet worden; Preußen aber, welches die geschichtlichen Thatsachen der erstrebten Einheit für sich hat, ist bei der Abneigung, welche die süddeutschen Staaten gegen die nordische Hegemonie an den Tag legen, nicht berufen zu einer solchen Rolle, die nur bei der Sympathie der Völker durchführbar ist. Anders würden sich vielleicht die Verhältnisse gestaltet haben, hätte Preußen in seinem Regierungssystem sich in den letzten 33 Jahren in den Vordergrund der Entwicklung gestellt.

Das Streben nach einer Umgestaltung der deutschen Bundesverfassung wird motivirt durch das Bewußtsein der Einheit eines Stammes. Durch Jahrhunderte hatte

eine verderbliche Politik Platz gegriffen, welche die Erwerbung von Kronen rein im Interesse der Fürsten, nicht der Völker betrachtete. Nicht der heilige Beruf, das Glück der Völker zu begründen, sondern die Hausmacht zu vermehren, führte zu der Vereinigung mehrerer Kronen; die Ueberzeugung aber, welche sich dann den Fürsten aufdrängte, daß gemeinsame Staatsformen und Einrichtungen, gleichviel ob sie mit der geschichtlichen Entwicklung des Volkes im Einklange standen oder nicht, den einheitlichen Mechanismus des Staates, als dessen oberster Werkführer der Fürst angesehen wurde, fester begründeten, führte zur Unterdrückung der den Völkern eigenthümlichen Verfassungen und Freiheiten. Es thut nicht noth, hier in weiteren geschichtlichen Erörterungen auf jene Thatfachen zurückzugehen; für die Gestaltung des österreichischen Staates giebt die Regierungszeit des sonst so hoch gefeierten Kaisers Joseph II. die ernstesten Beläge. Es ist die Aufgabe der neueren Zeit, alle jene Unbilden wieder auszugleichen; jedes Volk, das sich berufen glaubt, sich selbst eine freiere und einheitliche Verfassung zu geben, muß einem anderen, durch Stamm und Sprache verschiedenen gleiche Rechte zugestehen. Daher die Sympathie, die sich in Deutschland für die Wiederherstellung Polens in den denkwürdigen Märztagen dieses Jahres kund gab und noch kund giebt.

Auch in Böhmen ist in unseren Tagen das Volksbewußtsein in voller Kraft erwacht, und wir sehen von dorthier einer gewaltigen Krisis entgegen. Die jehige Aufregung giebt einen lehrreichen Belag dafür, daß Jahrhunderte der politischen Bedrückung die nationalen Gefühle eines Volkes niederzuhalten, aber nicht zu untergraben vermögen. Ein aufmerksamer Blick auf die Ereignisse, die sich in Böhmen entfalten, zeigt, daß eine allgemeine Aufregung unter den Tschechen wie ein sturmdrohendes Unwetter am politischen Horizont aufzieht. Der Tag des Ergusses ist wohl berechnet; Oesterreichs Thätigkeit kann den Sturm nicht so leicht beschwören; denn überall lockert sich in den Erbländen das Band, das Thron und Volk enger verknüpft. Vom unparteiischen

Standpunkte die Lage der Dinge betrachtend, dürfen wir uns wundern über das Erwachen jenes Nationalgefühls, das befangene Staatsmänner vielleicht noch vor wenigen Jahren nicht für möglich hielten? Lebt nicht der Czeche in einem Lande, so reich an historischen Erinnerungen; tritt nicht vor seinen Blick die ganze Geschichte seiner Ahnen, der magische Zauber der Vorzeit? Erfrischt sich nicht der erwachende Patriotismus an dem Bilde seiner Urältern? Kann der Czeche gefühllos bleiben, darf Kühnes Selbstgefühl nicht in rascheren Pulsen in seiner Brust schlagen, wenn er erwägt, was sein Vaterland gewesen, was es durch die Politik der Kabinette geworden? Glaubt ihr, daß der Böhme vergessen, daß er in einem Lande geboren, das einst das Centrum eines mächtigen Staatenverbandes gewesen? Glaubt ihr, daß die historische Erinnerung an Böhmens Größe im 15ten und 16. Jahrhundert untergegangen? — Böhmens Staatenverband umschloß früher zu einer Einheit Böhmen, Mähren, Schlessien und die Lausitz, in der That ein Reich, das durch seine Größe und durch die günstige Lage schon eine Bedeutung im politischen Organismus zu gewinnen berufen war.

Die historischen Denkmäler, an denen Prag insbesondere und Böhmen im Allgemeinen so reich ist, führen zurück auf die Tage früherer Jahrhunderte, in denen das Land und seine Bewohner eine Rolle in der Geschichte gespielt. Seit der Zeit, daß Deutschland in den Vordergrund der europäischen Staaten getreten, war Böhmen allerdings in politischer Beziehung mit dem deutschen Reiche vereint, die Könige des Landes bekleideten eine der Kurwürden und griffen zum Theil entscheidend in die Angelegenheiten unseres Vaterlandes ein, die Verschmelzung war aber nie eine nationale. Das Deutschthum breitete sich in Böhmen aus, es faßte Wurzel, als Regenten von deutschem Geblüt die Krone erlangten, das Czechenthum amalgamirte sich aber nie mit dem deutschen Charakter, sondern beide Elemente stauden sich feindlich gegenüber. Das Deutschthum, das fühlt der Czeche, hat die nationale Entwicklung des slavischen Charakters ausgehalten. Der Czeche war Träger des Hussitenthums;

deutsche Waffen, geleitet von priesterlichem Einfluß, haben die freie Geistesrichtung zurückzuweisen sich bemüht: Böhmen war der Heerd kirchlicher Bewegungen im 16. und zu Anfang des 17. Jahrhunderts; deutsche Fürsten haben dieselben in Fesseln geschlagen. Die Habsburger und deren machiavellistische Künste, Ferdinand I. und Ferdinand II., ganz geleitet von jesuitischem Einfluß, haben die kirchliche und politische Freiheit des Landes vernichtet, der blutige Landtag von Prag (1547) und die Prager Schlacht trüben Andenkens (1620) stürzten Böhmens Größe. Am Grabe der gefallenen Nationalität trauert der Gezehe, die Geister der Vorfahren steigen mahnend zu ihm herauf und zeigen ihm, was Böhmen gewesen, was das Land geworden. Der Sieg Ferdinands II. über den böhmischen König Friedrich (V., von der Pfalz) gab ihm die Mittel an die Hand, einer einseitigen Politik Bahn zu brechen, welche die freie Entwicklung des böhmischen Stammes niederdrückte. Mit einem Federstrich waren alle jene Freiheiten vernichtet, die einst die Habsburger bei Uebernahme der Krone beschworen, die sie in der politischen Bedrängniß dem Lande neu verbürgt hatten. Die Länder, die früher zu Böhmen gehört und in denen das Deutschthum, mithin der Gegensatz zum slavischen Charakter, sich am deutlichsten entwickelt hatte, wurden dem Lande entfremdet, die Lausitz wurde bereits 1635 mit Sachsen vereint, Schlesiens kam 1742 zum größten Theil an Preußen. Die engere Beziehung zwischen Böhmen und den Ländern, die früher zur böhmischen Krone gehört hatten, war ohnedieß längst gelockert, die Politik Josephs II. suchte vollends das Nationelle im Volk und in der Regierung zu verwischen und Metternichs dem Zeitgeist feindselige Politik jeden freien Aufschwung nationeller Entwicklung niederzuhalten. Eine verderbliche Saat hat diese Politik getragen! Trotz der Unbilden, die der Böhme unter der habsburgischen Regierung erfahren, hatte Liebe zum angestammten Herrscherhause in seinem Herzen Wurzel gefaßt, er fühlte sich groß in Oesterreichs Größe. In den Momenten, wo dem Staate Gefahr drohte, hat der Böhme bereitwillig das Schwert für den Thron gezückt;

das Jahr 1813 hat einen Beweis jener Behauptung geliefert; freiwillige Schaaren zogen unter dem alten Banner aus, Oesterreichs selbständige Stellung wieder zu erkämpfen. In den Jahren des Friedens hoffte der Böhme den Lohn, den er für die Gesinnungstüchtigkeit in den bedrängten Zeiten seines Vaterlandes bewiesen, er ward ihm nicht. Alle Bitten um Erweiterung der landständischen Rechte wies die Politik Metternichs zurück. Da lagerte zu Anfange dieses Jahres eine düstere Gewitterschwüle über den Gemüthern in Böhmen, vielleicht wäre der verhängnißvolle Ausspruch: „il est trop tard“ auch hier zur Wahrheit geworden, hätte nicht der 13. März in Wien jenen großen politischen Umschwung hervorgebracht. Die Verheißung einer constitutionellen Verfassung, deren engen Zuschnitt man kannte, rief eine allgemeine Begeisterung hervor; es schien der Moment herangenaht, wo namentlich der Adel der Nation dem Throne sich enger anschließen würde. Der Böhme wollte aber nicht bloß eine freie Verfassung für sein Land als Theil des österreichischen Kaiserstaats, er wollte Erhaltung seines nationalen Charakters. Die panslavistischen Ideen, die in Männern wie Palachy Hauptträger gefunden, hatten die nie erstorbene Hoffnung genährt, dem Stamme der Tschechen eine größere Selbständigkeit zu sichern und das Unrecht, das Jahrhunderte über Böhmen heraufbeschworen, wieder geföhnt zu sehen. Mächtiger erhob das Tscheenthum sein Haupt, als deutsche Fürsten sich dahin entschieden, daß der deutsche Bund eine Reorganisation erfahren, daß die einzelnen Länder sich enger vereinen sollten; als Friedrich Wilhelm IV. es aussprach, Preußen gehe fortan in Deutschland auf, als in den deutschen Stämmen des österreichischen Staats eine mächtige Stimme sich regte, die in politischer wie in socialer Beziehung eine Annäherung an die deutschen Brüder gebot. Dieselbe Stimme, welche Erkräftigung der deutschen Einheit forderte und das Verlangen stellte, daß zur Erreichung dieses Zweckes die deutschen Fürsten möglichst viel von ihren Souveränitätsrechten zum allgemeinen Wohl der deutschen Stämme opfern sollten, rief die Sympathie für die Stämme frem-

der Nationalitäten hervor, die ein gleiches völkerrechtliches Bewußtsein zur Geltung bringen wollten. Wie der Pole nach der Selbständigkeit seiner Nationalität und nach einer derselben entsprechenden Verfassung ringt: so auch der Czeche. Er ist nicht für den Anschluß seines Landes an den deutschen Bund, weil die in Aussicht gestellte deutsche Einheit ihm keine Gewährleistung für die Eigenthümlichkeiten seines Stammes darbietet. Daher macht sich jetzt der Unterschied der czechischen und deutschen Bevölkerung, sowie ihrer Sprachen in schroffen Zügen bemerkbar. Wie einst zu den Zeiten der Hussiten die Czechen Träger der kirchlichen Reform, die Deutschen hingegen Anhänger des althergebrachten kirchlichen Glaubens waren: so spricht in den ersteren sich jetzt die Abneigung gegen den deutschen Bund, in letzteren das Streben zu engerem Anschluß an die deutschen Brüder aus. Die Städte mit überwiegend deutscher Bevölkerung schicken Adressen an den Hof, bekunden ihre Wünsche für den Beitritt zum deutschen Bunde und vollziehen die Wahlen fürs deutsche Parlament; die Czechen wollen die Angelegenheit bis nach dem böhmischen Landtage vertagt wissen und berufen für den 31. Mai ein slavisches Parlament nach Prag. Was für Böhmen in seinem Innern, was für Deutschland zu fürchten ist, wenn es dem Bunde nicht gelingt, auf friedlichem Wege die Vermittelung herbeizuführen, ist nicht schwer vorherzusehen. Der Czeche stimmt nur dann für einen Anschluß an den deutschen Bund, wenn das österreichische Kaiserthum nichts von seiner Souverainität und Integrität dabei ausgiebt: eine Forderung, deren Erfüllung den Interessen der deutschen Einheit widerstrebt, mit den politischen Hoffnungen der Böhmen aber in vollem Einklange steht. In einer politischen Zeitschrift wurde neulich behauptet, daß dem österreichischen Staate das Schicksal bevorstehe, dem Panславismus anheimzufallen: ich kann diese Behauptung nicht ganz theilen; das scheint mir aber nach einer langen Beobachtung der Ereignisse, die sich jetzt zusammendrängen, auf der Hand zu liegen, daß der österreichische Staat nach der Verschiedenheit der Volksstämme, die denselben bevölkern, sich in die Reiche

wieder auflösen wird, aus denen er entstanden. Mit Verschmelzung zeitgemäßer Ideen in die politischen Verfassungen, verlangen die Völker die Selbständigkeit wieder, die einst vor Ausbildung der Fürstengewalt im 16. und 17. Jahrhundert ihre staatliche Größe begründet. Die Anhänglichkeit der Nationen an die Krone wird nicht schwinden, so lange die Kabinette der sich geltend machenden Entwicklung nicht feindlich gegenüber treten; der österreichische Kaiser muß aber seine Rolle als Herrscher der Staaten und Völker verschiedener Junge so klug zu spielen verstehen, wie einst es Karl V. im 16. Jahrhundert in seinen Staaten gethan, er muß dem Charakter jedes Volkes sein Regierungssystem anpassen; der Böhme will in ihm ferner den König des Landes, nicht einen dem Charakter nach entfremdeten Herrscher erblicken.

Wenn jetzt die Völker im Allgemeinen in ihren socialen Bestrebungen sich einander nähern und die brüderliche Association begünstigen, so wird dieselbe doch nur dann zur Thatsache und Wahrheit werden, wenn überall die Achtung vor der Stammeseigenthümlichkeit und vor dem Völkerrecht Wurzel faßt. Die Deutschen haben in ihrer Sympathie für Polen eine Sühne für Unbilden der Vergangenheit vollziehen wollen; die Tschechen verlangen nun eine gleiche Achtung für ihre Nationalität. Wenn nun der deutsche Bund Alles anbietet muß, um Böhmen, das viele Jahrhunderte zu Deutschland gehört hat, nicht aufzugeben, so dürfte doch die Consequenz in Handlung und Gesinnung es gebieten, dem Tschechenthume einige Zugeständnisse zu machen. Nur auf diese Weise läßt sich eine friedliche Ausgleichung hoffen; die Gewalt des Schwertes beschwört uns einen furchtbaren Bürgerkrieg herauf. Der Tscheche fürchtet, daß, wenn das Kaiserthum Oesterreich mit seinen Erbstaaten zum deutschen Bunde tritt, für Böhmen, als Theil desselben, die Hoffnung schwindet, eine eigene Rolle zu spielen und eine eigene Vertretung zu haben. Eine größere Bedeutung bleibt Böhmen gesichert, wenn der österreichische Staat in sich einen eigenen Bund bildet; diesen zu erringen, wird der Tscheche Alles daran setzen.

Neuenerster Bildertram.

Von

F. A. Nagel.

(Fortsetzung.)

10.

Gutta cavat lapidem.

Boston, Hauptstadt des nordamerikanischen Freistaats Massachusetts, eine der ältesten, jedenfalls nach Philadelphia und New-York die schönste Seestadt der Union. Hoch empor ragen auf den drei Hügeln, an welchen die Prachtgebäude des Orts, Zeugen des Wohlstandes, hinauslaufen, mehr denn 30 Kirchen und Bethäuser der verschiedensten christlichen Glaubens-Bekenntnisse, 2 Theater, die Sternwarte, das Athenäum, der 286 Fuß hohe Leuchthurm und ganz in der Nähe die 250 Fuß hohe granitne Säule zum Ehren-Andenken des, unweit der Stadt 1775 erfochtenen Sieges über Englands Heer. Benjamin Franklin — eine schlichte, ehrwürdige Gestalt, an die Trophäe gelehnt, mit leuchtenden Blicken 1786 auf den mastenreichen Wald des Hafens hinschauend. (Die Strahlen der aufgehenden Sonne zerstreuen die Nebel, welche sich über dem Häusermeere gelagert hatten. Die heitern, winterlichen Lüfte spielen sanft mit mehr denn 400 Segeln. Die stattlichen, reinlichen Ufer wimmeln von geschäftigen, wohlhabigen Arbeitern aller Art.) In tiefem Selbstgespräche versunken: „Dein Anblick, theure Vaterstadt, — das köstlichste Angebinde heute zu meinem 80. Geburtstag. Endlich, endlich schwebt über deinen gesegneten Zinnen der Engel der Freiheit und des Friedens. Seine Palme ist mit viel Dinte, mit noch mehr Schweiß, mit noch mehr Blut und mit 135 Millionen Dollars Kriegskosten erkaufte. Das stolze England wollte uns knechten, uns in sein enges, europäisches Staatenjoch zwingen, vom Marke unserer Mühen sich mästen. Unerträglich von Jahr zu Jahr lasteten auf uns die widerrechtlich aufgeladenen Bürden. Zuletzt muß das Maaß überlaufen,

wenn man ewig einschüttet. Alles, was jenseit des Oceans Druck und Verfolgung aus der Heimath verjagten, fand diesseits eine gemüthliche Freistatt, offne Freundesarme, warme Bruderherzen. Aber vom Regen war es in die Traufe gerathen. Slimmer denn eine Stiefmutter mißhandelte das Mutterland seine Kinder. Uebergriffe in unser Fabrikwesen, Werbung deutscher Truppen für Bändigung eines wehrlosen Volks, Soldaten-Einquartirung, Zoll, Stempelpapier, Theeacte, Alles Erfindungen des erfinderischen Englands, unfern blühenden Handel und unfern rastlosen Gewerbefleiß auszubeuten, mußten immer böseres Blut machen. Die flehentlichsten Bitten um Beachtung unserer Volksrechte — mit verächtlichem Schweigen wies die übermüthige Krone dieselben zurück. Ihre unbegreifliche Verblendung wollte einmal mit aller Gewalt das Zerreißen der alten Bande. Wir wollten nicht. Sie wollte. Wir mußten wohl zuletzt wollen. Spornerte und peitschelte sie doch, bis das feurige Roß, schäumend und sich bäumend, vorn und hinten ausschlagend, endlich den unsinnigen Reiter abwarf. Sich selbst brachte er um das Glück, es noch länger zu besitzen und für seine Zwecke zu lenken. Vor 16 Jahren eine eigenthümliche Weihnachts-Lust. Wir gaben hier großen Thee ohne Gleichen. Eine Schiffsladung von 342 Kisten Thee, welche wir nicht verzollen wollten, spazierte auf einmal in's Meer. Das war das Signal zum Bruche. Ungleicher Kampf der mittellosen Verzweiflung mit dem reichen Uebermuth. Kein Geld, keine Waffen, keine Kriegsvorräthe, keine Übung, keine Gewöhnung an Kriegszucht. Sieben schwere Jahre schwankt die Waage, färbt das Bruderblut den Boden der jungen, schutzlosen Freiheit. Und doch, doch! Eintracht, Gemeinsinn, Heldenthum, Ausdauer überwinden selbst die Hölle und ihre Schaaren. Heute, nachdem die brausenden Stürme sich beschwichtigt und die zornigen Wogen sich geglättet haben, Vaterstadt, Vaterland, heute prangst du, ein Garten Gottes, anmuthig und fruchtreich, die Keime einer großen Zukunft in deinem Schooße entwickelnd. Ein erregendes und tröstliches Vorbild für euch, ihr Nationen gen Osten

drüben alle, denen der Kampf mit dem stockfinstern, eisenstarrten Absolutismus noch bevorsteht. Ihr armen Völker der alten Welt! Welche Ungewitter müssen über euren Häuptern sich noch entladen, ehe ihr frei athmet, wie wir! Franklins Blitz-Ableiter helfen dagegen euch nichts. Mein Abend ist da, erquickend und kühl. Doch, junger Nachwuchs der Menschheit dort drüben, dein Tag wird noch gar bange werden und schwül. Ihr Wogen, traget den theilnehmenden Gruß, traget die prophetische Vision des ergrauten, vielersfahrenen Greises von dieser Siegessäule hinüber zu ihnen. Gott mache es gnädig mit Kind und Kindeskind!"

II.

Aetsch! Aetsch!

In allen Orten der nordamerikanischen Kolonien 1765 den 1. November Straßenanschlag von Seiten Englands: „Von heute an tritt die Stempelacte in Kraft, wonach sich zu achten.“ Allgemeine Aufregung. Wild stürmet das Volk durch die Straßen, namentlich in Massachusetts. „Keine Stempel für jeden Quark! Freiheit und Eigenthum für immer! Keine Stempel, keine!“ Die englischen Stempelmeister werden verhöhnt, auch wohl mit unsanften Puffen geliebkoset. Zu Portsmouth Glockengetön, wie zu einem Begräbnisse. Alle Welt schwarz mit Flören, wie in Trauer. Ein langer, feierlicher Leichenzug. Gedämpfte Trommeln vorn weg. Auf dem durch die mäuschenstille, wogende Menge daherschwankenden Sarge mit fußlangen Buchstaben „Freiheit.“ An der Gruft eine rührende Leichenrede. Vor dem Einsenken Untersuchung des Leichnams. Entdeckung etwelcher Lebensspuren. Augenblickliche Umänderung der Inschrift: „Wiederauslebende Freiheit.“ Man drehet unter fröhlichem Glockenklange wieder um. Alles mit Anstande und Gravität, als gelte es der ernstesten Sache von der Welt. Eine ominöse Demonstration.

Man giebt sich in stiller Verschwörung das Wort und hält sein Wort, um keinen Preis mehr englische Manufactur-Waaren kaufen, am allerwenigsten Schmucksachen;

lauter inländische Erzeugnisse, wenn auch noch unvollkommnere! Um keinen Preis mehr Thee kaufen aus englischen Händen!“ Der Patriotismus der Frauen wetteifert in der Entfagung mit dem der Männerwelt. Eine Menge Handwerker in England brotlos. Blühende Fabriken welken hin. Es lagern dort 17 Millionen Pfund Thee ohne Absatz. Die Contremine rumort auf dem ganzen Eilande.

12.

Eripuit coelo fulmen, sceptrumque tyrannis.

Friedhof in Philadelphia. Schlichter Grabeshügel. Darauf ein einfacher Stein mit der von Franklin (siehe Nr. 10) selbst verfaßten Inschrift: „Hier liegt der Leib Benj. Franklins, eines Buchdruckers, gleich dem Deckel eines alten, seines Inhalts, seiner Inschrift und Vergoldung beraubten, Buches eine Speise der Würmer. Doch ist das Werk selbst nicht verloren, sondern es wird (wie er glaubt) demaldest in einer neuen, schönern Ausgabe wieder erscheinen, durchgesehen und verbessert von dem Verfasser.“ Gegenüber unter einer Cypresse, umflattert von einem schönen Schmetterlinge, welcher, einer Puppe ent schlüpfend, diese seine Grabeshülle so eben durchbrochen hat, liegt 1799 im Sommer mit friedevoller Ruhe hingestreckt eine edle Gestalt. Sonnegebräuntes Antlitz. Furchen, wie sie Alter und Sorgen hinein zu ziehen pflegen. Ueber alle Züge Geist, Muth und Herzensgüte ausgegossen. Schlichter Oberrock ohne alle Abzeichen. Georg Washington ist's. Die beiden größten Männer der neuen Welt neben einander. Der eine unter, der andere über der Erde, aber auch schon mit einem Fuße im Grabe. Beide — leibhaftige, herzerhebende Beweise, daß grade große Volks-Bewegungen große Talente auch in niederem Stande zu entwickeln und große Verdienste um das liebe Vaterland sich zu erwerben, förderlich sind. Washington legt eben eine Zeitschrift aus der Hand. Sie hat dem alten Helden den jungen gemalt, der, Frankreichs Stolz und Italiens Schrecken, seine siegestrunkenen Schaaren bis zu den Pyramiden

Aegyptens führt. Jener heftet sinnend seine Blicke auf den Grabstein. Jugendlichcs Feuer blizt noch einmal in seinen Augen. Alte, gewaltige Erinnerungen beleben sich in der bewegten Brust. „Gefährte meiner Pläne und Siege! O, könnte ich dich wach rufen, daß du die überreiche Ernte schauest, welche dein Saamenkörnlein nicht nur dieffcit, nein! auch jenseit des Oceans getragen! Die Idee der Volksfreiheit, du hast zu allererst auf dem Boden der neuen Welt, ein Schöpfer, lebendigen Athem in ihre Nase geblasen und warmes Herzblut durch ihre Adern gegossen. Schon seit einem Jahrzehend schwingt sie unter dem Jubel der Völker in der alten Welt ihr leuchtendes Banner. Der erste Versuch ihres Aufschwungs in Frankreich, die Zerstörung des Zwing=Uri, der Bastille, dieses Scheusals der Despotie, hat noch wie ein Stern hinein in den Spätabend deiner Tage geschimmert. Sieh, sieh! Bruder Jonathan^{*)}, der blutjunge, ist der steinalten Jungfer Europa Lehrmeister worden. Aus dem einzigen Funken heraus, welchen du hier angeblasen, hat ein ganzes, wie man will, lustiges und unlustiges, knatterndes und plakendes Feuerwerk, ein ganzer, in Raum und Zeit unabsehbarer Länderbrand sich entzündet. Eine Krone mit ihrem Throne, fette Pfaffen mit magern Laffen, stolzen Adel mit seinem Tadel hat er bereits unrettbar verschlungen. Ueber der Erde und unter der Erde, in Flug- und Fluch=Blättern, in Annalen und Journalen, in Dramen und Damen glüht und frist und wühlt er fort. Gott weiß, wann und wo er noch vollends reinen Eisch macht und, auf der Asche des kläglich zusammengezimmerten, durren Gebälks der alten Aera, einer funkelnagelneuen, marmornen den Plaz bereitet. Was hier, treuer Kämpfe, deine Theekisten, das wurden dort die Bastillen=Mauern, das erste Halloh eines, bis dahin im Todesschlaf versunkenen, endlich zum Selbst=Bewustsein emporgerüttelten Volks. In einem solchen kann dann wohl das Oberste zu unterst, das Unterste zu oberst sich kehren. Geborenhelten sind Mährlein. Geldsäcke sind

*) Echerzhafte Benennung der Nord=Amerikaner.

Lumpen. Buchstaben sind Krakelbeine. Der Geist, die
 Thatkraft macht und hebt und adelt den Mann, und
 kann den Schuhpuker zum Halbgott verklären. Eines
 Seifensieders Sohnlein mit den klebrigen Händen, ein
 Buchdrucker-Gehilfe von der schmierigen Schwärze,
 schwangst du, Unvergeßlicher, zum allbeliebten Tages-
 Schriftsteller, zum Doctor der Rechte, zum Ober-Post-
 meister aller Kolonien, zum unterhandelnden Gesandten
 mit unbedingten Vollmachten in London und Paris, und
 noch als 78jähriger, aber elastischer Greis zum Präsidenten
 des Congresses in Pensylvanien dich empor. Dem zügel-
 losen Blicke hast du, ein Zeus, die raschen Flügel ge-
 bunden. Dem stummen Zünglein der Mund-Harmonika
 hast du, ein Orpheus, überirdische Töne entlockt. Ehre
 auf alle Menschengeschlechter hinaus dem Staube selbst,
 den dieser heilige Hügel deckt!" — — Der Genius des
 nahen Jahrhunderts schwebt im Lichtglanze hernieder, um-
 laubt die Schläfe des Ueberraschten mit einem Lorbeer-
 kränze und hält lächelnd ihm einen Zauberspiegel entgegen.
 Und in deinem Namen dieses Sinnbild des Ruhms,
 hinaus nicht bloß auf mein weites Gebiet, sondern auch
 auf die Gebiete aller meiner nachkommenden Brüder! Du
 Doppelgestirn am Himmel der Menschheit, eben so er-
 haben als Schlachten- denn als Staaten-Lenker! Du
 schon als 21jähriger Jüngling, noch mehr als reifer Mann
 in Vollendung, der heldenmüthige Heiland eines halben
 Erdtheils! In freier Volkswahl einmal und noch einmal
 mit ungemessenem Vertrauen ihm an die Spitze gestellt!
 Du amerikanischer Ritter „ohne Furcht und ohne Tadel."
 Dein Zweck stets edel. Deine Mittel stets lauter. Selt-
 ner Mensch, der du unter allen staatlichen Verwickelungen
 es standhaft verschmähtest, jemals irgend eine täuschende
 Maske zu tragen! Werth bist du's in diesen Weihe-
 Augenblicken, wo Vergangenheit und Zukunft an der
 Gränze zweier Jahrhunderte sich küssen, daß der Schleier
 der Geheimnisse, welcher ein Jahrhundert verhüllt, deinem
 verklärten Auge in diesem Spiegel sich lüfte. Wie Moses,
 dem Manne Gottes, ist es dir nicht vergönnt, auf den
 Boden des Kanaan selber hinüberzuschreiten, zu welchem

dein Heldentritt dein Volk aus der Wüste geleitet hat. Noch hart an dem Marksteine dieses Gebiets wirst du dein wohlverdientes Ruhebett finden, dort auf deinem lieben virginischen Landsitze Mount Vernon, nach deinen eigenen Wünschen in deinem anmuthigen Garten. Aber aufthun soll sich dir in dämmernder Ferne das Land, wo Milch und Honig fließt. Seine, mit Bajonetten und Kanonen ohne Zahl, eifersüchtig von besternten Erdengöttern bewachten Pforten hast du zuerst gesprengt, für den allmäligen Einzug der Millionen, welche nach endlicher Anerkennung ihrer Menschenrechte dursten. Schau hier das künftige Geschick deines Vaterlandes, für welches du hundert Mal deine Nächte durchwacht, dein Leben eingesetzt hast. Von Jahr zu Jahr befestigen und füllen sich seine Gränzen, segnen sich seine Unternehmungen. In einem Menschenalter ist seine Staatsschuld völlig getilgt, während Europa's bedrängte Staaten und Staatchen borgen und borgen, bei Juden und Christen. An 100 Kanäle und über 180 eiserne Bahnen, auf denen der Reisende wie ein Vogel dahinsleucht, durchkreuzen die Provinzen. Lediglich durch Dämpfe getrieben, durchheilen zahllose Schiffe seine Riesenströme und Riesenseen. Um die Früchte seiner gebenedeieten Pflanzungen bittet sehnlich das Ausland. An 15,000 Buchdrucker, an 700 Buchhandlungen, über 1700 Zeitschriften nähren und steigern den geistigen Verkehr. Deines Vaterlandes geistige Erzeugnisse schwimmen über's Meer in die Studierzimmer der lernbegierigsten Männer, in die Boudoirs der elegantesten Frauen. Die Flaggen aller Nationen buhlen um seine Freundschaft. Wetteifernd strömen sie in Massen aus allen Enden des lebensmüden Europa hinzu, die Einwanderer mit Weib und Kind, willkommen mit ihren geistigen Kräften und klingenden Mitteln. Thronen-Inhaber der alten Welt kaufen in der neuen sich an, als deren schlichte Bürger. Wirklich $\frac{1}{10}$ der freien Männer hier sind Land- und Grund-Eigenthümer. Jeder ein König in seiner Schöpfung. Nicht mehr als etwa 6000 Bewaffnete auf den Beinen für 112 bis 115,000 Quadrat-Meilen, und dennoch äußeres und inneres gedeihliches

Wachsen des Wunderbaues dieses Menschenvereins nach allen Richtungen hin. Die duftigsten Blüthen treibt er, die köstlichsten Früchte trägt er, ohne alle jene gärtnerische Schnurrpfeifereien und schlaue Sandindieaugen-Streureien. Und nun, Auserlesener, schaue hier deine eigene, irdische Unsterblichkeit. Deinem Bildnisse und deinem Namen begegnet man allenthalben in Tauf-Registern und Wirthshaus-Zeichen, in Straßen und Kanälen. Drei deiner Standbilder von den ersten Künstlern ihrer Zeit schmücken als erste Zierde Raleigh, Boston und Baltimore. Deinen Namen zu der Enkel Enkeln tragend, ersteht eine Stadt aller Städte. Unter der Kuppel ihres erhabenen, mit Säulen und Standbildern und Malereien verherrlichten Kapitols tritt der Congreß aller Unions-Staaten zusammen. In diesem Heiligthume des Vaterlandes wird, als unter den Reichs-Kleinodien am heiligsten, von deinem einsamen Garten fortgetragen, deine Asche ruhen. Begeistert werden hier die Jünglinge schwören, zu leben und zu arbeiten und zu kämpfen „mit Gott für's freie Vaterland.“ Einst werden, ein wild aufbrausender Most, die aufgeregten Völker und Fürsten-Kräfte durcheinander wirbeln auf französischem, auf deutschem, auf italischem Boden. Dann klopfe dein Geist an ihre Herzen und schreibe mit flammenden Buchstaben über ihre Thore die Worte, welche du schwer und bedeutungsvoll schon vor 16 Jahren sprachst: „Es giebt einen natürlichen und nothwendigen Fortschritt von der äußersten Gränze der Anarchie, zu der äußersten Gränze der Tyrannei, und leicht erhebt sich willkürliche Gewalt auf den Trümmern einer Freiheit, die in Zügellosigkeit übergegangen ist.“ Ehe noch dein Gebein in Staub zerfällt, wird zuerst in Paris die Wahrheit deines Wortes ihre erschütternden Triumphe feiern durch einen Corsen, den die Anarchie ungemein hebt. Ein großer General oder auch ein „kleiner Corporal“ springt wie ein Deus ex machina leicht mit Geißeln und Ketten überall hervor, wo die Volkssouverainität in tobendem Ungestüm sich selber zu Tode heßt und in wahnwitziger Blindheit sich selber zerfleischt. Den Teufel an die Wand zu malen, geziemt mir Himm-

lischem nicht. Vestigia terrent. Kassandra's Loos —
(seufzend) mein Loos!

13.

Wer die Menschheit will befrei'n, muß sein
eigner Heiland sein.

Ev. Joh. 3, 3.

Dorffscholz: Immer Einer wider den Andern und über den Andern. Daß sich Gott erbarme! Ginge es in meinen vier Pfählen so wirrsch durcheinander, wie jetzt im Lande, meiner Treu! da müßten ja Vieh und Menschen verhungern. Gute Wirthschaft treiben. Sich nach der Decke strecken. Keine Hoffahrt in Sammt und Seide, wenn man kaum das Hemde flicken kann. Keine Babe backen, wenn man kaum 's Brotkrümchen hat. Mein Vater — Gott hab' ihn selig! — sagte immer zu uns Kindern, wenn wir Ungebürliches verlangten: „Mit Vielem hält man Haus; mit Wenigem kommt man auch aus.“ Und dann, Herr Gevatter, gut Regiment halten. Stab Sanft und Stab Wehe. Beide zu seiner Zeit, und die aus dem ff. Keiner 's gehätschelte, liebe Kind aus Laune. Keiner in Veracht bloß aus „so gerne.“ Damit haben 's die oben garstig versehen. Alles, was recht ist. Jedem das Seine. Der Hausvater lern' seine Lektion, so wird es wohl im Hause stoh'n. — Pastor: Und jeder Hausgenosß dazu. So Jemand nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen (2. Thess. 3, 10). Ein Reich, so es mit ihm selber uneins wird, das wird wüste; und ein Haus fällt über das andere (Luc. 11, 17). Das möchte heut zu Tage auf jeder Torstafel, über jeder Stubenthür stehen. — Dorffscholz: Ja, ja, Herr Pastor. Da sitzt der Hase im Pfeffer. Krieg Aller gegen Alle. Jeder will weniger geben. Jeder will mehr haben. Kein schlimmer Vogel als der Greif. Das Gänsemädel möchte gnädige Frau spielen. Der Ochsenjunge — seine Butter soll oben schwimmen. Da ist, möcht' man sagen, kein Stand, auch nicht einer, der nicht sein Theil Schuld an dem gräulichen Moraste hätte, in welchen wir leider versunken sind. Man dächte, wenn so viele gescheute Leute

zum Rathgeben zusammen treten, wie wir sich wieder herauswürgen können, endlich müßt 's doch glücken. Freilich, steckt ein Karren zu tief, ziehn ihn auch wohl die schmucksten Füchse nicht so leicht wieder heraus auf ebne — — Straße, daß er fortrollt, mir nichts, dir nichts. — Pastor: Nun, nur nicht verzagen. Der liebe Gott wird ja Mittel und Wege schaffen. Nur nicht vor-eilige, allzu goldne Hoffnungen, wie Luftschlösser und Seifenblasen! Nur nicht übertriebene Forderungen und Ansprüche an die Neuzeit! Vor der Hand, wohin man nur immer das Auge wendet, allenthalben Parteiungen, Farbenwechsel, Manteldrehereien, Halbheiten, Wühlereien, Treulosigkeiten, Umtriebe — Umtriebe der allerraffinirtesten und allerniederträchtigsten Art. Fürsten und Tagelöhner, Adel und Pfaffen, alte und junge Perückenstöcke, männliche und weibliche Betschwestern, sogar Hauben und Schlafmützen, kurz Alles ist auf den Beinen, die Einen aus Verblendung, die Andern aus Begehrlichkeit, der kaum gebornen, mit dem Herzblute unserer Brüder gestauten Freiheit auch schon wieder ein Schnürleib und einen Steifrock überzuwerfen und ihr die hübschen, schlanken Glieder zu verrenken und um jeden Preis abermals eine dumpfe Ruhe, die Ruhe des Grabes, als erste Bürgerpflicht anzupreisen. Wach ist der Satan, geschäftig, in den verschiedensten Formen Unkraut zu säen unter den Weizen. Nicht wie ein brüllender Löwe trabt er immer umher; öfter noch schleicht er sich ein als ein listiger Fuchs. Kann er sich doch verkleiden in einen Engel des Lichts. Desto gefährlicher. Die wilden Bewegungen rund um uns scheinen mir, wie ein Sporn und Fegfeuer edlerer Naturen, so auch ein Gradmesser der Bildung unseres Volks und Geschlechts, und eine Klippe, an welcher über die erklimmte Culturstufe der europäischen Menschheit viele wonnige Träume (tief seufzend) recht schmerzlich zerrinnen in — Schäume. Wer stellt uns denn Bürgschaft, daß die Regierenden nicht von neuem die Regierten für ihre persönlichen Ansichten und Plane mißbrauchen? Womit hat denn unser Volk thatsächlich seine Reife bewiesen, sich selber zu lenken? Der Mensch

sinkt immer wieder zur — Bestie hinab, sobald der bändigende Zügel des strengen Gesetzes ihm reißt. Außer sich, nicht in sich, sucht er sein Heil. Immer wieder das alte, verrottete UBSchüzenthum. In Prima sitzt er noch lange nicht. — Dorffscholz: Herr Gevatter, ich trage über das alles in der Stille meinen eigenen, trüben Gedanken mit mir herum. Wir sind erst, meine ich, beim A. Ehe wir oder unsere Kinder bis zum B. vordringen, wird's, fürchte ich, noch ganze Oderströme voll Thränen kosten, und die arme Mutter Erde wird noch das Blut vieler ihrer Herzenskinder trinken müssen. Nu (die Hand auf den Mund legend), ich will den Teufel nicht an die Wand malen. Ich schlage drei Kreuze.

14.

Kinder und Narren reden die Wahrheit.

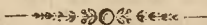
Orthographische Privatstunde.

Unter=Officier — austrangirt, mit Anwartschaft auf eine Schullehrer=Stelle (dictirend): Uff eenem Fuße steht mer nich. Viel hilft viel. Ge Narr macht viel Narren. Stattd eener „Kammer“ lieber wenigstens zwee. — Hans: Wie thut mer denn das schreiben? Mit Ka oder Gott? Unter=Oss.: Dummer Junge (Kopfstück)! Kaka! Je härter, je besser. Bei Leibe nich mit Gott! Gott is dazune noch e Suverän, und das noch obendrein e totaliter unumschränkter aus 'm FF. Mit so eenem giebt sich eene „Kammer“ niemals nich ab. Drum fangen, was rechtschaffne „Kammern“ sein, ihr Werk wie ihren Namen ooch ohne Gott an. Bei der alten, verkaperten Stadt=Verordneten=Geschichte, ja da wurde ordnungsmäßig bisher zuerst gesungen und gebetet in den Kirchen, daß Gott helfen solle. Unfre „Kammern“ sind jetzt meistens ohne das zusammen geloofen, und haben sich den T..f.l um Gott geschoren. Es saß vorhero schon uff der Rippe. Seit der Revolution is e als Suverän vollends gar in's Ausgedingestiebel verwiesen. Wer hat uns denn grade in de Patsche nein getunkt un leßt uns richtig drinne sitzen? Hä? Also bei

Leibe nich „Tott!“ Tott is überhaupt nicht mehr viel Brauch Mode, außer etwenn bei 'n Lemmlbridern. Un „Jammer“ is je noch e ganz ander Ding. Das ist was, wobei mer sich de Hende üb'r'n Koppe zusammen schlegt; da flennt mer, da weimert mer, daß eenen der Bock steßt, un daß es eenen Steen in der Erde erbarmen mechte. Siehst de, das is „Jammer.“ — Grethe: Herr Zee! Da is je z. B. der Kakenjammer. Wenn der Herr uns gegenüber dußlig nach Hause kemmt, da hat mer seine (verschämt) — hübsche Schleißern verzehlt, da hat se ihre liebe Noth mit 'm. — Hans: Nu ja, das ist's ja all ebend. „Kammer“ — „Jammer.“ Ich verstehe viel davonn, was de Herren, wenn se so zusammenhocken, alles aushecken, un ooch nich, wie se's aushecken. Aber di Leute uff der Straße alle lamentiren je bei den Namen, als wär's e Hagelschlag oder e Heuschrecken-Fraß. Erst taumelich, sagen de Leute, von Rausche der Freiheit, und dann hat sich's, dann renkt sich's; un am Ende kemmt raus, was se braver Deitsche mag, sagen de Leute. Das Ding kann doch nich ohne sind. 's is von solcher Sorte, rasonirt Alles, eene zu ville, geschweige denn mit gedoppelten Ruthen gepeitscht. Der Pathe sate, de Herren mit dem großen Maule hätten doch missen zu Kreize kriechen, un sich zuerste in den weisen Saal scheeren, un, nu säßen se enger wie de Herringe, un ihnen öffentlich zuheren kennte bloß enne ganz kleene Partie, die mißt sich quetschen, un manche kennten nich emal e paar Buchstaben krehlen, was doch die puki-gen Schuljungen kennen, un se sprechen durch enander, un se stampfen mit den Becnen, daß mer sei eegen Wort nich verstinde, un de Rechten ließen de Linken gar nich zu Worte kommen, un wollten se unterbuttern, un — wenn Tott den Schaden besieht — würden wir armen Leute doch nur trocken Brot kauen müssen, un de großen Herren würden de großen Herren spielen, un wir würden 's Nachsehn haben, nach wie vor. — Grethe: „Suverán“ hast de vornhin immer gesat. Was is denn das eegentlich „Suverán?“ — Unter-Dff.: Siehst de, das is, der 's prae ganz mutterseelenalleene hat, der alleene

ganz unverantwortlich handeln darf. De Undern alle sollen nich mucksen, sonst sezt's was. Sichst de? — Unversehens tritt der Junge auf den Schwanz der um ihn herumschmeichelnden Kaze. Es entfährt ihr ein zetermäßiges: Krrzkrzkrz!

(Fortsetzung folgt.)



Wünsche, Anfragen und Mittheilungen über Gegenstände von provinziellem Interesse.

Berichtigung einer Erinnerung an E. A. Sućow. In dem Aprilhefte dieser Blätter (S. 355 f.), welches dem Unterzeichneten erst vor Kurzem zugekommen ist, steht eine Erinnerung an E. A. Sućow, deren Schlußwort, von Wilh. Müller unterzeichnet, sein Andenken weniger, als es von dem Veriasser beabsichtigt worden, ehren möchte. Die Parallele nämlich, welche da zwischen den Gräbern im Friedrichshain zu Berlin und dem Grabe E. A. Sućow's gezogen wird, ist nicht dazu geeignet, sein Streben und die Gesinnung, aus der es hervorging, recht zu würdigen. Sein Kämpfen, Ringen und Streben war auf die Verwirklichung der Idee des Reiches Gottes gerichtet, das war die Aufgabe, welche nicht nur er selbst als Diener der Kirche beständig vor Augen hatte, sondern auch bei seinen Zuhörern zum klaren Bewußtsein zu bringen suchte. Was sich dieser Verwirklichung als hemmende Schranke entgegenstellte, die „kleinen, gerne groß Gedanken,“ mochten sie nun von oben oder von unten sich eindringen wollen in das Regiment des himmlischen Königs und Herrn, um das Walten seines Geistes zu bevormunden, zu hindern oder in Frage zu stellen, fanden an ihm stets einen entschiedenen und furchtlosen Bekämpfer. Mit aller Macht des Wortes, die ihm zu Gebote stand, vertheidigte er die Rechte der Kirche, die Freiheit geistiger Entwicklung gegen jede widerrechtliche Beschränkung. Volle Harmonie in allen Gestaltungen des kirchlichen und bürgerlichen Lebens war es, womit er sich am

liebsten in seinen Gedanken und Plänen beschäftigte, wofür er wirkte durch Wort und That. Was er für dies sein Ideal gethan, geduldet und geopfert hat, es kann ihm das Zeugniß nicht versagt werden, daß er dabei nie wissentlich den Boden des Rechtes und der Wahrheit verlassen und das sittliche Princip aus den Augen verloren hat. Lebte und wirkte er jetzt noch unter uns, mit der vollsten Theilnahme würde er sich gewiß den Ereignissen der neuesten Zeit zuwenden, mit Freuden begrüßen, was für Deutschlands Einheit und für die Bildung freisinniger Verfassungen erstrebt wird, was ihm die Erfüllung mancher Hoffnungen und Wünsche in Beziehung auf die Ordnung in Kirche und Staat verheißt. Ebenso gewiß glaubt aber auch der Unterzeichnete von ihm versichern zu können, daß er nicht weniger Vieles von dem, was geschehen ist, bedauern und tadeln, daß sich sein freier Geist mit aller Gewalt und Entschiedenheit gegen jeden Terrorismus der Massen und Leidenschaften, gegen anarchische Auflösung gesetzlicher Ordnung erklären würde. Nimmer hätte er gut geheißen und als ein Verdienst gepriesen, was an und für sich etwas Unsittliches ist und dem Worte Gottes widerspricht. In seinen homiletischen Vorlesungen giebt er z. B. die Erklärung: nach dem Grundsatz der christlichen Ethik sei keine Tugend möglich, ohne eine vorangegangene Wiedergeburt des ganzen Menschen. Die Wiedergeburt selbst aber bezeichnet er als den durch den Glauben bewirkten Zustand des Menschen, aus welchem ein Sinn und Handeln hervorgeht, wie es einem Bürger des Gottesreichs angemessen ist. Konnte er nun in dem, was in der Nacht vom 18ten zum 19ten März zu Berlin von denen, welche im blutigen Kampfe wider die gesetzliche Macht heranstürmten, geschah, ein solches Handeln erblicken? theilnehmen an den Ovationen, die den im Kampfe Gefallenen dargebracht wurden? oder selbst bereit gewesen sein, in ihre Reihen zu treten? Und doch scheint es, als ob sein Freund, Wilh. Müller, ihn alles dessen für fähig hielte. Nein! beklagt hätte er die gefallenen Opfer, als Opfer einer gemeinsamen Verschuldung, beklagt den Kampf als

ein durch vielfache Verirrungen herbeigeführtes Verhängniß, beklagt, daß der Anfang einer neuen Epoche in der Geschichte des Vaterlandes mit blutigen Spuren bezeichnet wurde, und — zu Gott an heiliger Stätte gebetet: er möge vergeben, was Menschen wider ihn gesündigt haben, die Herzen Aller also lenken, daß sie sich zu ihm bekehren, und den neuen Gestaltungen nicht seinen Segen entziehen. So hätte C. A. Suckow gebetet, unbekümmert darum, ob sein Gebet von Manchen für pietistische Kopfhängerei oder für etwas, was sich für die neue Zeit nicht mehr passe, erklärt würde. Seinen Standpunkt, den Standpunkt des Glaubens, hätte er sich nicht nehmen, seine Anschauung der Ereignisse, den Hinblick auf das weite, heilige Gebiet einer Geschichte der großen Thaten Gottes hätte er sich nicht trüben lassen, treu seinem Wahlspruche: Hat Jemand Weissagung, so sei sie dem Glauben ähnlich. War ihm früher ein feiger Servilismus völlig fremd, so hätte er sich auch jetzt sein freies Urtheil bewahrt und wäre nicht aus einem Diener Gottes ein Menschendiener geworden. Licht und Regel für die Beurtheilung politischer Verhältnisse und Veränderungen hätte er, seinen in seiner Homiletik gegebenen Anweisungen gemäß, aus den ewigen Gesetzen des Reiches Gottes entnommen, nicht aber umgekehrt von den Winden des Zeitgeistes sein geistliches Schifflein bewegen lassen.

Lampersdorf.

Ed. Suckow, P.

Die Aufzeichnung und Anzeige der Schulversäumnisse betreffend. Im 126. Bde. dies. Blätter (Decbr. 1847) schreibt ein Lehrer bezüglich der Aufzeichnung und Anzeige der Schulversäumnisse (S. 529): „Wenn es Lehrer giebt, die in der Aufzeichnung und Anzeige der Schulversäumnisse wirklich lau sind, so kommt das daher, weil die frühern Anzeigen stets ohne Erfolg gewesen sind. Der Lehrer versucht dann, wenn die jedesmaligen Anzeigen fruchtlos bleiben, ein Negativ-Attest einzureichen; die betreffende Behörde, froh darüber, daß sie dadurch keine Umstände mit den Eltern der sonst auf-

zuzeichnenden Kinder hat, durch dieses Attest jedoch scheinbar aus aller Schuld ist, genehmigt das Verfahren des Lehrers stillschweigend. Kann man's da dem Lehrer verargen, wenn er im Aufzeichnen der Schulversäumnisse lau wird?" — Gewiß, wenige Lehrer werden dieser Behauptung widersprechen; ja ich dürfte wohl nicht zu viel sagen, wenn ich die Meinung festhalte, die meisten Lehrer, zumal auf dem Lande, werden bereitwillig obige Bemerkung unterschreiben. Nützt wirklich die Einreichung von Absentenlisten etwas? — Nein! — Saumselige Eltern werden dadurch noch nicht bestimmt, ihre Kinder regelmäßiger zur Schule zu schicken; warum? hat der Verfasser obigen Aufsatzes klar und der Wahrheit getreu auseinandergesetzt. Ref. hat während seines 34jährigen Wirkens dieselben Erfahrungen vielfach gemacht. Ueberhaupt scheint auch die Behörde das Mißliche und Unhaltbare der Sache fast selbst zu erkennen; wenigstens neuere Erscheinungen in hiesiger Gegend lassen etwas derartiges vermuthen. In der Gegend des obern Kaxbach-Gebietes, wo Ref. früher lebte, werden seit Jahren keine Absenten-Listen mehr an das Landrath-Amt eingereicht, es ist vielmehr von demselben diese Sache den Orts-Polizeibehörden (den Domänen) überwiesen worden. Was geschieht von diesen? — Nichts! Es werden auch gar keine Absentenlisten mehr angefertigt und auch — keine verlangt. Hier, zwischen dem Bartschgebiet und dem polnisch-schlesischen Landrücken, existiren zwar noch sogenannte Absentenlisten, Absentenbücher, wo monatlich aus der täglichen Schul-Absentenliste, welche der Lehrer für sich führt, die vorgekommenen Schulversäumnisse eingezeichnet und dem Landrath-Amte zur Anzeige gebracht werden sollen. Doch wie steht's mit der Ordnung? — Frühern Bestimmungen gemäß, soll das Absentenbuch allmonatlich bis zum 8ten Monatstage dem Schul-Revisor vorgelegt, von demselben über die im vorhergehenden Monate namentlich aufgeführten Absenten ein Gutachten schriftlich abgegeben und dann vom Letzteren an das Landrath-Amt eingereicht werden, von woher es auf demselben Wege zurück, bis zum Ablauf des Monats wieder in die Hand des Lehrers gelangen soll. Was

soll aber nicht alles geschehen, und geschieht's? — Da, um ein Beispiel anzuführen, in der ersten Hälfte des Monats December v. J. das Absentenbuch an mich zurückgelangte, nachdem es über zwei Monate ausgeblieben, erging zugleich an mich, sowie an die übrigen Lehrer desselben Revisorats die Weisung, unverzüglich die Absenten aus den Monaten October und November einzuzichnen und beregtes Absentenbuch binnen kürzester Frist vorgeschriebenermaßen zurückzusenden. „Es wird unbedingt gewünscht, event. befohlen, daß künftighin wieder die gesetzliche Ordnung, bezüglich der Einreichung der Absentenbücher, bis zum 8ten Monatstag befolgt werde,“ so hieß es in einem Rundschreiben des Revisors an die betreffenden Lehrer. — Ordnung regiert die Welt! dachte ich, an dir wird's nicht liegen; bis zum 8ten wird die Absentenliste schon angefertigt sein, wenn ich NB. das Buch nur eingehändigt erhalte. So warte ich denn seit Mitte December v. J. auf die Rückkehr des Absentenbuches, aber — bis jetzt ist mir dasselbe noch nicht zu Gesicht gekommen! Wer fehlt hier gegen die Ordnung? — Ist also meine oben ausgesprochene Vermuthung ganz ungegründet? Der Lehrer ist nicht immer der schuldige Theil, auch da, wo Mancher wegen Unkenntniß der Sache die Schuld ihm gern zuschieben möchte. — Heut und morgen verstummen die Klagen über unregelmäßigen Schulbesuch noch nicht. Papier und Worte beseitigen das Uebel auch nicht! Erst müssen die Lehrer familiär werden und die Eltern von der guten Sache die richtige Einsicht und Ueberzeugung gewinnen, dann wird's gewiß besser. Zwangsmaßregeln bei einer Sache, die jedem vernünftigen Menschen als wichtig erscheinen muß (und eine solche ist der regelmäßige Schulbesuch) in Anwendung zu bringen, dürfte wohl „Del ins Feuer gießen“ zu nennen sein.

Ein Lehrer.

Die evangel. Zufluchtskirche zu Großburg bei Strehlen. Großburg, ein an der Breslau-Strehlener Chaussee, ungefähr 1 Meile nördlich von Strehlen ge-

legenes, gefälliges und von größtentheils wohlhabenden und freundlichen Leuten bewohntes Dorf, soll in früheren Zeiten (um 1340) Bork geheissen haben^{*)}. Indesß ist dies nicht als durchaus bestimmt anzunehmen, da die über diesen Punkt in verschiedenen älteren Chroniken zerstreut liegenden Nachrichten keineswegs mit einander übereinstimmen und zuverlässig sind. Wie dem auch sei, das Dorf, welches jetzt Großburg heißt, trägt gegenwärtig noch eine gewisse politische und kirchliche Bedeutung, die in den frühern Schicksalen des Ortes selbst, wie der dasigen Kirche ihren geschichtlichen Grund hat. Die vorhandenen Nachrichten von Großburg reichen bis in das 13te Jahrh. zurück. — Damals bildete es mit den in der Umgegend liegenden Dörfern Krentsch, Schweinbraten, Klein-Lauden und Ottwitz den sogenannten „Freien Großburger Halt,“ und dies war das kleine Gebiet, welches, namentlich im 17. Jahrhundert, vielen Drangsalen und Verfolgungen Seitens der Katholischen ausgesetzt war, weil es, inmitten fremder Länderteile gelegen, zu Brandenburg gehörte und seine Bewohner einem andern als dem katholischen Glauben angingen. — Um das J. 1230 schenkte Heinrich I. von Schlesien den Großburger Halt dem Bischofe zu Lebus in der Neumark und kam dies Gebiet somit zu den Brandenburgischen Ländern, wobei es ohne Unterbrechung bis heutigen Tag geblieben ist, während die übrigen Theile Schlesiens bald diesem, bald jenem Herrscherhause huldigen mußten, bis endlich auch sie unter Brandenburgisch-Preussische Landeshoheit kamen. — Im J. 1553 verkaufte der Bischof von Lebus den Großburger Halt dem Klostersvogt Friedrich von Canik und dessen männlichen Descendenten. Seitdem haben die Besitzer mehrere Male gewechselt. Gegenwärtig (seit 1838) gehört Großburg, nachdem früher schon die übrigen Ortschaften abgezweigt worden sind, dem Herrn Julius von Bomsdorf. Interessanter noch, als die Chronik des Ortes, ist die der evangelischen Kirche zu Großburg. Die früheste Geschichte derselben ist ebenfalls gänzlich unbekannt, bis

^{*)} S. Knie's Topographie von Schlesien.

auf die Erzählungen, welche sich von Mund zu Mund, von Geschlecht zu Geschlecht erhalten und fortpflanzen. Bis 1537 war die Kirche katholisch. Als aber Joachim II. die Regierung angetreten hatte und die Reformation in seinen Ländern einfuhrte und begünstigte, wurde sie 1537 in eine evangelische verwandelt und die Probstei zu Großburg zu einem evangelischen Pastorat umgestaltet. Der damalige katholische Pfarrer, Johannes Biener, trat zum Protestantismus über und wurde als erster evangelischer Geistlicher an dieser Kirche angestellt. Einige Jahre später, nachdem Joachim II. sich (1539) schon öffentlich zur neuen Lehre bekannt hatte, fand die erste Kirchenvisitation statt. Die drei Churfürstlichen Commissarien waren die Theologen Andreas Althammer, Jakob Strattner und der Probst Buchhalzer aus Berlin. Mit dem 17. Jahrh. begann für die Anhänger Luthers eine schwere Zeit. Die meisten ihrer Kirchen wurden eingezogen oder geschlossen, sie selbst aber auf die grausamste Weise verfolgt und bedrängt. Da war für einen großen Theil der schlesischen Protestanten die Kirche zu Großburg ein Asyl, eine Zufluchtsstätte. Aus weiter, weiter Ferne eilten bedrängte Ketzer hierher, um in der Lehre Luthers Trost und Befriedigung ihrer religiösen Bedürfnisse zu finden. — Die Kirchenbücher — sie sind von 1615 an vorhanden — theilen mit, daß Taufen und Trauungen in der Großburger Kirche stattfanden aus den Gegenden von Breslau, Brieg, Falkenberg, Strehlen, Münsterberg, Dttmachau, Frankenstein, Reichenbach, Schweidnitz, Nimptsch, Dels. — Aus dieser Zeit und von den angegebenen Umständen schreibt sich der Name „Zufluchtskirche“ her, welchen die Großburger so gern und nicht mit Unrecht ihrem alten, ehrwürdigen Gotteshause beilegen. Den 12. Februar 1654 erschien ganz unvermuthet ein Kaiserl. Commissar in Großburg, um die Kirche zu schließen und einen katholischen Geistlichen einzusetzen. Da aber der Stundherr, Sigismund von Caniz, dem Kurfürsten schnell Anzeige von diesem Schritte gemacht hatte, so verlangte dieser die Zurückgabe der Kirche, bis die Sache auf dem Reichstage zu Regensburg ins Reine gebracht sein würde, und be-

sahl dem Grundherrn, den katholischen Pfarrer sofort zu vertreiben. Kaum war dies geschehen, so erschienen 200 Kaiserl. Soldaten, verjagten den Pastor Pittichius, der schon mehrmals hatte fliehen müssen, und erlaubten sich mancherlei Bedrückungen und Ungerechtigkeiten gegen die Bewohner des Großburger Halts. Entrüstet über die Kaiserliche Gewaltthat, schickte nun der Kurfürst von Brandenburg den Oberst-Lieutenant Balthasar von der Marwitz mit 12 Dragonern nach Großburg, um die alte Ordnung wieder einzuführen. Auf einem mit 4 Ochsen bespannten Wagen schafften die Dragoner den katholischen Geistlichen und seine Habseligkeiten bis an die Grenze des Fürstenthums Breslau. Hier warf man den Wagen so um, daß der Herr Pfarrer auf das Breslauer Gebiet zu liegen kam, und es schien, als wolle er mit der inbrünstigsten Liebe eines Geistlichen Mutter Erde umarmen, um einen heißen, sehnächtigen Kuß auf ihre — rohen Schollen zu drücken. Oberst-Lieutenant von der Marwitz donnerte ihm die Worte nach: „Auf Befehl meines gnädigen Kurfürsten und Herrn habe ich Euch auf diese Weise hierher gebracht und Euch umwerfen müssen auf den Grund und Boden, dahin Ihr gehört.“ Die Befürchtungen, welche die Großburger in Folge dieser ergößlichen Maßregel hegten, erfüllten sich nicht; denn der Kaiser, welcher jetzt nicht daran denken konnte, die ketzerischen Protestanten bei den Haaren in den Schooß der katholischen Kirche zu zerren, oder sie mit der Degen Spitze dem höllischen Feuer zu entreißen, brauchte die Hilfe des Kurfürsten von Brandenburg und ließ darum die Evangelischen ungeschoren. Auch die Großburger blieben unangefochten. Ihre Kirche blieb ihnen und gehört gegenwärtig zu den wenigen, welche nie einge zogen worden sind. Bis zum J. 1801 blieb Großburg hinsichtlich seiner kirchlichen Angelegenheiten dem Kurmärkischen Ober-Consistorium zu Berlin unmittelbar untergeordnet. Durch eine Königl. Verordnung vom 22. Dec. 1801 aber wurde es auch in Kirchen und Schulsachen der Regierung zu Breslau unterworfen. — Unter den Geistlichen der Kirche zu Großburg, welche irgend eine besondere Wichtigkeit

erlangten, dürften zu merken sein: 1) Johannes Biener (1537—1566), war vorher katholischer Pfarrer an derselben Kirche. 2) Samuel Pittichius (1638—1663), hatte die meisten Verfolgungen von Seiten der Katholiken zu erdulden und mußte drei Mal mit seiner Familie die Flucht ergreifen. — 3) Adam Elbing (1784—1806), wurde den 27. December 1806 bei einer Plünderung Großburgs dergestalt gemißhandelt, daß er an den erhaltenen Verletzungen starb. — 4) Christian Wilhelm Prusse, Pastor prim. (1834 bis heut) und 5) Gustav Friedrich Richter *) (1834—45). Beide gaben bei Gelegenheit der 300jährigen Reformationss-Jubelfeier der Mark Brandenburg eine Denkschrift **) heraus, welche schätzenswerthe geschichtliche Nachrichten über Großburg und die dasige „evangelische Zufluchtskirche“ enthält. Sie hat mir bei meiner Arbeit als zuverlässige Hilfsquelle gedient.

W.

F. W. G.

Erinnerungen an Rom und den Kirchenstaat im ersten Jahre seiner Verjüngung. Von Heinr. Stieglitz. Leipzig. F. A. Brockhaus. 1848. X. und 348 S. gr. 12. — Heinrich Stieglitz, der „Bildersänger des Orients,“ „Berges-Grüße“ u., unser nun schon so lange selbstverbannt in Venedig hausender lieber Landsmann, erfreut uns hier auf dem Felde der Touristen-Literatur (wofür seinen Beruf schon die früheren Schilderungen von Montenegro, Istrien, Dalmatien bewiesen) abermals mit einer höchst anziehend lebensvollen Gabe, deren Reichhaltigkeit, bei so mäßigem Volum ihrer Bogenzahl, fast in Verwunderung setzt. Auf einem Ausfluge

*) Gegenwärtig Pastor prim. zu Rantau bei Zobten. Er erwarb sich bereits in Großburg im Verein mit dem Organisten Rasch durch seinen rastlosen Eifer in der Präparandenbildung einen geachteten Namen in der pädagogischen Welt.

**) Sie erschien 1839 bei Graß, Barth u. Comp. unter dem Titel: „Denkschrift der 300jährigen Reformationss-Jubelfeier der Mark Brandenburg, in Großburg Strehleener Kreises, den 1. November 1839 feierlichst begangen. Herausgegeben von Christ. Friedr. Wilh. Prusse und Gust. Friedr. G. Richter.“

von Venedig nach Rom in den Jahren 1846 und 1847 überall Selbstzeuge dessen, was er erzählt, wirkt er mündlich versinnlichend eigentlich mehr auf Zuhörer, denn schreibend auf Leser. — Die Stoffe der Erinnerungen, womit er uns hier unterhält, lassen sich etwa in vier Hauptpartieen voraus andeuten, die unter den Rubriken: Römische Volkszustände, bildende Kunst, Personen, lyrische Mittheilungen zu fassen sein möchten. Sämmtliche nur mit wenigen Worten zu begleiten, wird schon genügen, theils um nicht vorzugreifen, theils um nach dem Buche selbst desto verlangender zu machen. — Zunächst, was Stieglitz über jene so höchst erwartungs- und inhaltsreichen ersten Regierungsmonate Pius des Neunten und die Persönlichkeit dieses außerordentlichen Mannes sagt, ist — wenn nicht neu — doch ein eben jetzt, am Vorabend unberechenbarer Fortentwickelungen, um so willkommenerer Umriss des nun schon historisch Gewordenen — vergegenwärtigt im raschen Rückblick den Weg-Boden, den wir auf tausend Tagesblättern bis heran zurückgelegt haben. Sodann dieß alles begangen, gefeiert, umjubelt von den verschiedensten Römer-Festlichkeiten (deren Mittelpunkt immer Pius IX.), schildert uns der Verf. auf das lebendigste — wie denn sein römischer „Karneval“ ein in jedem Sinn würdiges Fortsatzstück zu Göthe's unsterblichem Gemälde ohne Anstand genannt werden darf. — Als Beurtheiler von Bildern und Statuen, will Stieglitz selbst, bescheiden, nur eben nichts mehr als der unbefangene, offen sich hingebende Mensch sein; er macht keinen Anspruch auf die Stimme des Kunstkenners vom Fach, und wir Fernlebende verdanken ihm in diesem (an seinen Freund Peter v. Cornelius brieflich gerichteten) Abschnitt eine reiche Gallerie theils beachtenswerther neuerer Kunstwerke, theils mehr oder minder berühmter Künstler, deren persönliche Bekanntschaft in Rom er zu machen Gelegenheit hatte. — Namentlich muß hier des Verf. ächt humane Toleranz (bei aller Unerbittlichkeit gegen kokettes Markt-Gemäch), seine Billigkeit für Berechtigung mannichfaltigsten Kunststrebens, achtungsvoll

hervorgehoben werden; wodurch er, was etwa an streng technischer Einsicht bei ihm vermist werden sollte, in höherem Sinne vergütet — während grade hier die eigentlichen Kunstmänner, leider nur zu oft, sich bis zur einseitigsten Schroffheit in ihren Urtheilen haben hinreißen lassen. So wird z. B., was Heinrich Stieglitz über Genre- und Historienmalerei im Allgemeinen sagt, kein Nicht Schroffer ohne wahre Befriedigung bei ihm nachlesen. — Zu den interessantesten Persönlichkeiten, die er uns vorsührt, gehören — außer Pius selbst und Reinhardt *) (dem Maler-Nestor und Jugendfreunde unseres Schiller) in seinem Verhältniß zu Pius — „zwei Portraits,“ das eine Georg Herwegh, das andere Theodor Heyse, den trefflichsten Philologen und Dichter, aus mündlichem Umgang mit beiden, darstellend. Die Strophen, welche Ersterem hier Stieglitz, als fein politisches Glaubensbekenntniß, in Antwort auf dessen bekanntes „Partei! Partei!“ erwidert, muß Referent zu den allerschönsten Gedichten zählen, die der Verfasser je schrieb, und ihren Inhalt aus voller Seele unterschreiben. — Eine sehr dankenswerthe Beigabe kleinerer Sinngedichte von Heyse, macht uns mit einem feinen deutschen Geiste bekannt, der in der Griechen-Schule das eigene Leben selbstschöpferisch durcharbeiten gelernt hat. — Unter Stieglitz' eignen lyrischen u. a. poetischen Spenden findet sich mehreres überaus Liebliche sowie Bedeutende, z. B. sein „Julian der Apostat“ („letzter Heide.“) — Wir schließen, statt weiterer Lobpreisung, diese kurze Anzeige mit seinem allerliebsten Fortunen-Liedchen „Memento“ betitelt:

*) Heinrich Stieglitz stand diesem jüngst 80jährig Verstorbenen persönlich so nahe, daß er von ihm zum Erben seines gehaltreichen literarischen Nachlasses ernannt, uns demnächst eine Maler-Biographie Reinharts von seiner Hand in Aussicht stellt, welche wohl als Pendant zu Göthe's „Philipp Hackert“ in die deutsche Literatur einzutreten befugt ist, und der wir mit Freuden entgegensehen. Einem Reinhart zu errichtenden Denkmale ist auch der Ertrag dieses gegenwärtigen Buches bestimmt.

Das Glück, es wandelt, das Glück, es zieht
 Wohl auf und ab die Pfade,
 Bald schwingt sich's empor in die Lüfte und flieht,
 Bald kehrt's auf rollend-m Rade,
 Flammen im Blick,
 Hastig zurück —

Auf, flinker Gesell, erhasche das Glück! —

Das Glück, geflügelt, es ist so geschwind,
 Es jagt mit dem Wind um die Wette,
 Doch wo's ihm behaget, dem launischen Kind,
 Da liegt's wie an eiserner Kette.

Lächeln im Blick,

Denki's nicht zurück —

Auf, starker Geselle, fehle das Glück! —

Doch plötzlich, da rüttelt's und sprengt es den Thurm,
 Da mag's nicht mehr rasten und weilen,
 Und liehest du Flügel vom brausenden Sturm,
 Du könntest es nimmer ereilen;

Nimmer dem Blick

kehrt es zurück —

Drum, frischer Geselle, genieße das Glück! —

C h r o n i k.

Dienstveränderungen.

Im geistlichen und Lehrstande.

Katholischer Religion: Pfarrer Frz Hoffmann zu Peterwitz zum Kreis=Schul.=Insp. Neum. Kr. II. Anth. Pfarr. Keil zu Hertwigswalde zum Sch.=Insp. Münsterb. Kr.; die Pfr.=Adm.: Hildebrand zu Gorsenz Mil. Kr., Fischer zu Reichenau, Sommer zu Arnsdorf, Gründler zu Obfendorf und Lange zu Seitisch als Pfarr. in gen. Orten; Pucher als solcher in Gr.=Gorzik; Berger als Kr.=Vicar u. Capl. Rölle a. Rosenberg als Pfr.=Adm. in Loslau; Capl. Köhler a. Bralin als Pfr.=Adm. in Groß=Pramsen; Gymn.=Oberlehrer Kroemer zu Breslau erhält das Prädikat als „Professor.“ Musiklehrer Proche als Organ. an der Pfarrk. ad St. Crucem zu Brieg; die Lehrer: Stelzer in Kl.=Bauschwitz, Zinnecker als Schull.

u. Organ. in Hönigsdorf, Langer desgl. in Langendorf, Muthwill in Gr.-Strehlitz, Hahn in Geisterwitz, Bernhard in Dahme sind als Schull. def. angestellt; Beyer als 2. Lehrer zu Guttentag, Hilfsl. Hannig als Schull. in Schreibendorf Habelschw. Kr.; die Adjuvanten: Hahn zu Gr.-Silsterwitz Schw. Kr., Hartmann zu Krier und Miarka zu Petrowitz, Josch zu Wessola Pleß. Kr. und Flegel zu Herzogswalde Frankenst. Kr., Schalla als Org. zu Mosurau Kr. Cosel, sämmtl. als Schull. angestellt.

Evangelischer Religion: Pastor Gericke zu Hochkirch als Superint. der Görlitz. Diöc. III.; Past. Uebert zu Heidau als Superint. der Parchwitz. Diöc.; nachdem Pastor prim. Frhr. v. Brüningk zu Landeshut auf sein Ansuchen in Ruhestand getreten, hat der Archidiaf. und Senior Richter dessen Stelle übernommen, Diakon. Feuerstein ist zum Archidiaf. u. Senior u. Candid. Seerich aus Ohlau zum Diakonus befördert worden; Candid. Raupbach als Pfarr. in Conradswaldau Landesh. Kr. Die Lectoren: Blumenberg als 2. Pred. an der St. Salv.-Kirche und Tuschke als 3. Prediger an der Hofkirche zu Breslau, Candid. Pech a. Klitten als Pfarr.-Vicar cum spe succed. als Archidiaf. zu Hoyerswerda, Candid. Seltmann a. Cottbus als Archidiaf. in Ruhland; an die Stelle des wegen Uebernahme eines Gutes freiwillig ausgeschiedenen Pastor Schmidt zu Hartmannsdorf ist der Candid. Klopsch berufen; Sch.-u.-Candid. Nettermann als Lehrer an der ev. Volkssch. zu Görlitz; die Candid. der Theol.: Köhler u. Syring a. Breslau, Krüggell aus Meiß, Rosemann a. Liegnitz u. Warke a. Weißwasser b. Muskau haben die Erlaubniß zu predigen; die Pred.-u.-Cand. Joachimsthal a. Marklissa, Kaiser a. Schmiedeberg, Klopsch a. Steinau, Kober a. Reichenbach u. Starke a. Royn b. Liegn. das Zeugniß der Wählbarkeit zum geistl. Amte erlangt; Pred.-u.-Candid. Schlicht als 2. Lehrer u. Lehrer Uffer als 5. Lehrer an der Töchterch. zu St. Maria Magdal. in Breslau; Lehrer u. Organ. Bock in Schweinitz ist als Lehrer an die aus der Graf v. Schlabrendorffschen Schulstiftung neu errichteten Schule zu Grunwald Grünb. Kr. berufen worden, Lehrer Dietsch aus

Beuthen als Cant. u. Schull. zu Niebusch, Sch.=Geh. Gregorius a. Görtsseifen als 5. Lehrer u. Sch.=Gehilfe Gürke a. Schlawa als 6. Lehrer an der Stadtschule zu Beuthen a. D., Lehrer Klose als Schull. in Kl.=Ullersdorf Wartenb. Kr., Schull. Baumert a. Alt= u. Neu-Heidau als Schull. in Tscheschenhende Guhr. Kr., Schull. u. Organ. Bragulla zu Wilmsdorf sind def. angestellt. Schull. Böhm a. Skarsine als Schull. u. Org. zu Hochkirch und Adjuv. Guckel als Schull. in Mahlen, beide Trebn. Kr., Adjuv. Heine als Schull. in Klettendorf Bresl. Kr.

Im Militair.

v. Borcke, Oberst u. Comdr. der 1., zum Comdr. der 10. Cav.-Brig.; v. Stein, Oberst u. Comdr. des 36. Inf.=R., zum Comdr. der 10. Pdw.=Br.; v. Schlichting, Obr.=Lt. vom 7. Inf.=R., zum Comdr. des Garde=Res.=Inf.=(Pdw.) R., v. Banselow, Major vom 40., dem 7. Inf.=R. einrang., v. Chappuis, Hptm. vom 22. Inf.=R., zum Major u. Comdr. des 1. Bat. 23. Pdw.=R., v. Sommerfeld, Hptm. vom 6. Inf.=R., zum Major, v. Schkoppl., Pr.=Lt. von dems., zum Hptm. u. Comp.=Chef, Becker, v. Eckartsberg, Sec.=Lts von dems. R., zu Pr.=Lts, Keck v. Schwarzbach, v. Studnik, v. Witten I., Bolke I., Pr.=Lts, vom 7. Inf.=R., zu Hauptl. u. Comp.=Chef, v. Salisch, v. Gellhorn, v. d. Gröben, v. Grabowski, Sec.=Lts von dems. R., zu Pr.=Lts.; die Port.=Fähn.: v. Trebra, v. Blumenthal vom 6. Inf.=R., letzterer vers. zum 19. Inf.=Reg., Gellert (m. Sec.=Lts=Char.), Frhr. v. Vietinghoff, Hollak, v. Schachtmeyer, v. Schlichting vom 7. Inf.=R., v. Willich, v. Stutterheim, vom 4. Cür.=Reg., v. Nickisch=Roseneck, v. Unruh vom 2. Hus.=Reg., zu überz. Sec.=Lts., v. Prittwitz, Hauptm. von der 3., unter Bers. zur 2. Ing.=Insp., zum Platz=Ing. in Glo-gau, Schubart, Hptm. von ders. Insp., unter Bers. zur 3. Insp. zum Comdr. der 2. Comp. 4. Pion.=Abth., Palm, Oberst u. Comdr. des 6. Inf.=R., zum Comdr. der 15. Pdw.=Brig., v. Goldbeck, Oberst=Lt. vom 12., zum Comdr. des 6. Inf.=R., v. Manstein, Oberst=Lt. vom 22., zum Comdr. des 21. Inf.=R. Bei der Landwehr: v. La=

risch, Major vom 2. Bat. 32. R., als Führer des 2. Aufgeb. ins 2. Bat. 12. Reg., Steinke, Pr.=Lt. a. D., zuletzt im 11. Pdw.=R., als Pr.=Lt. beim Berl. Inval.=Hause; Groß, v. Hillner, Hildebrandt, Haack, Gr. Kittberg, Konrad, v. Gofler, Schröder, Kerstan, Meyer, Elsner, v. Gronow, Vice-Feldw. vom 3. Bat. 6. R., zu Sec.=Lts., Schumacher, Pr.=Lt. vom 1. Bat. 7. Reg., zum int. Comp.=Führer, Mathesius, v. Woikowski-Biedau, Gerber, Ehrhardt, Unteroff. von dems. Bat., Giesel, Kroll, Gr. Ködern, Vice-Feldw., v. Köln, Altwasser, Strack, Unteroff. vom 2. Bat. 7. R., Simon, Gabel, Hamann, Unteroff. vom 3. Bat. 7. R., Kock I., Koll, Hoyer, Wilsch, Kock II., Unt.=Off. vom 1. Bat., Jareški, Grangé, Knorr, Schönwald, Weissenborn, Unt.=Off. vom 3. Bat. 18. Reg., zu Sec.=Lts. Abschieds=Bewilligungen: v. Blumen, Gen.=Major u. Comdr. der 10. Pdw.=Br. mit Pens., Gr. Haslingen, Hptm., aggr. der 5. Jäger=Abth, comdr. zur allg. Kriegsschule, als Major mit der Abth.=Unif., Auss. auf Civilvers. u. Pens., von Hahn, Sec.=Lt. von ders. Abth., als Pr.=Lt. mit der Abth.=Unif. u. Pens., Laue, aggr. Hptm. von der 6. Jäger=Abth, als Major mit der Abth.=Unif., v. Werner, aggr. Major vom 2. Ul.=R., als Oberst=Lt. mit der R.=Unif., beide mit Auss. auf Civilvers., Hohoff, Oberst von der 6. Art.=Br., Müller, Oberst vom 11. Inf.=R., Rüdler, Major vom 6. Inf.=R., als Oberst=Lt. mit der R.=Unif., Konrad, Pr.=Lt. von dems. R., als Hptm. mit der Arme=Unif., Auss. auf Civilvers. u. Pens., v. Kreckwitz, Meiner, Hptl. vom 7. Inf.=R., als Majors mit der Reg.=Unif. u. Pens., letzterer auch mit Auss. auf Civilvers.; v. Eyburg, Hptm. vom 10. Inf.=R., als Major, v. Kleist, Hptm. vom 22. Inf.=Reg., als Major, diese 4 mit der Rgt.=Unif., Auss. auf Civilvers. u. Pens., v. Bock, Major u. Komdt des Inv.=H. in Rybnik, der Char. als Oberst=Lt., v. Leszcynski, Pr.=Lt., der Char. als Hauptm. Bei der Landwehr: Ludwig, Pr.=Lt., Härtel, Sec.=Lt. vom 3. Bat. 6. R., Beyer, Pr.=Lt. vom 1. Bat. 10. R., Krostock, Sec.=Lt. vom 1. Bat. 11. R., v. Kottwitz, Pr.=Lt. vom 3. Bat. 12. R., als Rittm. mit der

Reg.=Unif., Kremser, Sec.=Et. vom 3. Bat. 22. Reg., v. Bentivegny, Major u. Comdr. des 1. Bat. 23. R., dieser als Oberst=Et. mit der R.=Unif., Aussf. auf Civilvers. u. Pens., Gr. Garnier, Rittm. (mit Major=Char.) vom 2. Bat. 23. R., mit der R.=Unif., Gr. Haugwitz, Major vom 3. Bat. 23. R., dieser als Oberst=Et. mit der Armee=Unif., Mettke, Pr.=Et. von dems. Bat., dieser mit der Regts=Unif., sämmtl. mit den vorsch. Abz. für Verabsch.; v. Meier, Sec.=Et. vom 3. Edw.=Bat. 38. Inf.=Reg. Intendantur des 6. Armee=Corps: Intend.=Rath Frhr. v. Funck ist zum int. Intendanten des 7. U.=C. nach Münster vers.; Intend.=Assess. Krines vom 8. U.=C. aus Koblenz ist anher vers.; Proviantamts=Contr. Gregor zu Reife ist mit Tode abgegangen; Prov.=U.=Gehilfe Neumann zu Berlin zum int. Contr. bei dem Prov.=U. zu Reife; Volontair=Geh. Ulbrich als Magazin=Gehilfe nach Saarlouis vers.

Im Civil.

Regierung zu Breslau: Wasserbau=Insp. Kawerau zum Regier.= u. Baurath in Gumbinnen. Reg.=Secret. Henniges hat aus Anlaß seines 50jähr. Dienstjub. den Char. als Rechnungsrath erhalten. Ober=Landes=Gericht zu Breslau: die Aussf. Reide u. Piersch zu Ref.; die Ref. v. Brehmer u. Koblich zu Stadtger.=Assess.; Unt.=Dff. Piskait zum D.=L.=G.=Sal.=R.=Diat.; dem Justiz=Comm., Justizr. Gelinek I. ist bei seinem 50j. Dienstj. der Char. als „Geheimer Justizrath“ verliehen worden; Ref. Mende ist aus Kammerger. in Berlin vers. Ober=Landes=Gericht zu Ratibor: Geh. Justizr. Wenzel ist des. zum D.=L.=G.=Chef=Präsidenten ern. Prov.=Steu.=Direct. zu Breslau: Pr.=St.=Dir.=Secr. Henniges erh. den Char. als Steuer=Rath. Beuthen a. D.: Bäckerstr. Schindler als Rathm. Breslau: St.=B. Ludewig als Stadtrath; die Agentur für die London. F.=B.=G. Sun fire office, bisher verwaltet von den Kaufl. Alex. u. Rich. Schreiber, ist nunmehr gänzlich erloschen. Brieg: dem Kr.=Phys., Sanitätsr. Dr. Meyer ist die Stelle eines Instit.=Arztes bei der Prov.=Ständ. Irren=Versorg.=Anstalt übertragen u. der Art.=Unt.=Dff. Lindner

bei derselben Anstalt als Controll. angestellt worden. Buzlau: D.=L.=G.=Assess. Sendel erh. den Char. als Ld. u. Stadtger.=Rath. Kreuzburg: Unt.=Dff. G. Hus.=K. Paske als Magistrats=Secr. Glaz: Schiedsm. Bernh. Klie als Rathsh. Glewitz: Gastw. Herrmann, Buchdr.=Bes. Neumann u. Schornsteinf.=Mstr Rehmann fernerweit sowie Seifens.=Mstr. Stadtält. Gießmann u. Leop. Schabon neu als Rathsherren best. Kupp: D.=L.=G.=Ref. v. Schkopp zum außeretatsm. Landger.=Assess. Löwen: St.=W. Standsuß, zu Poslau: Schornstf.=Mstr Figulla als Rathm. Lubliniz: Ref. Schroll als inter. Verwalter des Stadtgerichts. Namslau: K. Ger.=Assess. Vater zum Kr.=Justiz=Commis. u. Notar im Dep. des D.=L.=Ger. Breslau mit Anweis. seines Wohns. in N. Neumarkt: Drg. Heiningen als Rathm. Neustadt: Landr. v. Wittenburg hat die nachgesuchte Dienst Entlassung erhalten. Nimpitsch: Ferd. Kirchner als Rathm. Ohlau: Frdr. Duff als Rathm.; Tabakfabrik. Kolde sen. erh. das Prädikat „Stadtältester.“ Reichenstein: Rathm. u. Kämmerer Hiller als solcher auf Lebenszeit; Joh. Paake, zu Schlawa: Kfm. u. Färber Flegel, zu Trebniz: Joh. Brossock als Rathm.; Just.=Comm. Wette zum öffentl. Notar im Bresl. Ob.=Ld.=Ger.=Dep.

G n a d e n b e z e n g u n g e n .

Se. Majestät der König haben aus Veranlassung des 50jähr. Dienst=Jubil. dem Curatus Droft zu Boronow Publ. Kr., dem Pfarr. Geiger zu Gr.=Kauer Glog. Kr., dem Pfarr Frz Müller zu Lenber Neust. Kr., ferner dem Bürgermeister Kabitschke zu Kostenblut Neum. Kr. und dem Prov.=Steuer=L.=Registr., Canzleirath Riedel zu Breslau den roth. Adler=Ord. 4. Kl.; dem ev. Schull. u. Drg. Hilse zu Seitendorf, dem kath. Schull. Altman zu Giersdorf, dem kath. Schull. Krautwurst zu Casimir Leobsch. Kr., dem Schulzen Gumprecht zu Gartha u. dem Stadtger.=Boten Erle zu Breslau das allgem. Ehrenz.; dem Schiffseigner Gfr. Altman zu Köben die Rett.=Med. am Bande zu verleihen geruhet.

Patrimonial-Gerichts-Veränderungen.

Beuthen. Kr.: Michowitz, Justiz-Assess. v. Schweinichen und für Myslowitz derselbe als zweiter Richter.
 Goldberg-Hayn. Kr.: Gohlsdorf, D.-L.-G. u. Ld.-u. Stadtger.-Assess. Treblin zu Liegnitz, Riemberg und Liegnitz. Kr.: 1) Rothkirch u. Großnig, 2) Kalthaus, 3) Hochkirch u. Schlottnig, 4) Schmochwitz, 5) Prinsnig, 6) Rudolphsbach, 7) Grain, 8) Kunzendorf, 9) Mühlrädlich, 10) Krummlinde, 11) Buchwäldchen, 12) Groß- u. Kl.-Reichen sind mit dem Ld.- u. St.-G. in Liegnitz interim. vereinigt. Tost. Kr.: Blazeowitz, Justit. Gerlach zu Tost.

Geistliche- und Kirchen-Verwaltung.

Am 2. Juni d. J. wurde zu Liegnitz die von dem Orgelbaumeister Buckow aus Hirschberg erneuerte Orgel der Kirche Unserer Lieben Frauen übergeben und von dem Königl. Musik-Director Hesse aus Breslau in Gegenwart mehrerer Mitglieder des Magistrats, der Geistlichkeit, sowie des Organisten Schneider, Cantor Franz und Musik-Director Eschirch geprüft und revidirt. Das alte Werk war nach dem Brande der Kirche (1822) von dem Orgelbauer Müßig aus Tauer umgebaut worden; leider aber war dieser Bau ein so verfehlter und unsolider, daß schon 1843 mit Buckow ein Contract eines abermaligen Umbau's wegen abgeschlossen wurde, und zwar für die Summe von 1800 rthl. Das gegenwärtige Orgelwerk besteht aus 37 klingenden Stimmen, unter denen eine 32füßige (Untersatz im Pedal), 8 16füßige, 12 8füßige 5 4füßige u. sich befinden. Das Hauptwerk hat 14 Stimmen, das Oberwerk 12 und das Pedal 11 Stimmen. Das volle Werk ist von großer Wirkung und die Intonation der sanften, lieblichen Stimmen meisterhaft zu nennen; nicht minder schön und solid präsentirt sich die ganze Arbeit im Außern und Innern. Der Mangel einer 8füßigen Trompet, welche dem Hauptwerke noch mehr Glanz und Deutlichkeit verliehen und durch die Pedalkoppel auch im Pedale dieselben Eigenschaften ent-

wickelt hätte, ist zu bedauern; doch darf gehofft werden, daß der Orgelbaumeister Buckow sich es später noch zur Ehrensache machen wird, dieses (bei so bedeutender Stimmzahl dem Hauptwerke unentbehrliche) Register statt einer der kleinern Stimmen anzubringen. Nachmittags am 2. Juni fand in obengenannter Kirche ein Concert spirituel statt, in welchem die Herrn Tschirch, Schneider, Buhlmann, Franz und Hesse Orgel spielten und Herr Cantor Franz einige Gesangstücke mit seinem Singvereine aufführte*). — Am 10. April feierte die evangel. Gemeinde zu Münsterberg das 50jährige Jubiläum des Bestehens ihrer Kirche, welcher bei dieser Gelegenheit vom Könige der Niederlande zum Besten der innern Einrichtung 50 rthl. und von der Patronats-Behörde 30 rthl. geschenkt wurden.

Unterrichts- und Schulwesen.

Universität. Im Jahre 1847 ist die Königliche und Universitäts-Bibliothek, dem so eben erschienenen Vermehrungs-Kataloge (Vratisl. 1848. 42 S. 4) zufolge, um 1210 Nummern vermehrt worden. Den meisten Zuwachs erhielt die Bibliothek durch die etatsmäßigen Ankäufe; ein kleiner Theil besteht aus den in Schlesien erschienenen und vorschriftsmäßig an die Bibliothek abgelieferten Schriften; noch ein anderer kleiner Theil — 67 Werke in 91 Bänden — waren Geschenke. — Den 2. Juni d. J. erwarb Georg Friedrich Heinrich Abegg aus Königsberg (geb. 1826) nach Vertheidigung seiner Diss. *physiol. de capacitate arteriarum et venarum pulmonalium* (Vrat. 31 S. 8) die medicinische Doctorwürde. Von der medic. Facultät der Universität Halle wurde dieselbe Würde nach der am 8 März erfolgten Vertheidigung der Diss. *med.*

*) Den Kirchenbehörden ist es nicht dringend genug an das Herz zu legen, Orgelbauten nur tüchtigen Männern zu übertragen, weil im andern Falle die Nachwehen nie ausbleiben. Der theuerste Kostenanschlag ist zugleich der billigste, denn gutes Material und solche Arbeit können für niedere Preise niemals geliefert und somit keine Solidität und Dauer erzielt werden.

„Observationum de sanguinis quantitate nuperrime institutarum recensio“ (Halis Sax. 35 S. 8) dem Candid. Morys Const. Konr. Gustav Weit aus Leobschütz (geboren 1824) zu Theil.

Stadtschulen. Nach dem 29. Jahresbericht über die Wirksamkeit der schles. Blinden-Unterrichts-Anstalt zu Breslau im J. 1847 (10 S. 4) wurden im Laufe dieses Jahres 15 Blinde entlassen und 14 aufgenommen. Am Schlusse des J. 1847 befanden sich in der Anstalt 40 Zöglinge (26 männl., 14 weibl.) und 3 Schulgänger, von denen am Schulunterricht 21 Knaben und 14 Mädchen, am Musikunterricht 22 Knaben und 14 Mädchen theilnahmen. Als Erwachsene erhielten nur Arbeitsunterricht 34 (darunter 8 Mädchen). Aus den von den Zöglingen gefertigten Arbeiten, welche eine Ausgabe von 510 rthl. 28 sgr. 1 pf. erforderten, wurden 583 rthl. 11³/₄ sgr. gelöst, wonach ein Ueberschuß von 72 rthl. 13²/₇ sgr. verblieb. Die Einnahme des Instituts betrug einschließlichs des baaren Bestandes von 1846 mit 667 rthl. 1¹/₄ sgr. u. der Reste (125 rthl. 14 sgr. 5 pf.): 6453 rthl. 1 sgr. 3 pf., darunter 1835 rthl. 1²/₃ sgr. Zinsen, 786 rthl. 20¹/₃ sgr. Stipendien und Unterhaltungsgelder für Zöglinge, 1395 rthl. 24 sgr. 11 pf. Collectengelder, 613 rthl. 12¹/₂ sgr. stehende freiwillige Beiträge, 18 rthl. 14 sgr. 11 pf. Geldgeschenke, 575 rthl. 2 sgr. Vermächtnisse. Ausgegeben wurden 5687 rthl. 25 sgr. 11 pf., davon zur Besoldung der Lehrer, Beamten u. 1841 rthl. 12¹/₂ sgr. und zur Unterhaltung der Zöglinge 2467 rthl. 14 sgr. 10 pf., wonach auf den Kopf 61 rthl. kommen. Das Vermögen der Anstalt hat sich gegen das J. 1846 um 60 rthl. 24 sgr. 7 pf. vermehrt und betrug einschließlichs des Kassenbestandes von 1238 rthl. 18 sgr. überhaupt 42,623 rthl. 13 sgr. — Nach dem kürzlich erschienenen Bericht über die Taubstummen-Anstalt in Breslau für das J. 1847 (Bresl. 25 S. 8) zählte dieselbe am Schlusse dieses Jahres 59 Zöglinge (2 mehr als 1846). Die Einnahme des Instituts betrug 9212 rthl. 14²/₇ sgr., darunter 78 rthl. Reste und 1644 rthl. 23¹/₄ sgr. Bestand aus dem J. 1846, 3741 rthl. 3 sgr. 11 pf. Zinsen, 1900 rthl. Stipendien, 1372 rthl. 3 sgr.

7 pf. Collectengelder, 1772 rtl. $7\frac{1}{4}$ sgr. freiwillige Beiträge u. Geschenke. Die Ausgaben erforderten 8239 rtl. 18 sgr. 1 pf., davon die Besoldungen und Löhnungen 1551 rtl. $18\frac{1}{2}$ sgr. und die Unterhaltung der Zöglinge 2986 rtl. $17\frac{2}{3}$ sgr., wonach der Kopf 50 rtl. kostete. Das Vermögen der Anstalt bestand zu Ende 1847. in 49,917 rtl. 15 sgr. 1 pf., von welcher Summe jedoch die von der Sparkasse gegen Verpfändung von 5500 rtl. Stadtoobligationen geliehenen 5200 rtl. abzurechnen sind. — Ebendasselbst ist zu Ende März die Königl. Wilhelmschule durch eine Regierungs-Verfügung geschlossen worden.

W i t t e r u n g.

In dem bei weitem größern Theile des Mai war der Himmel heiter oder nur stellenweise mit Wolken bedeckt, so daß 7 Tage völlig heitere, 16 halbheitere und nur 8 trübe gezählt wurden. Atmosphärische Niederschläge waren eine Seltenheit; es ist nur Nebel am 3. 8. 10. 16ten, Regen am 19. und 27sten mit einer Wassermenge von 36, 3 Par. Cub.-Zoll beobachtet worden; die allgemeine Verdunstung im Laufe des ganzen Monats betrug 76, 6 Linien. Der Luftdruck hielt sich in der ersten Hälfte des Monats bei nicht der Rede werthen Variationen auf seiner mittleren Höhe; vom 15ten bis zum 20sten trat ein bedeutendes Schwanken im Barometerstande ein, und vom 21sten bis ans Ende des Monats hatte derselbe nahezu eine gleiche Höhe, wie im ersten Theile desselben eingenommen. Er erreichte sein Maximum von 335, 78 am 7ten 9 U. Morg., sein Minimum am 18ten 6 U. Morg. mit 327, 73, so daß diese Extreme ein Mittel von 331, 755 geben, während der mittlere Luftdruck des Monats 332, 906 war. Das Maximum der täglichen mittleren Barometerhöhe betrug am 5ten u. 6ten 335 P. 380, das Minimum am 18ten 328 P. 270. Die Wärme der Luft war im Allgemeinen der Jahreszeit angemessen. In den ersten Tagen des Monats und gegen das Ende hin waren einige Tage merklich kühl, ohne daß die Ab- und Zunahme der Luftwärme allzuplötzlich erfolgt wäre. Das Maximum der

Temperatur betrug am 17ten u. 18ten $+ 20, 6^{\circ}$ R., das Minimum am 5ten $+ 1, 4$; das Mittel dieser Extreme $+ 11, 00$, das Monatsmittel $+ 10, 674^{\circ}$ R. Der wärmste Tag $+ 15, 97$ war der 18te, der kälteste $+ 3, 90$ der 5. Mai. Die mittlere Windrichtung war W. $43^{\circ} 37'$ N. und die Stärke derselben $0, 409$, die Einheit als das Maximum betrachtet. Ost- und Südwinde waren nur selten, am häufigsten NW, N., WNW., W. Sturm wurde am 28sten, Windstille am 2. 3. 5. 6. 8. 9. 10. 11. 12. 15. 16. 29. 30. beobachtet. Die Dunstfättigung der Luft hat im Laufe des Monats in ihrem Mittel abermals um nahezu 6 pCt. abgenommen, so daß sie gegenwärtig nur noch wenig über die mittlere hinaus ist. Ihr Maximum hatte am 19ten um 10 Uhr Abends mit $0, 917$, ihr Minimum am 10ten um 2 Uhr mit $0, 269$ statt. Das Mittel dieser Extreme ist $0, 5930$; das monatliche Mittel $0, 6258$; der luftfeuchteste Tag $0, 8277$ war der 22ste, der trockenste $0, 4863$ der 9te. Die Dunstspannung der Luft ist ihrem monatlichen Mittel nach fast ganz dieselbe wie im April geblieben. Ihr Maximum betrug am 19ten 10 U. Abends $4, 89$ L., ihr Minimum am 4ten um 2 U. $1, 42$ L.; das Mittel daraus $3, 155$, das monatliche Mittel $3, 140$; Maximum der täglichen mittleren Dunstspannung am 19ten $4, 563$, Minimum am 4ten $1, 847$. Hiernach läßt sich der Witterungs-Verlauf des Mai charakterisiren durch: meist heiterer Himmel, sehr wenige atmosphärische Niederschläge, mittlerer, wenig schwankender Luftdruck, ziemlich hohe Temperatur, abnehmende Dunstfättigung und gleichbleibende Dunstspannung der Luft, sowie nordwestliche Windrichtung. — Astronomische und magnetische Beobachtungen auf der Kgl. Universitäts-Sternwarte in Breslau, 14 Min. 34, 6 Sec. östlich von Berlin, $51^{\circ} 6' 56''$ nördlicher Breite, im Mai: 1. Meridian-Beobachtungen zur Bestimmung der Zeit und des Ganges der Uhren. 1) Sonne: 1. 2. 3. 4. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 15. 16. 17. 18. 19. 24. 25. 26. 28. 29. 30. 31. — 2) Fundamentalsterne: 3. 3. 3. 6. 6. 6. 6. 7. 7. 7. 8. 8. 8. 9. 9. 9. 11. 11. 12. 13. 13. 14. 15. 16.

16. 23. 23. 23. 24. 25. 25. 30. — 3) Polarsterne: 3. 6. 7. 8. 9. 10. 16. 23. 30. — II. Beobachtungen zu Längen-Bestimmungen. 1) Sterne im Parallel des Mondes: 11. 12. 13. 14. 15. 16. — 2) Sternbedeckungen vom Monde: 6. 6. 6. 7. 7. 7. 7. 7. 9. 11. — 3) Jupiters Trabanten-Verfinsterungen: 2. 9. 25. — III. Planeten-Beobachtungen: 1) Ceres: 2. 3. — 2) Metis: 8. 9. 10. 12. 24. 25. 28. — IV. Fixstern-Beobachtungen in Zonen: —. — V. Physikalisch-astronomische Beobachtungen: —. — VI. Magnetische Perturbationen (bei Gelegenheit der regelmäßigen Beobachtungen wahrgenommen): 1) in magnetischer Declination: a. entschiedene: —. — b. Andeutungen: 10. — 2) in der magnetischen Intensität: a. entschiedene: —. — b. Andeutungen: 7. 10. 24.

Communal-Verwaltung.

Zu Bernstadt hat die Stadtverordneten-Versammlung auf den Antrag des Magistrats am 28. April beschlossen, bei dem gegenwärtigen Mangel an baarem Gelde gegen Verpfändung von im städtischen Depositorium befindlichen schleif. Pfandbriefen ein Anlehen von etwa 1000 rthl. bei der Bank zu negociiren, um durch Ausführung öffentlicher Arbeiten den unbeschäftigten Tagearbeitern vorläufig einen Erwerb zu verschaffen und unbemittelte Handwerker zur Fortbetreibung ihres Gewerbes zu unterstützen. — In Glaz haben die Stadtverordneten in ihrer am 6. März abgehaltenen ersten öffentlichen Sitzung dem Gen.-Lieut. u. Command. der Festung v. Arnauld de la Perière in Anerkennung seiner Verdienste um die Einwohnerschaft und in Erwägung seiner Humanität durch zuvorkommende Erfüllung der von der Bürgerschaft und deren Behörden ausgehenden Wünsche das Ehren-Bürgerrecht ertheilt, und ist demselben der desß. Allige Bürgerbrief am 17. März durch eine Deputation der städtischen Behörden überreicht worden. Zu Schweidnitz hat am 27. April die erste öffentliche Sitzung der Stadtverordneten stattgehabt. —

In Breslau haben sich die im April angestellten Constabler im allgemeinen für die Polizeiverwaltung als dienlich gezeigt.

Gesundheitszustand.

Die Zahl der Erkrankungen war im Monat Mai im Ganzen ziemlich beträchtlich. Entzündliche Formen zeigten sich bei Erwachsenen weniger vorherrschend, dagegen waren Kinder von häutiger Bräune und Entzündung der Luftwege vielfältig heimgesucht; auch Masern waren häufig. Andere hitzige Ausschläge wurden seltener beobachtet. Das reifere Alter ward überwiegend von Wechselfiebern und dessen versteckten Arten befallen. Beide zeigten sich hartnäckig und forderten in vielen Fällen starke und oft wiederholte Gaben der Fiebrerrinde; sonst machten sie leicht Rückfälle, die auch bei dem Gebrauche des Alcaloids einzutreten pflegten. Unterleibs-Nervenfieber, die seit Jahren zu keiner Zeit gefehlt haben, waren nicht besonders häufig und verliefen günstiger. Die Sterblichkeit überstieg nicht das normale Verhältniß. Zu Breslau starben in den drei Wochen vom 30. April bis 20. Mai 232 Personen, somit wöchentlich im Durchschnitt 77. Schon am ²⁷/₂₈. März hatte sich in Alt-Hammer Kr. Brieg eine am Fieber erkrankte Magd im fieberhaften Zustande aus ihrer Kammer entfernt, worauf sie am andern Morgen auf der Straße todt aufgefunden wurde. — Der Gesundheitszustand der Hausthiere blieb fortdauernd befriedigend.

Besitzveränderungen.

Im Breslauer Kr.: Magnitz hat J. E. Alberti vom Hauptm. v. Schickfuß für 54,000 rthl. erkaufte; Rothfürben, hat die Frau des Major a. D. v. Koeder geborne v. Wildenbruch sub hasta für 165,000 rthl.; Groß- und Kl.-Masselwitz, hat Jul. Werther von dessen Vater, dem Banquier W., ohne Werthbestimmung; Klein-Tinz und Carowahne, hat der D., L., G.-Ref. v. Obermann von

seinem Vater, Rittmstr. v. D., laut Vertrag für 86,000 rthl. übernommen. Kreuzburg. Kr.: Wittendorf, II. Antheils, hat Dekonom G. Kuschel vom Lieut. Frhrn. von Lange für 25,000 rthl. Frankenstein. Kr.: Schönwalde, hat Frhr. v. Grote u. Lieut. v. Frankenberg-Ludwigsdorf von Ant. Halfter für 63,000 rthl. Glaz. Kr.: Coritau, hat der Dr. jur. v. Maubeuge von G. Kahlert für 67,000 rthl. erk. Habelschwerdt. Kr.: Conradswalde, hat der Lieut. a. D. Ludwig vom Rittm. Ludwig durch Erbgangsvertr. für 28,235 rthl. Kr. Fauer: Klonitz, Erblehn u. Rittergut, hat K. H. Zimmer von seinem Vater K. G. Zimmer durch Vertrag für 45,000 rthl. übernommen; Hellowinghof, hat K. Grieser von den Geh. und Ob.-Regier.-Rath v. Terpiß'schen Erben sub hasta für 20,250 rthl. erst. Landeshut. Kr.: Pfaffendorf, Weißbach, Neu-Weißbach und Ndr-Haselbain, hat der Regierungsrath a. D. v. Heinen vom Kammerh., Grafen Müllinen sub hasta für 62,000 rthl. Militzsch. Kr.: die General-Feldmarschall von Möllendorfsche Minderfreie Standesherrschaft Freihan hat Kammerherr Hugo von Wilamowitz-Möllendorf als Nutznießer vom Grafen von Wartensleben für 320,000 rthl. erk. Kr. Namslau: Minkowßky, haben die vier Kinder des Kammerh. von Prittwitz per Test. ohne Werthbest. übereh. Neumarkt. Kr.: Radagsdorf, hat Lieut. Promnitz vom Rittm. Lindener für 57,000 rthl.; Wilkau, Commerz.-Rath Schöller von den Oberamt. Braunschens Erben für 100,000 rthl.; Radlau, Landesält. v. Salisch von den Köckrischen Erben für 127,000 rthl. erk. Nimptsch. Kr.: Fideicomißherrschaft Prauß, hat Zdenko Graf Zierotin Frhr. v. Pilgenau von seinem Vater, dem Grafen Zierotin, durch Erbgangsrecht übernommen. Ohlauer Kr.: Haltauf, hat Frhr. v. Scherr-Thoss vom Commerz.-Rath Schiller für 60,000 rthl. erk. Wohlauer Kr.: Jacobsdorf u. Berg, hat J. G. Wilke vom Oberamt. Springer für 26,000 rthl. sub hasta erstanden; Gimmel, Pr.-Pt. a. D. von Nickisch-Rosenegk von E. Spitze für 47,000 rthl.; Kaischen, der Lieut. v. Hahn von v. Falkenhayn für 40,000 rthl. erk.

Landes = Oekonomie.

Das diesjährige 15te schlesische Provinzialfest, bei welchem der Verein für Pferderennen und Thierschau die Rennen leitete, begann in Breslau am 5. Juni. Es fanden an diesem Tage 7 Rennen statt, in welchen folgende Pferde siegten: 1) Die br. St. v. Flambeau a. d. Ballustrade des Prinzen Peter Biron von Curland (Vollblut-Vereinsrennen, jedoch ohne Concurrrenz), und mußten 19 den halben Einsatz (5 Frd'or) als Reugeld bezahlen; 2) der br. Hengst Dagobert des Grf. Hugo Henckel von Donnersmark, um das vom Prinzen Karl von Preußen verliehene silb. Pferd; 3) der br. Hengst Prospect desselben Besitzers, um den Staatspreis von 600 rthl.; 4) (zweiter Heat) wiederum Dagobert, um das silb. Pferd; 5) die br. Stute Malvina des Amtsr. Heller, um den Staatspreis von 60 Frd'or; 6) (Propositions-Rennen, 10 Frd'or Einsatz, halb Reugeld) Sir Thoms des Grf. Gaschin; 7) (Rennen mit Hindernissen) der br. W. Glanzkäfer des Grf. Siegfr. Frankenberg, um den Staatspreis von 300 rthl. Bei dem am 6. Juni fortgesetzten Rennen siegten: 8) der Fuchshengst v. Maleck a. d. Vulpecula des Amtsr. Heller, welcher, da die 5 andern angemeldeten Pferde zurückgezogen wurden, als Sieger über die Bahn ging, um den Fürsten- und Herren-Preis von 80 Frd'or; 9) der oben genannte br. Hengst Dagobert, um den Staatspreis von 500 rthl. Nach diesem Rennen veranstalteten der Graf Siegfr. Frankenberg und Graf Lottum 10) einen Matsch zu 1000 R., 20 Frd'or Einsatz; da das Pferd des erstern beim Ablaufe nicht in Gang kommen wollte, so gewann das zweite einen solchen Vorsprung, daß es trotz aller Anstrengungen nicht mehr erreicht werden konnte. Sodann folgte 11) ein Zuchtrennen um den Staatspreis von 300 rthl., in welchem die br. St. I-will-do-it des Grf. Hugo Henckel Sieger blieb. Bei den beiden zum Schlusse stattgehabten, zwischen dem Grf. Gaschin und dem Grf. Stosch proportionirten Matsch (12. 13.) gingen die angemeldeten Pferde des erstern, The Comtesse und Sir Thomas, als Sieger über die Bahn, da die Pferde des letztern zurückgezogen

waren. — Das schöne Wetter im Monat Mai hat das Gedeihen nicht nur aller Getreidesorten, sondern auch aller Gemüse ungemein begünstigt, und so dürfte denn, wenn die Ernte den Erwartungen entspricht, dieses Jahr eines der gesegnetsten sein, die wir seit geraumer Zeit gehabt haben.

Handel, Fabrik und Gewerbe.

Die Schur der Schafe fiel nicht sehr ergiebig aus; dagegen war die Wäsche und Behandlung der Wollen größtentheils vollkommen befriedigend. Vor dem Markte und auf den Schafen mochte wohl in diesem Jahre selbst von denen, welche früher feste Käufer hatten, schwerlich verkauft worden sein. Die gegenwärtigen Zeitverhältnisse und die durch sie herbeigeführten trüben commerziellen Zustände ließen schon seit längerer Zeit einen traurigen Ausgang der kleinern Märkte sowie des Breslauer Hauptmarktes, auf welchem letztern der Verlust der Provinz auf nahe an 2 Mill. Thaler angeschlagen wird, erwarten. Auf den Provinzial-Märkten waren

in	im Mai Juni	zum Verkauf gestellt		wirklich verkauft		der Centner zu dem Preise von Thalern
		Etr.	Pfd.	Etr.	Pfd.	
Strehlen	26. M.	620	—	die Hälfte		einsch. feine 48—50, mittelf. 38—42, ord. 30—36 rtl., zwei- schür. feine 30—38, mittelf. 29—36, ord. 26—35 rtl. 28—61 rtl.
Schweidnitz	30. M.	3500	—	450	—	45—50 rtl.
Sörlitz	2. Juni	503	55	100	—	gegen 20 bis 25 pEt. niedriger als auf den Märkten des vor. J.
Glogau	2. Juni	2500	—	1000	—	

In Liegnitz (31. Mai) sollen gegen 4000 Etr. zu Markte gebracht und davon 350 Etr. verkauft worden sein. Das Preisverhältniß war ungefähr dasselbe wie in Schweidnitz.

Zum Breslauer Markte (den 6. Juni und die folgenden Tage) waren gegen 39,500 Etr. schles. und 8500 Etr. Posenscher Wolle gebracht worden. Dazu traten gegen 11,000 Etr. altes Lager, so daß im Ganzen 59,000 Etr. (über 11,000 Etr. mehr als 1847) vorhanden waren. Die Preis-Reduction war leider, wie bereits angedeutet worden, eine sehr bedeutende. Seit 1826 ist keine solche in Breslau erlebt worden, und wenn nicht eine ungewöhnlich starke Konkurrenz englischer und Hamburger Käufer stattgefunden hätte, so wäre der Abschlag noch größer gewesen. Das Reduktionsverhältniß war im Durchschnitt: für Elektoral- und hochfeine Wollen 20—30 rtl. pr. Etr., für feine und mittelfeine 22—30 rtl. pr. Etr., für geringere 18—25 rtl. pr. Centner. Man zahlte folgende Preise: für schlesische Super-Elektoral-Wolle 90—110 rtl. pr. Etr., Elektoral 80—88 rtl., hochfeine 70—78 rtl., feine 60—68 rtl., mittelf. 50—55 rtl., geringe 40—46 rtl.; für Zweischur feine 40—45 rtl., mittelf. 32—38 rtl., geringe 26—30 rtl.; für Posensche Einsch. feine 50—62 rtl., mittelf. 40—45 rtl., ord. 35—38 rtl., Zweisch. 35—38 rtl., für schles. Lammwolle hochf. 80—97 rtl., feine 55—70 rtl., geringe 48—53 rtl., für Sterblingswolle mittelgut 40—45 rtl., für Gerber- und Schweißwolle 25—35 rtl., für schles. Aussch. 30—40 rtl., für poln. Aussch. 20—28 rtl., für Zackelwolle weiße 17½—20 rtl., für Zackelwolle mit Fabrikwäsche 22—23 rtl., für schwarze nichts. Von dem oben angegebenen Quantum sind etwa drei Vierteltheile verkauft worden. Als Hauptkäufer traten vorzüglich englische und Hamburger Häuser auf, diesen zunächst belgische und viele rheinländische Fabrikanten. Die Tuchfabrikorte der Provinz und der Mark waren gegen frühere Jahre nur in geringer Anzahl vertreten. — Der Wohlstand der Bewohner ist in Folge des Stillstandes im Handel und Fabrikbetriebe sowie der allgemeinen Gewerb- und Arbeitslosigkeit der untern Klassen und der Handwerker im Sinken. Die Zeitverhältnisse lassen noch keinen Aufschwung des Handels und der Fabriken zu, und ist insbesondere der Mangel des baaren Geldes sehr fühlbar. Noch immer steigern sich Mangel an Absatz und Arbeitslosigkeit in bedrohlicher

Weise. — Auf Viehmärkten waren aufgetrieben: zu Breslau (29. 30. März) gegen 2000 Pferde, darunter 130 St. junge Pferde, das Stück zu 25 bis 200 rthl., an inländischem Schlachtvieh 150 Ochsen zu 30 bis 60 rthl., 150 Kühe, zu 20 bis 50 rthl., und 657 Schweine, das Paar zu 4 bis 26 rthl.; zu Raudten (2. April) gegen 150 Pferde und 300 Stück Rindvieh.

Vermächtnisse, Geschenke und Stiftungen.

Für evangel. Kirchen:

Winzig, von der verst. verw. Hauptmann Kemschel	50	—	—
Senitz Kr. Nimptsch, v. d. verst. Partik. v. Nickisch-Rosenegk	200	—	—
Wohlau, v. der verst. Kriegs-ráth'in Holze geb. v. Gaffron	500	—	—
P. Breile Dhl. Kr., v. dem Erb- u. Ge- richtsch. Brier zur Erhalt. der Kapelle und eines Kreuzes	75	—	—
Fauer, von dems. zur Ausschmückung der Kirche	100	—	—

Für evangelische Schulen:

P. Breile, v. d. Erb- u. Gerichtsch. Brier für arme Schulkinder	50	—	—
--	----	---	---

Für die Armen, sowie für andere
wohlthätige Zwecke:

Piegnitz, von der verw. Banquier Frausnitzer	84	—	—
Friedeberg a. D., v. dem Erblandhofmstr Grf. v. Schaffgotsch	100	—	—
P. Breile, v. d. Erb- u. Gerichtsch. Brier	50	—	—
Winzig, v. d. verst. verw. Hauptm. Kemschel	100	—	—
Dels, v. d. verst. Glasermeister Gürthler	100	—	—
Görlitz, v. dem Stadtphysikus Dr. Bauer- stein dem stádt. Krankenhause	323	10	—

Summa 1732 10 —

B r a n d s c h ä d e n.

In den beiden Monaten März und April kamen im Regier.-Bez. Breslau 69 Brände vor. Durch dieselben wurden in Asche gelegt: zu Michelwitz Kr. Brieg eine Scheune; Schöplowitz gl. Kr. 1 Wohn- u. Auszugshaus; Garbendorf gl. Kr. 1 Ziegelscheune; Neumarkt 4 Scheunen; Kl. Gohlau Neum. Kr. 1 Wohnhaus; Hansdorf gl. Kr. 1 Häuslerst.; Viehau gl. Kr. 1 Wohnhaus nebst Stallgeb.; Kammendorf gl. Kr. 1 Bauergeh., 1 Auszugsh. u. 1 Scheune; Kostenbluth gl. Kr. 1 Stall; Karschau Kr. Nimptsch mehrere Bauergehöfte; Scalitz gl. Kr. der Kretscham; Striegau 1 Scheune; Klein-Leutmannsdorf Schweidn. Kr. 1 Häuslerst.; Ingramsdorf gl. Kr. 1 Scheune und 1 Stallgeb.; Domanze gl. Kr. 1 Haus; Penkendorf gl. Kr. der obere Dominialhof mit Ausnahme des Schlosses; Leutmannsdorf gl. Kr. die Erbscholtisei; zu Nd.-Langenbielau Reichenb. Kr. (29. Febr.) 1 Wohnhaus; Ober-Mittel-Peilau gl. Kr. 1 Wohn- u. Scheuergeb.; Nd.-Lang-Seifersdorf gl. Kr. den 11. u. 22. März je 1 Wohn- u. Wirthsch.-Gebäude; Dreißighuben gl. Kr. den 7. April 1 Wohnhaus, den 8. April 1 Bauergeh. u. den 25. April 1 Scheune; Lauterbach gl. Kr. 1 Stelle; Nd.-Peterswaldau gl. Kr. 1 Bauergeh.; Laubnitz, Eichau u. Follmersdorf Frankenst. Kr., Nd.-Kunzendorf, Commende und Bärddorf Münsterb. Kr. je 1 Stelle; Leipe 1 Gehöfte; zu P. Neudorf gl. Kr. 3 Bauergehöfte, 1 Gärtnerst. u. das Gemeindehaus; Neuhaus gl. Kr. 1 Schäferwohnung; Dittmannsdorf Waldenb. Kr. 1 Bauergeh.; Lauterbach Habelschw. Kr. 1 Stelle; Wandritsch Stein. Kr. 1 Kuhstall; Tarrdorf, Thielau und Morenthäl gl. Kr. je 1 Stelle; Queißen gl. Kr. das Pfarrwiedmuthgebäude; Altstadt Strehlen 2 Wohn-, 2 Stallgeb. u. 1 Scheune; Danchwitz Strehl. Kr. der Kretscham, wobei 7 Pferde u. 7 Zugochsen in den Flammen mit umkamen; zu Geppersdorf gl. Kr. 3 Häuser; Kuschel gl. Kr. 1 Bauergut, 1 Wohnhaus, 1 Schafstall und 2 Scheunen; Mittel-Obendorf gl. Kr. 7 Wohn- u. Wirthschaftsgebäude, wobei 3 Pferde u. 20 Schafe mit verbrannten; Striege gl. Kr. 1 Auszugshaus nebst Stall; Freyhan

(Schloßgemeinde) Mil. Kr. 1 Stelle; Buckolowe gl. Kr. 1 Wohnhaus und 1 Freistelle; Gr.-Strenz Wohl. Kr. 2 Häuser; Neudorf gl. Kr. 1 Bauergeh., wobei einige hundert Scheffel Getreide u. 135 Schafe ein Raub der Flammen wurden; zu Hünern gl. Kr. 1 Stelle und 1 Brauhaus; Wahren gl. Kr. 1 Ziegelscheune; auf dem Vorwerk Zweckfronze gl. Kr. die Wirthschaftsgeb. nebst 300 Schafen, 12 Zugochsen, 13 St. Rindvieh und 30 Etr. Heu; zu Sorgau gl. Kr. 1 Wohnhaus und Stall; Auras gl. Kr. 1 Häuslerst.; Peiskern gl. Kr. sämtliche Domin.-Wirthschafts-Gebäude mit allen Getreidevorräthen; auf dem Kirchvorwerke bei Hünern gl. Kr. die Wirthschaftsgebäude und das Wohnh. eines Fleischers; zu Niese Namsl. Kr. 1 Freigärtnerst.; Glausche gl. Kr. 1 Bauergeh.; auf dem Vorwerk Schwiebne gl. Kr. 1 Scheune u. 3 Stallgeb.; Kraschen P. Wartenb. Kr. 1 Stallgeb.; Pawellau gl. Kr. (durch einen Blitzstrahl) 1 Bauergeh. u. 1 Auszugsh.; Ober-Stradam gl. Kr. und Wilhelminenort Kr. Dels je 1 Stelle; Dörndorf gl. Kr. 1 Scheune u. 3 Freistellen; Bielguth gl. Kr. 1 Mühlengehöfte; Sadewitz gl. Kr. 1 Kretschamgeh. Die Entstehungsursache dieser Brände ist in den meisten Fällen nicht ermittelt worden; jedoch wird bei sehr vielen theils Vernachlässigung, theils böshafte Brandstiftung vermuthet.

Verlust des Lebens durch Zufall.

In den Monaten März und April verloren im Reg.-Bez. Breslau 26 Personen ihr Leben. Von denselben ertranken 15, todt aufgefunden wurden 5, von einer Erdscholle verschüttet 1, erschlagen wurden 2, der eine durch eine Kiefer, der andere beim Einreißen eines Gebäudes, in Folge einer Quetschung starb 1. Bei dem Brande zu Leipe Münsterb. Kr. fand eine Auszüglerin in den Flammen ihren Tod. Endlich ward ein Schuhmachersgefell aus Warschau zu Brieg dadurch getödtet, daß er in der Nacht vom 20. zum 21. April den ersten Posten an der Strafanstalt verbotwidrig zur Nachtzeit forcirte und in das Bajonett des zweiten Militairpostens rannte.

S e l b s t m o r d e.

In den Monaten März und April endeten im Regier.-Bezirk Breslau 22 Personen ihr Leben. Von denselben ersäufeten sich 3 und 14 erhängten sich; 4 machten durch einen Schuß ihrem Leben ein Ende, unter ihnen der 15jährige Laufbursche eines Maurermeisters. Ein 30 Jahr alter Schlossergeselle aus Breslau erstach sich in Gegenwart von 5 Personen mittels einer Lanzenspiße.

V e r b r e c h e n.

Diebstähle und gewaltsame Einbrüche sind in den letztverfloffenen Monaten wiederum vielfach vorgekommen. Unter andern wurde gestohlen: zu Gr.-Strenz Wohl. Kr. einem ehemal. Inspector 9 Dukaten u. 22 Thalerstücke; Reichau Kr. Nimptsch einem Freigärtner 61 rthl. werthe Effecten; Breslau einem Musiklehrer 3115 rthl. in schles. Pfandbriefen und 2500 Gulden in 8 Warschauer Pfandbriefen; einem Lehrling ein Beutel mit 100 rthl., die er eben von der Post geholt und einen Augenblick auf ein Fensterbret gelegt hatte; einem Colporteur 60 rthl.; aus der Kemise eines Kaufmanns 20 Ctr. rother Kleefamen; einem andern Kaufmann eine 2 Ctr. schwere Kiste Cigarren, 100 rthl. an Werth; einem Kaufmann aus Barmen 70 rthl.; aus einer Kemise 3 Ctr. Kaffee; einem Kaufmann aus Reichthal 512 rthl. aus der Rocktasche; aus einer Küche 2 silb. Leuchter, 1 silb. Zuckerdose, 3 silb. Eßlöffel und 54 Ellen seidene Stoffe; einem Gastwirth 180 rthl.; einem Getreidehändler 30 Sack Roggen; einem Sprachlehrer 40 rthl.; zu Schweidnitz aus dem Landrathsamte gegen 100 rthl.; einem Justiz-Commissarius gegen 50 Flaschen Wein; einem Hausbesitzer einiges Silber u. Goldgeschmeide. Zu Hönigern Namsl. Kr. verwundete am 20. März ein Inlieger seine Frau durch einen Messerstich dergestalt in die linke Seite, daß sie am 1. April verschied. In Mittel-Mühlatschütz Kr. Dels ward am 31. März ein Inlieger mit bedeutenden, mittels eines stumpfen Werkzeuges beigebrachten Verletzungen am Kopfe, in einem Wasserloche todt aufgefunden. In Breslau

wurde am 3. Juni gegen Mittag der Rittergutsbes. Wit von Dörring, nachdem ihm den Tag vorher eine Kakenmusik gebracht worden war, durch einen Haufen Menschen gewaltsam aus der Stadt gebracht und nach dem oberschlesischen Eisenbahnhofe transportirt, wobei er nur mit Mühe vor rohen Gewaltthätigkeiten geschützt werden konnte. Derselbe reiste, indem er die ihm unter Garantien für seine persönliche Sicherheit angebotene Rückkehr in die Stadt freiwillig ablehnte, mit dem Mittagszuge nach Oberschlesien ab. — Schon am 9. April sind auf dem von Jordansmühl nach Dürr-Hartau Kr. Nimptsch führenden Kommunikationswege durch ruchlose Hand 45 Stück der schönsten Baumstämme umgebrochen worden.

H e i r a t h e n .

Im Mai zu Breslau d. 24. Kfm. Bönke mit Igfr. Joh. Jul. Schumm. D. 31. Secr. Klette in Fürstenstein mit vw. Kubisch geb. Engelhaupt. D. 15. zu Berthelsdorf Apoth. Schreiber in Liegnitz mit Igfr. Luise Gebhard. D. 16. zu Grottkau Kfm. Knittel mit Igfr. Amal. Tommdorf. D. 21. zu Bunzlau J. Weber mit Igfr. Agn. Schulz. D. 23. zu Hirschberg F. Schliebener mit Igfr. Carol. Klein; zu Hainau Past. Gebel in Gr.-Kinnerdsdorf mit Igfr. Amal. Franke. D. 26. zu Siegroth Pastor Becker mit Igfr. Bertha Hettler; zu Gleiwitz Schull. Kapal mit Igfr. Mar. Kubysty. D. 29. zu Ratibor Justizsecr. Samberger in Birawa mit verm. Forstinsp. Krasky geb. Schön; zu Rothenburg Schull. Schäfer mit Igfr. Carol. Luise Publick; zu Wohlau Dr. med. Heer in Striegau mit Igfr. Luise Schwabe.

Im Juni zu Breslau d. 4. Kfm. Sachs mit Igfr. Anna Ros. Ernest. Plauze. D. 5. L.-G.-Secr. Bernhard in Kupp mit Igfr. Emil. Karol. Joh. Howe. D. 6. Rector Pekeld in Kozmin mit Igfr. Hanke aus Leobschütz. D. 14. Pastor Neugebauer in Schoisdorf mit Igfr. Herm. Pantell. D. 15. U. Milisch mit Igfr. Anna Koschny. D. 8. zu Ratibor Lieut. 23. Edw.-R. v. Pannewitz mit des Rittm. a. D. Bennecke auf Gr.-Petrowitz Igfr. T.

Mar. Aug. Henr. D. 12. zu Gunnerwitz Hof-Postsecr. Schneider in Dresden mit des Stdt-Hptkassir. Kretschmar in Görlitz Igfr. T. Angel.; zu Landeshut Oberlehr. Dr. Tillich in Görlitz mit Igfr. Marie Eske a. London; zu Giersdorf Lehrer Kahl mit Igfr. Elw. Dettinger; zu Naumburg a. D. Eisenbahn-Betriebs-Inspr. Ludewig in Breslau mit Igfr. Henr. Otto. D. 20. zu Reichthal Lehrer Salomon mit Igfr. Walli Michalick; zu Trachenberg Hütten-Inspr. Augustini in Neuhammer mit Igfr. Ida Schilling.

G e b u r t e n.

Im April. Söhne. Die Frauen:

Ksm. Langendorf geb. Fränkel d. 19. D.=L.=G.=Kath Frhr. v. Umstetter geb. Hüpeden Wolf Dietr. Gustav; Kaufm. Rother geb. Brose d. 26. Ksm. Neustädt geb. Kuphal Ludw. Aug. Bernh. Eugen. d. 30. zu Breslau. Rentmstr. Klapper zu Greiffenberg d. 8. Ksm. Bettauer zu Hirschberg Rob. Friedr. d. 11. R.=Gutsbes. v. Kopp auf Rudolphsbach d. 16. Pr.=Lt. Hoffmann zu Johns-dorf d. 17. Buchdr. Rauert geb. Hängel zu Löwenberg d. 25.

Töchter. Die Frauen:

J. Hähne geb. Friedrich d. 1. Dr. Lion geb. Bloch d. 20. Manstedt geb. Berger d. 24. Zwillinge: Ksm. Froböß geb. Franke d. 23. zu Breslau. Schull. Zeltsch zu Schwarzbach Paul. Hel. Agn. d. 8. Ksm. Hilbig zu Runnersdorf Alw. Amal. Helw. d. 19. Stadt-Schull. Koschel zu Lüben d. 29.

Im Mai. Söhne. Die Frauen:

Ksm. J. Ertel geb. Blum todigeb. d. 1. Ksm. Hoffmann geb. Wittig Karl Mar. Rich. d. 5. Dr. med. Ravenstein geb. Frank Joh. Fr. Albert d. 9. D.=L.=G.=Calkul. Heinrich geb. Karas d. 26. Zwillinge: Pr.=Lt. a. D. u. Kasern-Inspr. v. Bönigk geb. v. Pritzelwitz d. 29. zu Breslau. Just.=Comm. u. Not. Herrmann geb. Lauber Theod. Alwin; Dial. Schuricht geb. Breitenfeld Karl Victor Theod. d. 17.; Baumstr. Fischer d. 19. zu

Görlitz. Lehrer Ander geb. Hahn zu Alt-Schönau Gust. William d. 11. Lieut. u. Generalp. Marsch zu Krampe Paul Rob. Wilh. d. 12. Postsecr. Waß geb. Conrad Vict. Wilh. Ferd. Reinh. d. 20.; Gasthofbes. Eschrich Karl Otto Ludw. Rud. d. 21. zu Hirschberg. Lieut. 19. Inf.-R. Haack geb. Majunke zu Ladziza d. 23. Eisenb.-H.-Insp. Promnik zu Hainau d. 24. R.-Gutsbes. Langner geb. Klammer auf Bunkai d. 26. D.-L.-G.-Assess. Staats geb. v. Heugel zu Neumarkt d. 27. Dr. med. Stroheim geb. Reinbach zu Gleiwitz d. 28. Just.-Comm. u. Not. Minsberg geb. Wache zu Bunzlau; Wirthsch.-Insp. Bötticher geb. Demmich zu Schloß Friedland D. S. d. 29.

Töchter. Die Frauen:

Kfm. Feldmann geb. Epstein d. 7. Kfm. Zucker geb. Sternberg d. 10. Gutsbes. v. Wallenberg-Pachaly geb. v. Schelha d. 11. Kaufm. Altmann Amal. Aug. Clara d. 14. Kfm. Grüttner geb. Jacob Anna Frieder. Elis. Maria d. 15. Hptm. u. Comp.-Chef 6. Art.-Br. Wiedner geb. v. Wolffsburg Math. An. Wilh. Ulw. (d. K. st. n. 48 T.) d. 16. Kfm. Cassirer geb. Schweitzer d. 20. Dr. Lange geb. Pasch; Kaufm. Landau geb. Jacobsohn d. 22. Kfm. Schmidt geb. Hertel d. 24. Justit. Hübner geb. Falk d. 29. zu Breslau. Justizr. Hasse zu Liegnitz d. 3. Justizverwes. Zehrfeld geb. Zimmermann Anna Hedw. d. 4. Dekonom v. Römer geb. Ender Gabr. Ulr. Sophie d. 9. Bat.-Arzt 3. Garde-Edw.-R. Dr. Massalien geb. Bauernstein Anna Em. Bertha d. 12. zu Görlitz. Ober-Steuer-Contr. Höpfemeyer zu Ratibor d. 11. Kfm. Kubnt d. 16. Kfm. Menzel d. 22. zu Greiffenberg. Forst-Rend. Pläschke geb. Krieger zu Ohlau (d. W. st.) d. 17. Buchdr.-Bes. Scharf zu Lauban Ida Laura Bertha d. 18. Thierarzt Crüger zu Hannau Ida Wilh. Thekla Henr. d. 20. Schull. Sander zu Malitsch d. 24. D.-L.-G.-Assess. v. Schirnding geb. v. Lühow zu Fürstenwalde d. 25. Apoth. Hirsch geb. Regendant zu Waldenburg d. 26. R.-Gutsbes. Geier auf Tscheschendorf d. 28. Kfm. Anspach zu Grünberg Maria Emma; Kfm. Klein zu Ernsdorf Am. Anna; R.-Gutsbes. Schöpfer auf Höfen-

dorf Emmel. Hedw. d. 29. Major a. D. Frhr. v. Butler geb. v. Grauß auf Kessendorf; Lehrer Schicht geb. Stiller zu Görlik Jucunde Agn. d. 31.

Im Juni. Söhne. Die Frauen:

Kfm. Hüser geb. Thiel d. 1. Rabbiner Dr. Geiger; Kfm. Albrecht geb. Küstner d. 5. Past. Wedemann geb. Hornung d. 8. Kfm. Kornik geb. Wolff d. 9. Conrad geb. Policke; Thomale geb. Kahn d. 13. Kfm. Freund geb. Löwi d. 16. Kfm. Schlesinger geb. Rosenthal d. 18. Rittm. u. Esc.-Chef 1. Cür.-R. v. Wostrowsky geb. von Randow d. 22. zu Breslau. Past. Bauch zu Laschowitz d. 1. Kfm. Stenzel zu Neudorf bei Friedland; Thierarzt Kullrich zu Gleiwitz Paul Alex. Wilh. d. 3. Commiss. Hoffmann geb. Streit zu Glas d. 4. Bürgermstr. Demuth zu Schönberg d. 5. D.-L.-G.-Assess. Hoffmann zu Reife; Pr.-Rt. a. D. v. Bockelberg auf Strebitzko d. 6. Garnis.-Pred. Trautmann zu Cosel; Grattcnauer geb. Löser zu Tarnau d. 7. Past. Böthelt geb. Morgenbesser zu Kreibau; Generalp. Hildebrand zu Carlsmark d. 9. Apoth. Unger zu Glas d. 10. Kfm. Möcke zu Reife d. 12. Past. Peisker zu Hönigern; Apoth. Scholz zu Leobschütz; Berggeschworn. Rohland zu Birtultau d. 13. Kammerger.-Rath Goldammer geb. Clearius zu Berlin; v. Brixen geb. Plathner zu Baumgarten; Ob.-Lds- u. Fürstenth.-Ger.-Assess. v. d. Berswordt zu Dels; Dr. med. Silbermann zu Straßburg d. 15. D.-L.-G.-Assess. Thiele zu Trebnitz d. 19.

Töchter. Die Frauen:

Kfm. Solla geb. Heinkel d. 9. Reg.-Hpt.-R.-Secret. Hahn geb. Hartmann d. 10. Kfm. Henschel geb. Frankenstein d. 12. Kfm. Beer geb. Franke d. 16. Kreis-Justizr. von Woyrsch geb. Wetsky auf Pilsnitz d. 19. Insp. Rottermund geb. Hünicke d. 20. zu Breslau. Diak. Kern zu Kreuzburg d. 1. Larisch zu Gräbitz; Gasthofbes. Mosig zu Glogau Emil. Olga d. 2. Polizei-Commiss. Niemczyk zu Gleiwitz Clot. Dttil. Amal. d. 3. Kaufm. Kaliwoda zu Jauer d. 5. Rechnungsr. Säckel zu Posen d. 6. D.-L.-G.-Assess. Becher zu Hammerstein i. W.-Pr.; Kfm. Frank zu Gleiwitz Olga Elisab. (d. R. st. n. 7 E.)

d. 9. Gymn.-Dir. Dr. Enger geb. Lerch zu Ostrowo
 d. 10. Kfm. Preiß geb. Lasker zu Reife d. 11. Geis-
 ler geb. Schramm zu Lewin d. 13. v. Schweinchen geb.
 Frein von Seherr-Thoß auf Wasserjentsch (d. K. st.)
 d. 15. Wersche geb. Polletin zu P. Wartenberg d. 16.
 Pastor Heimann geb. Langenmayr zu Waldenburg d. 19.
 Zwillinge: Justiz-Commiff. v. Münstermann zu Schmie-
 deberg d. 10.

T o d e s f ä l l e.

D. 21. März zu Pomacancha in Peru der vw. Pflücker
 geb. Schmiedel in Breslau j. S. Leonhard, verunglückt
 bei einem Bau durch Einsturz eines Giebels im 27. J.

Im Mai zu Breslau d. 20. der emer. Sch.-Rector
 Finger a. Strehlen im 74. J.; Commission. Blumenthal
 70 J. D. 21. des Kfm. Bergmann T. Martha 18 W.;
 Justizr. u. Criminalrichter a. D. Bittkow im 52. J.;
 Stadtger.-Kass.-Secret. Herrmann 52 J. D. 22. des
 Kfm. u. Buchhdl. F. Hirt S. Herm. 2 J. D. 23. Frau
 Reg.-Secr. Scher geb. Schor 48 J. D. 24. des Lehrer
 Thiel S. Egmond 11 M. D. 28. verw. Oberförster
 Bernicke geb. Woitowski 71 J. D. 29. des Kaufm.
 Dienstfertig S. Julius 13 M. D. 30. der pens. Käm-
 merer Jüngling im 80. J.; Candid. der Phil. Thiemann
 30 J. D. 31. R.-Gutsbes. Kober auf Emilienthal bei
 Festenberg im 27. J.; vw. Hauptm. v. Steinhafen geb.
 Schweickert im 71. J. D. 4. zu Alt-Reichenau b. Lan-
 deshut Pastor Monse im 79. J. (zur Bericht. im vor. H.
 S. 472). D. 5. zu Gr.-Pramsen bei Zülz Pfarr. Mül-
 ler im 52. J. D. 16. zu Schönberg vw. Kfm. Neu-
 gebauer 72 J.; zu Gleiwitz des Kfm. Hagen T. Anna
 2 M. Das. d. 20. Senat. Sengelin 68 J. D. 14.
 zu Ratibor des St.-B.-B. Kfm. Kern Gattin geb. Kindel
 34 J. D. 17. zu Hirschberg des Prem.-Lt. 6. Jäger-
 Abth. Gr. zu Dohna T. Jos. Amal. Luise Adelh. 5 M.
 D. 18. zu Kieferstädtel Kfm. Perl. D. 20. zu Düben
 Major a. D. Hasfort 60 J.; zu Glogau Ingen.-Hptm.
 vom Plaz Zimmermann 51 J.; zu Friedeberg a. D. vw.

Justizsecr. Purlitz geb. Schwedler im 76. J. D. 21. zu Görlitz verw. Musik-Dir. u. Cant. Blüher im 63. J. D. 22. zu Frankenstein der pens. Landsch.=Secr. Häufig im 69. J.; zu Riemberg Frau Pastor Müller geb. Herzing; zu Schmiedeberg Frau Kfm. Ziegler geb. Klingelhöffer im 38. J. D. 23. zu Bernstadt Kaufm. Gröger 25 J.; zu Brieg des Gynn.=Ob.=Lehrer Hinze Schwester Jgfr. Marie 48 J. D. 24. zu Haynau Lehrer Müller 69 J. D. 25. zu Krzanowitz bei Cosel Frau Colest. Himml geb. Hanisch. D. 26. zu Frankenstein Canzlei-Assist. Dittrich 21 J.; zu Goldberg Stiftsförster Jäger in Wolfsdorf 62 J. D. 27. zu Nimptsch Major a. D. v. Schickfuß. D. 28. zu Kraika des R.=Gutsbes. v. Luck auf R. j. S.; zu Lauban des Schull. John S. Fr'edr. Lebr. 5 M.; zu Liegnitz Frau Schiller geb. Göbel im 28. J. D. 30. zu Przygodzice Rendant Hoffmann im 74. J. D. 31. zu Eckersdorf vw. Gräfin Louise von Magnis geb. v. Höhen im 85. J.; zu Mirkau des R.=Gutsbes. Scholz auf M. L.; zu Neisse Fürstenth.=Ger.=Rath Bineck 60 J. Dens. M. das. im P.iesterh. Erconvent. Marschner 65 J. Die kathol. Schull.: Zimmerlich in Ussig 55 J.; Klose in Kaundorf 75 J.; Solars in Neudorf b. Rosenberg; Schul=Rector Uliqny in Peiskretscham 50 J. Schull. und Organ. Vogt in Kaltenbrunn.

Im Juni zu Breslau d. 4. des Gutsbes. Grafen von Skarzewski S. Stephan 11 M. D. 5. Frau Kaufm. Schlochow geb. Kawitscher 35 J. D. 6. Kaufm. und Stadtalt. Lehmann im 68. J.; Partikul. Fuß 51 J.; Lieut. a. D. und Eisenb.=Kass.=Rend. Plümiche 55 J. D. 7. des Kfm. Kusche S. Waldemar 9 M.; des verst. Kfm. Klein E. Frieder. Beate im 69. J. D. 8. vw. Kr.=Steuer=Einn. Schließ geb. Fruison 82 J. D. 9. Kaufm. Eympher im 71. J.; des Lehrer Hoffmann S. Max Emil Heinr. 7 M. D. 10. Rebekka Peisker im 62. J. D. 11. des Prof. Dr. Köpell S. Vict. Felix 11 M. D. 13. des Kfm. Felsmann S. Georg. D. 14. Justizr. Gfr. Enge 69 J.; Jgfr. Anna Goffer aus Iwerdon, Erzieherin in Maria-Höfchen, 35 J.; Dekonom

Trachmann 38 J.; vw. Garnis.-Schull. Lehmann aus
 Cosel 62 J. D. 16. Majoratsherr Graf Karl Henckel
 v. Donnersmark, verunglückt beim Baden. D. 17. des
 Oberst-Lieut. a. D. v. Lübbes T. Auguste im 16. J.
 D. 28. Fr. Aimée Sohr, 2. Tochter des Ob.-Regier.-
 Rathes Sohr. D. 1. zu Trebnitz Lehrer Hanisch aus
 Heinzendorf 62 J. D. 2. zu Braunau des Pastor
 Ulbrich in Neukirch Schwester Henriette; zu Konstanz vw.
 Bergmstr. Regehly geb. Wittwer 72 J.; zu Zabrze bei
 Gleiw. Rentmstr. Kunze im 57. J. D. 3. zu Glasz Fr.
 Frommann geb. Chalodt; zu Suhrau Major a. D. von
 Hantke; zu Pleschen des Rect. Rother T. Anna i. 2. J.
 D. 4. zu Glasz verw. Postmstr. Heischkel geb. Wehse im
 73. J.; zu Hirschberg emer. Schull. Reimann 81 J.; zu
 Ratibor Fr. Kfm. Schwiertschenna geb. Peter im 51. J.
 D. 5. zu Goldentraum Fr. Cant. u. Schull. Trautmann
 51 J. D. 7. zu Polizig b. Meseritz (Gr.-H. P.) Candid.
 u. Hilfspred. Forbrich; zu Schweidnitz Hptm. a. D. von
 der Hardt; zu Tillowitz Rentmeister Fuhrmann im
 65. Jahre. D. 8. zu Marschwitz Frau Ritter-Gutsbes.
 v. Heinen geb. Gräfin Pückler. D. 9. zu Nieder-Linda
 R.-Gutsp. Knebel. D. 11. zu Jauer Pfarr-Substitut
 Hämpel im 31. J.; zu Schweidnitz des Major 10. Edw.-
 Reg. Gr. v. Ködern a. S. Alfred im 16. J. D. 13.
 zu Neustadt des Ob.-Grz.-Contr. Pohris j. T. Clara.
 D. 14. zu Goschütz Justizr. Scholz, Stadtr. in Festen-
 berg 70 J.; zu Eichau b. Münsterb. Fr. Generalp. Mi-
 gula geb. Kaube. D. 15. zu Freiburg des Justit. Gold-
 stein T. Cäcilie 11 M. D. 16. zu Brieg des Rittmstr.
 a. D. Unger Gattin geb. Beck i. 54. J.; zu Girlachs-
 dorf des Wirthsch.-Insp. Schröter in Heinrichau S. Alex.
 26 J.; zu Dppeln verw. Korb geb. Riederer 74 J.
 D. 17. zu Königsberg der Geh. Medicinalrath Prof. Dr.
 Ludwig Wilhelm Sachs (geb. zu Gr.-Glogau den 29sten
 December 1787).

Markt . Preise

von

Getreide, Kartoffeln, Fleisch, Heu und Stroh

im Juni 1848.



560

Centner, Scheffel, Pfund und Schock.	Weizen.		Roggen.		Gerste.		Hafer.		Kartoffeln.		Rind-		Kalb-		Lammel-		Schweine-		Heu.		Stroh.		
	gr.	pf.	gr.	pf.	gr.	pf.	gr.	pf.	gr.	pf.	gr.	pf.	gr.	pf.	gr.	pf.	gr.	pf.	gr.	pf.	rt.	gr.	pf.
Breslau	53	6	38	10	34	5	24	5	24	—	3	6	3	—	3	6	4	6	28	2	5	1	3
Bunzlau	51	2	35	6	30	3	21	6	18	—	2	6	1	6	3	—	4	—	19	7	4	14	—
Frankenstein	56	—	43	3	34	6	23	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	22	—	3	20	—
Gleiwitz	51	—	37	6	32	6	20	—	24	—	—	—	—	—	—	—	—	—	15	—	2	—	—
Glogau	49	6	33	—	30	7	21	10	18	3	3	—	1	9	3	—	4	3	22	5	4	18	2
Görlitz	60	5	36	5	33	6	22	9	21	4	3	—	2	—	3	6	4	6	20	—	3	19	6
Goldberg	43	9	34	—	29	6	19	2	20	6	2	6	1	6	3	—	4	—	23	—	4	15	—
Hirschberg	58	6	37	8	32	7	21	5	24	—	2	6	1	9	3	—	4	—	17	—	3	17	6
Jauer	53	3	34	3	29	6	20	—	20	—	3	—	1	9	3	—	4	6	22	—	5	5	—
Leobschütz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Liegnitz	46	3	34	7	30	4	20	8	19	8	3	—	2	—	3	—	4	6	19	3	4	17	6
Reiße	51	—	39	—	31	—	21	—	—	—	3	—	2	—	3	—	3	6	—	—	—	—	—
Oppeln	87	6	42	6	34	—	24	—	22	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ratibor	50	—	36	7	31	1	22	3	24	—	3	—	2	9	3	—	5	—	13	9	2	17	6
Sagan	53	7	34	1	33	11	22	10	16	—	2	6	1	9	3	—	4	—	21	3	4	7	6
Schweidnitz	57	—	40	—	35	—	24	9	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	20	—	5	—	—

Literarische Anzeigen.

Bei **Wilh. Gottl. Korn** ist erschienen und in allen Buchhandlungen Schlesiens zu haben:

Schlesische Instanzen-Notiz.

Verzeichniß

der

Königlichen Militair-, Civil-, Geistlichen-,
Schulen- und übrigen Verwaltungs-Behörden,
der öffentlichen Anstalten,

sowie der

Nittergutsbesitzer, Kaufleute, Fabrikanten &c.
in

der Provinz Schlesien, dem dazu gehörigen Theile
der Lausitz und der Grafschaft Glatz.

Für die Jahre 18 $\frac{4}{4}$ $\frac{5}{8}$.

Mit höherer Genehmigung
herausgegeben
in dem Ober-Präsidential-Bureau.

Geheftet. Preis 1 Rthlr. 10 Sgr.

Breslau im Mai 1848.

Bei Wilh Gottl. Korn ist erschienen und in allen Buchhandlungen Schlesiens zu haben:

Medicinisch - physikalische Abhandlung
 ü b e r
 die Heilquellen zu Altwasser
 i n S c h l e s i e n ,
 nebst einer kurzen Beschreibung des Orts und der
 Umgebung,

v o n

Dr. R a u ,

Königl Kreisphysikus, Brunnen- und Badearzt.

Mit einem Kupfer, das Brunnenhaus darstellend.

12. In Leinwand cartonn. 22½ Sgr.

Der Herr Verfasser übergiebt hiermit dem Publikum ein Werkchen, welches gewiss den verschiedensten Anforderungen, die man an ein derartiges Buch zu machen berechtigt ist, entsprechen wird. Die Herren Aerzte, denen er zunächst diese Abhandlung gewidmet hat, von dem Grundsatz ausgehend, dass ihnen in dieser Angelegenheit die Leitung des Publikums gebührt, finden darin nächst den geschichtlichen Nachrichten eine ausführliche Beschreibung der Heilkräfte der Mineralquellen Altwassers, so wie die neuesten Analysen derselben. Aber auch das nichtärztliche Publikum wird darin Alles finden, was in Bezug auf das Bad und den Ort wissenswerth ist. Was der Fremde zu erwarten hat, wird hier nachgewiesen; der Brunnen- und Badegast kann sich, ehe er den Kurort betritt, im Voraus von Allem, was er bedarf, was er finden wird, was er mitzubringen, an wen er sich mit seinen Bedürfnissen zu wenden, wie er sich am vortheilhaftesten seinen Verhältnissen gemäss einzurichten hat, vollkommen unterrichten; und so dürfte Vielen das Erscheinen dieses Buches nicht unwillkommen seyn.

Bei **Wilhelm Gottlieb Korn** in **Breslau** ist
so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Allgemeines und vollständiges
Evangelisches
Gesang = Buch

für die

Königl. Preuß. Schlesiſchen Lande,

also eingerichtet,

daß es in allen evangel. Gemeinden zu gebrauchen ist,
indem man darinnen

die erbaulichsten Lieder

aus allen in Schlesien zeithero üblichen Gesangbüchern
zu allgemeiner Erbauung zusammengetragen hat.

Nebst angefügtem Gebet = Buch

und einer Vorrede

von

Johann Friedrich Burg,

Königl. Ober = Consistorial = Rath und Inspector.

Cum privilegio Regio privato.

Dieses Gesangbuch enthält 1929 Lieder nebst den dazu
gehörigen Registern.

Außerdem sind in dasselbe noch aufgenommen:

Episteln und Evangelia, wie man sie durch das
ganze Jahr an Sonntagen und anderen Festen pflegt
zu lesen, so wie hierzu eingerichtete kurze Gebete;

Historia der Passion, Auferstehung u. Him-
melfahrt unsers Herrn Jesu Christi;

Historia der Zerstörung der Stadt Jerusa-
lem und des Tempels;

Die drei Haupt-Symbola des christlichen
Glaubens;

Der kleine Catechismus Dr. Martin Luthers,
nebst beigefügten Fragstücken und Haus-
Tafel;

Die Augsburgerische Confession, oder Glaubens-
Bekennniß, wie solche anno 1530 Kaiserlicher Maje-
stät zu Augsburg übergeben worden.

97 Bogen mittel 8. auf gutem weißen Papier.

Preis roh 25 Sgr.

Auch sind stets gebundene Exemplare vorrätzig.

Breslau, im November 1846.

Wilhelm Gottlieb Korn'sche Buchhandlung,
Schweidnitzer Straße No. 47.

Bei **Wilh. Gottl. Korn** in Breslau ist soeben
erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Książka do czytania

dla klasy wyższej

w Szkołach

katolickich miejskich i wiejskich

wydana

przez

Felixa Rendschmidta,

wyższego nauczyciela przy królewsko-katolickim seminaryum
nauczycieli w Wrocławiu.

Za upowaznieniem Wysokiego Książęco-Biskupiego
Konsystorza Jeneralnego w Wrocławiu.

21½ Bogen gr. 12. Preis 12 Sgr., gut geb. 14 Sgr.

Wilh. Gottl. Korn.

Bei **Wilhelm Gottlieb Korn** in **Breslau** ist
so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben :

Das Preussische Vormundschaftsrecht und seine Reform.

Eine Abhandlung

von

G. Bill a u m e,

Königl. Stadtgerichts-Rathe und Mitgliede des Vormundschafts-
Gerichts zu Berlin.

VIII. und 260 S. gr. 8. Geh. 1 Rthlr. 10 Sgr.

Unter den einer Läuterung vorzugsweise bedürftigen Theilen unserer Gesetzgebung nimmt das Vormundschaftsrecht in Betracht seines erheblichen Einflusses auf die Erziehung der Volksgugend, mithin auf das Wohl der jetzt lebenden Familien, wie ganzer künftiger Generationen gewiß nicht die letzte Stelle ein.

Der Herr Verfasser hat vorzugsweise solche Materien und Bestimmungen unseres Vormundschaftsrechts einer Erörterung unterworfen, bei denen sich das praktische Bedürfnis einer Umgestaltung herausgestellt hat, und es ist bei den hierauf bezüglichen Vorschlägen hauptsächlich auf praktische Ausführbarkeit derselben und auf die Leichtigkeit ihres Anschlusses an unsere übrigen Rechtszustände, mit denen sie nothwendig in organischen Zusammenhang treten müssen, Bedacht genommen worden.

Statt weiterer Empfehlung lassen wir hier das Inhalts-Verzeichniß des Werkes folgen:

Cin' citung.

Abschnitt I: Von der Verwaltung des Vormundschaftswesens überhaupt.

Abschnitt II: Von der Dauer der vormundschaftlichen Aufsicht.

Abschnitt III: Von der Erziehung der Pflegebefohlenen.

Abchnitt IV: Von der Sorge für das Vermögen der Pflegebefohlenen.

- A. Von der Handhabung dieser Sorge im Allgemeinen, namentlich mit Bezug auf die Regreßverbindlichkeit des Richters.
- B. Beurtheilung der materiellen Gesetzes-Bestimmungen über die Feststellung und Verwaltung des Pupillen-Vermögens.
1. Das Rechtsverhältniß des Vaters zu seinen minderjährigen Kindern.
 - a) wenn beide Aeltern noch in der Ehe leben.
 - b) wenn die Aeltern von einander durch richterliches Erkenntniß geschieden sind.
 - c) wenn die Ehe durch den Tod der Ehefrau aufgelöst ist.
 2. Das Rechtsverhältniß der Mutter zu ihren Kindern nach dem Tode des Vaters.
 - a) wenn der Vater letztwillig disponirt hat.
 - α) die Lehre von der Befreiung der Vormünder.
 - β) die Lehre von den Testaments-Executoren.
 - b) wenn der Vater nicht letztwillig disponirt hat.
 - α) wie es dann hinsichtlich der Wahl des Vormundes, der Erb-Auseinandersetzung und Regulirung überhaupt, sowie hinsichtlich der Bezahlung der Erbschaftsschulden zu halten sei?
 - β) was in Betreff der Nachlaß-Mobilien gelte?
 - γ) der baaren Gelder.
 - δ) der Hypotheken-Capitalien und der Beurtheilung ihrer Sicherheit.
 - ε) der Staatspapiere und sonstigen Papiere au porteur.
 - ζ) der sonst noch ausstehenden Nachlaßforderungen.
 - η) von der Verwaltung des Nachlaßgrundstücks durch die Mutter und von dessen Veräußerung an dieselbe, sowie von Kaufmanns-Handlungen, die zum Nachlasse gehören.
 - c) wenn beide Aeltern der Pflegebefohlenen verstorben sind.

α) von den desfalligen Obliegenheiten des Vormundes im Allgemeinen, seinem Anspruche auf ein Honorar und der Bestrafung der etwa von ihm begangenen Unredlichkeiten.

β) von der Veräußerung der Pupillen-Grundstücke und von den dabei zu beobachtenden Förmlichkeiten.

Abschnitt V: Von den Kosten in Vormundschafts-
sachen.

Wilhelm Gottlieb Korn.

Bei **Wilhelm Gottlieb Korn** in **Breslau** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der
medicinische Blutegel
in
naturgeschichtlicher, merkantilischer und ökonomischer
Hinsicht
nebst

Anweisung

über die zweckmäßigste Einrichtung
der

Blutegel-Fortpflanzung

von

Dr. A. W. L. Scheel.

Zweite verbesserte und vermehrte Auflage.

Mit einer lithogr. Tafel.

132 S. gr. 8. Preis 15 Sgr.

Als besondere Empfehlung dieser zweiten, vollständig umgearbeiteten und vermehrten Auflage verdient erwähnt zu werden, daß Se. Excellenz der Herr wirkliche Geheime Staats-Minister Eichhorn die Dedication derselben angenommen hat. Breslau, Januar 1845.

Bei **Wilhelm Gottlieb Korn** in **Breslau** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Erster Führer

durch den

deutschen Dichterhain.

Ein Hilfsmittel

beim

Unterricht in der neuen und neuesten Literatur
für

**Stadt-, Real- und Töchter-Schulen, für
Präparanden-Anstalten und Schullehrer-
Seminare;**

eine Festgabe für die Jugend.

Von

K. F. W. Wander.

„Die Namen sind in Erz und Marmorstein
so gut nicht aufbewahrt, als in des Dichters Lied
v. Uringer.“

31 Bogen gr. Lexicon-Octav.

**Brosch. Preis 1 Rthlr. 7½ Sgr.,
sauber cartonirt 1 Rthlr. 10 Sgr.**

Der Verfasser ist den Lehrern bekannt. Was er will, hat er ausführlich im Vorwort der Schrift ausgesprochen: mit der Jugend durch den weiten, reichen deutschen Dichterhain wandeln. Wie das Buch durch Vollständigkeit und Anordnung sich von andern Gedichtsammlungen wesentlich unterscheidet, so empfiehlt es sich besonders durch seinen reichen Inhalt. Außer der periodischen Charakteristik und Uebersicht enthält es von **687** Verfassern, mit denen es mehr

oder weniger bekannt macht, **894** Gedichte. Da fast sämtliche kirchliche Lyriker durch die besten **religiösen** Poesien darin vertreten sind, so eignet es sich für das Inventarium jeder **Volksschule**. Ganz besonders werden es aber die Zöglinge der **Schullehrer-Seminare**, **Real-** und **höheren Töchterschulen** und ähnlicher Institute mit Nutzen gebrauchen; es wird eine gute Lectüre für **Schulpräparanden** sein.

Ältern und deren Stellvertreter, die ihren Söhnen, Töchtern und Pflegebefohlenen ein fruchtbares Büchergeschenk machen wollen, dürften nicht leicht eine Schrift finden, die sich in Betreff ihres **bleibenden Werthes**, ihres **reichen Inhalts**, ihrer **anregenden, bildenden** und **veredelnden** Kraft besser dazu eignete. Der Dichtersain wird der Jugend, die darin wandelt, Liebe zur Tugend, Haß gegen Unrecht und Begeisterung für Wahrheit, Freiheit und Gerechtigkeit in die Seele singen. Mit Anfang des 16ten Jahrhunderts beginnend, führt er herauf bis auf die neueste Zeit. Wie jüdische und christliche, und hier wieder katholische und protestantische, Sängere, ein jeder in seiner Weise singen, so eignet sich das Buch für alle Bekenntnisse.

Mehrere sorgfältig bearbeitete Register und Uebersichten bieten dem Lehrer reichen Stoff zu fruchtbaren Uebungen und Wiederholungen.

Jede Buchhandlung ist in den Stand gesetzt, folgende Vortheile gewähren zu können:

bei Abnahme von 10 Exemplaren auf einmal	1	Frei-Exemplar
" " " 25	"	" 3
" " " 50	"	" 8

Breslau, im Januar 1845.

Wilhelm Gottlieb Korn.
